Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

82. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. Juni 1959 — Nummer 25

Hooge, Henry P.
Box 41
ap59

Der erste Mann

Wie gingst du herrlich einst hervor,
o Mensch, aus Gottes Hand!
Dein Auge sah zu ihm empor,
in dem es liebend sich verlor
und schöner wiederfand.

Auf deine Stirne war gedrückt
sein Bildnis hoch und hehr;
wie schlug dein Herz so still entzückt,
wie schautest du so rein beglückt
auf Himmel, Land und Meer!

Was über dir die Schwingen regt
und jubelt in der Luft,
was sich in Hain und Flur bewegt,
was Köstliches die Tiefe hegt,
was haucht im Blütenduft: —

Dein war es alles, alles dein,
war dir zur Lust und Zier;
es drang in deine Seele ein,
es mußte dir wohl nahe sein,
es war ein Teil von dir.

Zwar stand die Erde allwärts nicht
im Paradiesesglanz;
nur wo du weiltest, schien das Licht,
das aus dem Herzen Gottes bricht
und dich erfüllte ganz.

Doch solltest du, was trübe war,
getrennt in Raum und Zeit,
hinüberleiten hell und klar
als Geisterfürst auf immerdar
zum Schoß der Ewigkeit.

Denn frei, so wollte Gott dich sehn,
durch Wahl und Prüfung frei;
im Kampfe solltest du bestehn,
als Sieger aus dem Streite gehn,
daß dein die Palme sei.

O wärest du geblieben gern
beim Vater ohne Wank!
Dann blieb des Todes Stachel fern,
es strahlte dir des Lebens Stern,
der nimmer, nimmer sank.

Friedrich Beck.

Ehret das Alter!

Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren. 3. Mose 19, 32.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Römer 12, 16.

Für die Alten ist eine schwere Zeit angebrochen. Mag man sich dessen freuen, daß der Jugend mehr Verständnis für ihre Art, ihre Lebensfreude, ihr Recht auf freie Entfaltung ihrer Kräfte entgegengebracht wird. Aber ist damit nicht oft ein verstärktes Selbstbewußtsein der Jugend gefördert, das Vertrauen zur Einsicht und Liebe der Eltern gestört, der Gehorsam und die Ehrfurcht vor der gereiften Erfahrung der Alten beseitigt worden? Was sind wir unsern Alten schuldig? 3. Mose 19, 32 will uns zunächst zur Bescheidenheit erziehen, nicht bloß darin, daß wir sie wörtlich nehmen, alten Leuten unsern Platz anbieten oder ihnen beispringen, wenn sie Hilfe brauchen, sondern auch darin, daß wir schweigen und zurücktreten mit unserer Meinung, wenn ein Erfahrener dabei ist. Auch bei unseren Forderungen, die englische Sprache in Sonntagsschule und Gemeinde einzuführen, sollten wir viel liebevolle, christliche Rücksicht gelten lassen. Der Weise vergißt nie, daß er mit allem, was er ist, auf den Schultern vergangener Geschlechter steht.

Wir sollen auch daran denken, daß es den lieben Alten schwer ist, sich in die neue Zeit zu finden, in der vieles zerbrochen ist, was sie vielleicht für wertvoll angesehen haben. Je mehr Achtung und Liebe wir ihnen erweisen, um so leichter machen wir es ihnen, sich in die neue Zeit zu finden.

Endlich dürfen wir nur nicht vergessen, daß schwere Not über ihrer viele gekommen ist durch Verlust ihres Vermögens und durch Auswanderung und Flucht. Der Jüngere konnte sich umstellen und mit der ihm verbliebenen Kraft neue Werte schaffen, sie vermochten das oft nicht.

Herr, unser Gott, lehre du uns Ehrfurcht und Bescheidenheit vor grauen Haaren und habe Dank für allen Segen, der von Vätern und Müttern in Christo auf uns gekommen ist!

Auch bei uns kommt es meistens nicht von selber, die Eltern zu ehren. Wir müssen es lernen. Solches Ehren ist einmal eine innere Tat. Es ist eine Sache der Gedanken und der Gesinnung. Wir wollen im Herzen hoch und groß denken von unsern Eltern. Dieses müssen wir aber auch mit Worten und mit der Tat beweisen. Die Art und Weise wie wir mit ihnen reden, muß von Ehrerbietung zeugen. Auch der Ton, mit dem wir ihnen antworten, auch der Blick, mit dem wir sie ansehen und so auch die Haltung, mit der wir ihnen entgegentreten. Dann zeigt sich unsere Ehrerbietung in größeren und kleineren Dienstleistungen. Aber die eigentliche Probe der Ehrerbietung im jugendlichen Alter ist der Gehorsam.

Ehre Vater und Mutter. Uebersehen wir es nicht, daß beide genannt sind. Nicht Vater oder Mutter. Vater und Mutter sind als Eltern eine Person. Wir haben kein Recht einen Unterschied zu machen. Unsere Ehrerbietung gilt der Mutter geradesoviel, wie dem Vater.

Swift Current, Sask.

Der Gedanke, ein neues Gotteshaus zu bauen, war im Winter so weit gereift, daß, als der Frühling da war, sehr energisch vorgeschritten wurde.

Die Einigkeit im Geiste machte sich in allem Vorgehen für ein neues, größeres Gotteshaus bemerkbar. Ohne jegliche Gegenstimme wurde der Beschluß gefaßt, zu bauen. Ein Baukomitee wurde gewählt, das unter dem Vorsitz von Br. P. Martens und mit Br.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

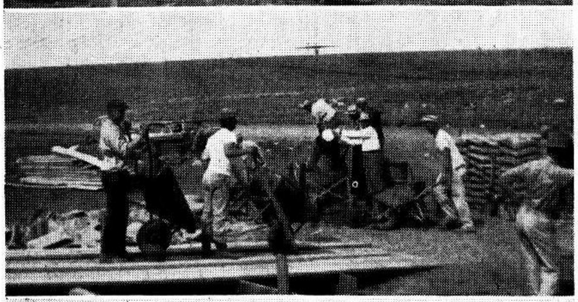
Vertreter der mennonit. Siedlungen im Chaco Paraguays und des MCC während einer Geschäftssitzung in der Zentralbank in Asuncion

V. l. n. r.: Abram Hiebert, Frank J. Wiens, Kornelius Walde, Jacob Reimer und Alfred Fast beim Prüfen verschiedener Offerten im Rahmen des $1-Million-Darlehens von den Vereinigten Staaten.

Br. Frank Wiens, MCC-Vertreter in Paraguay, berichtet, daß die Regelung der Bestellungen auf Konto der erwähnten Anleihe vorgeschritten ist. Wie schon berichtet, ist von Belgien für $50,000 Stacheldraht bestellt worden. Weiter wurden 698 Pflüge bei einer Firma in Westdeutschland bestellt. Die

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Neubau eines MBG-Bethauses in Swift Current, Sask.



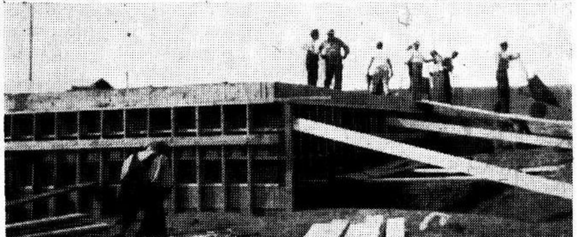


Bild 1: Der erste Spatenstich. Bild 2: Betonmischen und Kellergießen. Bild 3: Der Keller ist fertig.

Nachrichten:

— Die MBG zu Hepburn, Sask., die vom 4.—8. Juli Gastgeberin der 49. Konferenz der MBG Kanadas sein wird, wurde 1910 gegründet. Die ersten Gemeindeglieder kamen aus dem Mittelwesten der Verein. Staaten, und ihr erster Leiter war Br. P. J. Friesen. Heute hat die Gemeinde etwa 230 Glieder und ihr Leiter ist Pred. Jakob Bergen.

— Lawrence Giesbrecht, 19, Sohn von Prediger Peter Giesbrecht, Homewood, Man., und Elsie Dyck, 14, North Battleford, Sask., wurden in ihrem „Truck" getötet, als sie bei Rosthern, Sask., an einem Bahnübergang von einem CNR-Zug angefahren wurden.

— Br. Wm. J. Schulz, 70, von St. Elizabeth, Man., wurde am 16. Juni im Hospital zu Morris nach längerem, schwerem Leiden durch den Tod abgerufen. Das Begräbnis war am 19. Juni vom Bethaus der MG zu St. Elizabeth aus. Ihn überleben seine Gattin, 3 Söhne und 1 Tochter. Der Verstorbene stammte aus Tokultschak, Krim, Südrußland.

— Am 17. Juni verschied in seinem Heim, 935 Mt. Lehman Rd., B. C., Br. D. A. Peters, 58, Sohn des vor 1 Monat, am 17. Mai, in Manitoba verstorbenen Pred. A. B. Peters, 99. Das Begräbnis war am 21. Juni dieses Monats. Er war Glied der MBG zu Aldergrove. Er hinterläßt seine Gattin geb. Justina Klassen (Schwester des Schriftleiters), 1 Tochter und 2 Söhne. Er war am 30. Juni 1900 in Taschtschenak, Molotschna, geboren. Seit etwa 1 Jahr litt er an Krebs.

— Pred. H. P. Töws, Winnipeg, erhielt Nachricht, daß sein jüngerer Bruder, Peter P. Töws, der kürzlich von Mtn. Lake, Minnesota, nach Texas gezogen war, dort am 18. Juni gestorben sei. Es hinterbleiben seine Gattin, 4 Töchter und 1 Sohn. Das Begräbnis sollte in Mtn. Lake stattfinden. Der Entschlafene stammte aus Fürstenau, Molotschna, und war 1922 aus Rußland über Konstantinopel nach den Verein. Staaten gekommen, wo ihre Gruppe lange auf Ellis Island gehalten wurde, bis unsere mennonitische Organisation ihre Einwanderung regeln konnte.

— Pred. Abrah. A. Löwen und Gattin feierten am 20. Juni im MBG-Bethause in Elmwood, Winnipeg, ihre Goldene Hochzeit. Br. Löwen stammt aus Fischau, Südrußland, und hat hier in Kanada 29 Jahre bei Newton Sdg., Man., auf einer Farm gewohnt. Heute sind sie im Ruhestand und wohnen auf 212 Mighton Ave., Winnipeg 5, Man. Auf dem frohen Dankesfeste dienten kurz folgende Prediger: Js. W. Redekopp

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

„Das Streben der gläubigen Jugend nach höherer Bildung" (Daniel 1, 3 — 21)

Von Lehrer Peter Penner, Chilliwack, B. C.

Einleitend machen wir einen Rückblick, um zu sehen, wie es sich unter uns früher mit der Bildung verhielt. In Rußland ergab die Zentralschule vielfach den höchsten Bildungsgrad, den man anstrebte. Nur sehr wenige aus mennonitischer Mitte besuchten Mittelschulen oder gar die höheren Schulen, d. h. Universitäten.

Schauen wir zurück auf die Zeit der Immigration in den 20er Jahren und auf unsere Väter, die damals nach Kanada kamen, so finden wir, daß es nur wenigen möglich war, die High Schools dieses Landes zu besuchen. Damals ging man häufig in die Bibelschulen. Zum Beispiel die Winkler-Bibelschule war damals angefüllt.

Heute ist High-School-Bildung auch unter uns Norm, und immer weiter hinauf nach einer höheren Bildung streben unsere Jugendlichen. Viele besuchen Bibelcollege, Bibelseminar und Universität. Viele wählen den Lehrerberuf, viele andere studieren, um Ingenieure oder Aerzte zu werden, oder wählen andere Berufe. Nur sehr wenige bereiten sich speziell für den Missionsdienst und Gemeindedienst vor. Heute findet man zum Beispiel in einer unserer Gemeinde bis zu 5 Aerzten und andere diplomierte Fachleute.

Wohin führt uns das Streben nach der höheren Bildung? Warum streben wir sie an? Ist die höhere Bildung, als solche, der Gemeinde zum Nutzen? Kann Gott den auf der Hochschule ausgebildeten Bruder für seine Reichssache besser brauchen, als den, der solche Bildung nicht hat?

Meine begründete Schlußfolgerung lautet: Gott braucht die Hochgebildeten in der Gemeinde nur, wenn er oder sie ihre ganze Persönlichkeit, ihr geschultes Denkvermögen, ihre angesammelten Kenntnisse und ihre auf irgendeiner Linie angelernte technische Kunst ganz dem Herrn weihen und von sich nichts mehr halten, als sich für einen Gläubigen geziemt. Eine rechte Selbstabschätzung ist immer eine demütige Abschätzung.

Wir wollen einmal die höhere Bildung von drei Seiten beschauen.

1. Die Berechtigung des Strebens nach einer höheren Schulbildung.

a) Es ist möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß wir dank besserer Bildung unser Zeugnis unter solchen Leuten wirksam machen, die uns bisher intellektuell überlegen waren. Bis heute haben wir unsere Missionstätigkeit mehr oder weniger auf solche beschränkt, die entweder ärmer und weniger gebildet als wir waren, oder unter solchen, die in der Gesellschaft nicht die höchste Achtung genießen.

Unser Zeugnis hat heute nur wenig Eingang unter den Menschen der höheren Berufsklassen, aber es ist so, daß wir durch die Aneignung höherer Bildung immer häufiger mit solchen in Berührung kommen. Wie wichtig ist es also, daß unsere Gemeindeglieder mit höherer Bildung geistlich stark und geschickt sind, ein klares Zeugnis vor ihresgleichen zu bieten.

b) Es besteht auch die Möglichkeit einer starken Beteiligung im Verwaltungsamt des Haushaltes des Reiches Gottes (Stewardship).

Berufe, die höhere Bildung erfordern, ergeben gewöhnlich auch größeres Einkommen. Werden wir mehr geben, wenn wir beruflich höher stehen und somit ein größeres Einkommen haben? 1938 gaben unsere Gemeinden etwas über $13 je Glied; 1957 etwas über $100 je Glied.

Ich finde, daß wir heute noch nur durchschnittlich 5 bis 7 Prozent unserer Einnahmen geben.

c) Steigende Prosperität hat es dahin gebracht, daß wir unsere Jugendlichen vielfach 5—10 Jahre nach der Elementarschule von Arbeit und Pflichten freimachen, damit sie studieren können. Manche verbringen fast ein Drittel ihres Lebens im Studium an Lehranstalten.

Da solches immer häufiger vorkommt, erhalten unsere Gemeinden zusätzlich eine neue professionelle Gruppe. Die Kinder dieser Gruppe werden sich nicht mit weniger Bildung als ihre Eltern begnügen wollen, sondern werden mehr und mehr verlangen.

Ob wir nun alle mit diesem Streben der heutigen gläubigen Jugend nach Gelehrsamkeit mitgehen wollen oder nicht, eines ist klar: Wir werden in unserer Gemeindearbeit immer mehr solche brauchen, die in Theologie, Geistes- und Naturwissenschaft und Kunst ausgebildet sind, um an unsern Schulen zu unterrichten, unsere Blätter und Bücher zu schreiben und in unsern künftigen Konferenzen Anleitung zu geben.

Wir wollen Gott darum bitten, damit alle, die aus unserer Mitte nach höherer Bildung streben und gute Berufe erlernen, so geistlich gesinnt und so emsig in dem Werk des Herrn sein möchten, wie die Brüder im ersten Jahrhundert des Bestehens unserer Gemeinde waren und noch sind.

2. Die Gefahren im Streben nach höherer Bildung.

a) Ich glaube, daß die Gefahren, die Paulus in 1. Tim. 6, 3—10 und 17—19 nennt und die denen drohen, „die da reich werden wollen", auch für die gelten, die nach höherer Bildung streben. Zum Beispiel könne sie leicht die Genügsamkeit und die Zufriedenheit verlieren, hochmütig und geizig werden. Viele fallen in Versuchungen und schädliche Lüste, viele irren vom Glauben und noch viele mehr sammeln sich Schätze auf Erden und hängen ihr Herz daran. Das materialistische Motiv ist eng verknüpft mit diesem Streben nach höherer Bildung.

b) Es besteht auch die Gefahr, daß der Grundsatz und die Pflege der innigen Brüderlichkeit geschwächt wird. Was in andern Denominationen geschehen ist, kann auch bei uns passieren. Was zeigt auf der Linie die Geschichte vieler Gemeinschaften?

Am Anfang ist man in einer neuen Gemeinde oft arm, und das Gefühl der Abhängigkeit von Gott und von einander verbindet die Glieder. Wir waren sehr arm, als wir nach Kanada kamen. Weil unsere Väter aber arbeiteten und sparsam waren, und weil die wirtschaftliche Lage immer günstiger wurde, kamen viele der Unsern zu mäßigem Wohlstand, und manche wurden reich. Heute herrscht unter uns vielfach Prosperität, und wir berufen und stützen uns sehr stark auf den Dollar!

In jeder Gemeinschaft, wie die unsrige, bringt die Prosperität die Berufsausbildung mit sich, und diese wiederum bringt, wenn die wirtschaftliche Lage günstig ist, mehr Prosperität. So wird das Streben nach fachmännischer Ausbildung aller derer, die dazu fähig sind, gefördert. Es wird auch stark darauf gedrungen, daß Prediger sich gediegene theologische und allgemeine Kenntnisse aneignen sollen. Man stützt sich dabei mehr und mehr auf einzelne hervorragende Prediger, die höhere Bildung und Gaben haben und deshalb was Tüchtiges bieten können.

Allmählich erwächst durch solche Tendenz eine Kluft zwischen gebildeten Predigern und ungebildeten Laien (Klerus und Volk), zwischen gebildeten Fachleuten und ungebildeten „Ausschaffern".

Diese Gefahr liegt in den Folgen des Strebens nach höherer Bildung. Möge Gott uns bewahren!

Wer sich selber richtig abschätzt, wenn er auch Titel an Titel hinter seinem Namen hat, der schätzt sich demütiglich ab, nach Römer 12, 3.

3. Etliche Beispiele einer gottwohlgefälligen Anwendung der höheren Bildung.

a) Von Mose lesen wir, daß er gelehrt war in aller Weisheit der Aegypter, aber Gott konnte ihn nicht brauchen, bis er in der Wüste Demut gelernt hatte. Der Führer mußte erst folgen lernen.

b) Vom Apostel Paulus wissen wir, daß er eine weitreichende Ausbildung in allgemeinen Kenntnissen sowohl als in Theologie erhalten hatte. Aber auch er wurde für den Herrn erst dann nützlich, als er sagte: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?"

c) Das beste Beispiel haben wir in dem Leben Daniels. Er war ein Redner für den Herrn und für sein Volk an einem heidnischen Königshofe. Ein jüdischer Knabe, wohl zärtlich erzogen, schön aussehend, mit guten Manieren, klug, verständig und weise, geschickt zum Dienen und fähig zum Studieren. Er erlernte die chaldäische Wissenschaft und Sprache.

Denken wir uns in seine Lage hinein: Jung, fern von seiner lieben Heimat, ohne Schutz und Rat der Eltern im fremden Land. Und was mehr, er sollte drei Jahre in dem babylonischen Bildungswesen und in der chaldäischen Kultur erzogen werden. Wie konnte er bewahrt bleiben, stehen ohne zu fallen? Der Herr war mit ihm (Daniel 1, 9). Er machte seine Examen, er stand an der Spitze seiner Klasse, er bekam eine hohe Anstellung im Dienste des Königs.

Wie bestand Daniel seine Probezeit? Wie überwand er alle Versuchungen? Er setzte sich vor in seinem Herzen, daß er sich nicht verunreinigen würde! (Kap. 1, 8.) Er machte keine Kompromisse, um die Begierden des Fleisches zu befriedigen. (Römer 13, 13. 14.) Er verließ sich auf Gottes Weisheit und Offenbarung. (Kap. 2, 28.) Er blieb trotz Drohungen seiner Feinde (Kap. 6, 11) beständig im Gebet. Er identifizierte sich mit seinem Volk. (Kap. 9, 18. 19.)

Er hatte Glaubens- und Lebensprinzipien und blieb ihnen treu. (Psalm 119, 11.)

Wie wird die heutige gläubige Jugend Vorsätze wie Daniel fassen, wenn das Elternhaus und die Gemeindeschulen sich nicht zusammenschließen, um ihr dieselben mitzugeben.

Der Herr kann Aerzte, Advokaten, Lehrer, Professoren und Techniker gebrauchen, wenn sie sich ganz dem Herrn weihen und sich in Reih' und Glied der Gemeinde stellen und Schulter an Schulter mittragen an dem Bau seines heiligen Tempels, der Gemeinde Gottes.

Linz, Oesterreich

Der Leiter der Gemeinde, Br. A. F. Neufeld, ist mit seiner Familie in die Heimat nach Kanada gefahren. So sehr wir ihnen den Besuch in der Heimat gönnen, und obwohl wir in Geschwister Nickel aus Kalifornien eine gute Vertretung haben, so schwer ist allen Geschwistern und Freunden der Gemeinde der Abschied gefallen. Am 26. April wurden sie im Gottesdienst für 4 Monate verabschiedet. Im Namen der Gemeinde gab unser Diakon, Br. Staudt, ihnen den Vers aus 2. Thess. 3, 1 als Geleitwort mit. Wir alle tragen Geschwister Neufeld auf betendem Herzen, und ein jeder betet, daß sie uns wiedergeschenkt werden.

Wir halten unsere Versammlungen weiter regelmäßig ab. Am Sonntagvormittag, ½10 Uhr, ist Sonntagsschule für klein und groß, und anschließend Gottesdienst. Am Abend, um ½7 Uhr, ist eine zweite Versammlung, die aber mehr evangelistischen Charakters ist. Am Mittwochabend ist Bibel- und Gebetsstunde; am Freitagabend Jugend- und Frauenstunde. Dazwischen werden alle zwei Monate in Wels, im Zimmer einer in der Kinderarbeit stehenden Schwester, Versammlungen abgehalten. An jedem ersten Sonnabend im Monat feiert die Gemeinde das heilige Abendmahl.

Die Arbeit in Linz ist sehr schwierig, da die meisten Menschen dem Scheinglück, das ihnen die Welt bietet, nachjagen. Viele aber von denen, die Frieden mit Gott suchen, werden von ihren kirchlichen Seelsorgern abgehalten, in Versammlungen der Gotteskinder zu kommen. Wer aber einmal in einer Versammlung war, bleibt der Gemeinde treu, besonders dann, wenn sie da ihren Heiland gefunden haben.

In der Zeit vom 10. bis 23. Mai schenkte uns Gott eine ganz besondere Gnaden- und Segenszeit. Die Zeltmission hielt jeden Abend eine evangelistische Versammlung und am Nachmittag eine Kinderstunde ab. Br. Anton Schulte von dem Missionswerk „Neues Leben" in Westdeutschland, sprach voll des Heiligen Geistes zu der Volksmenge. Das Zelt hätte viel mehr Menschen gefaßt; erst gegen Ende waren die Versammlungen besser besucht. Manche haben da ihren Heiland gefunden.

Am 7. Juni hatten wir Besuch von zwei Predigerbrüdern von Amerika. Br. F. J. Kleinsasser von Süddakota, und Br. Mändel von Chikago. Es war uns besonders interessant, daß ihre Vorfahren aus Oesterreich, aus Tirol, stammen.

Den lieben Geschwistern drüben über dem großen Wasser danken wir es neben dem gütigen Vater im Himmel, daß wir so segensreiche Versammlungen in einem so lieben und trauten Gotteshause haben dürfen. Ich möchte allen an dieser Stelle noch einmal unsern Dank für alle Hilfe sagen, die sie uns senden. Der Heiland, der unser Erlöser und Retter ist, verbindet uns über Zeit und Raum hinweg in der Liebe zu ihm.

Die Gemeinde ist besonders dankbar für die Freiexemplare der „Mennon. Rundschau", die hier verteilt werden. Als das Taufbild von Linz erschien, wurde das Blatt besonders viel von einem zum andern geschickt, denn jedermann war interessiert. Wir danken herzlich dafür.

Schwester Reinh. Binder,
Korrespondentin der Gemeinde.

Alte Adresse: 410½ E. Elm St., Apt. 3, Lodi, Kalif., USA.
Neue Adresse: 308 W. Forrest Avenue, Lodi, Kalif., USA.

Miß Susanne P. Töws.

Alte Adresse: R. R. 2, Lowbanks, Ontario.
Neue Adresse: 36 Plymouth St., St. Catharines, Ontario.

Peter Siemens.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

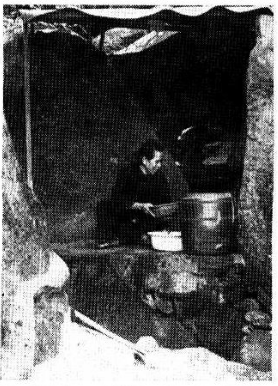
MCC-Nachrichten

Britisch-Honduras. — Willkommen für mennonitische Siedler. Brit.-Honduras heißt Mennoniten „der alten Kolonie" als Siedler willkommen. O. O. Miller (MCC) und P. G. Landis (Freiwilligendienst) besuchten die neuen Siedler vom 27. bis 29. Mai.

Orie Miller berichtet: „Anfang 1958 siedelten sich Mennoniten aus Mexiko hier an. Sie scheinen mit der Regierung und der Bevölkerung guten Kontakt zu haben. Bisher haben sich 360 Familien mit insgesamt 1,627 Personen niedergelassen. An drei verschiedenen Orten entstanden Siedlungen: Eine Gruppe erwarb 115,000 Acres Urwald in der äußersten Nordwestecke, „Blue-Creek"-Siedlung genannt. Eine kleinere Gruppe erwarb 18,000 Acres, ungefähr 50 Meilen westlich von Belize. Die dritte Gruppe ließ sich etwas mehr auf einzelne Höfe zerstreut in der Umgebung von Orange Walk, 60 Meilen nördlich von Belize nieder. Dieselbe Gruppe beabsichtigt, weitere 17,000 Acres bei Shipyard zu kaufen, 9 Meilen südlich von Orange Walk."

Die beiden Besucher waren von dem guten Boden, dem Fortschritt in der Rodung, der mechanisierten Arbeitsweise und den solide gebauten Wohnhäusern, die mit Fliegenfenstenstern versehen sind, angenehm beeindruckt. Das gilt besonders für die Kleingemeinde-Kolonie in Spanisch-Lookout. Sie stellten allerdings fest, daß Britisch-Honduras noch ein recht unterentwickeltes Land mit beschränkten finanziellen Mitteln und einem niedrigen Lebensstandard im Vergleich zu dem der USA sei. Aus diesen Gründen arbeitet die Regierung mit Nachdruck an Pläuen zur Entwicklung des Landes und begrüßt und unterstützt die Einwanderung von Landwirten.

Hongkong. — Lebensmittel- u. Kleiderverteilungen. Die Hilfe von Frau Norman Wingert für die Mütter im Kwong-Wah-Krankenhaus ist besonders wertvoll. Nach den Aussagen des Krankenhausdirektors ist Frau Wingerts Methode mit den wirklich Notleidenden in Kontakt zu kommen, einzigartig. Die MCC-Arbeiter weisen immer wieder auf die christlichen Kirchen hin, und in vielen Verteilungen geben die chinesischsprechenden Helfer ein Bibelwort als geistliche Nahrung mit auf den Weg. Wegen der unmittelbaren Nähe Hongkongs zu Rotchina weiß man nicht, wielange Christen hier noch uneingeschränkt wirken können. Jetzt stehen Hongkongs Tore für das Werk der christlichen Gemeinde noch offen, und unter den Flüchtlingen ist das Bedürfnis nach Seelsorge groß.



In Hongkong leben überall Flüchtlinge, wo eine provisorische Unterkunft gefunden werden kann. Diese Flüchtlingsfrau hat ihre Wohnung in einer Höhle. Die MCC-Hilfe gibt den armen Menschen eine kleine Freude und Aufmunterung. (MCC-Photo.)

Nepal. — Pax-Pionier kehrt in die Heimat zurück. Otho Horst gehörte zu den ersten beiden Pax-Männern, die nepalesischen Boden betraten. Ende Mai kehrte er nach 2½jähriger Tätigkeit im Königreich in den Bergen des Himalaja nach Clear Springs, Md., USA, zurück. Horst und Earl Schmidt (Rosthern, Sask., Kanada) bildeten 1956 somit die Vorläufer einer Gruppe von 6 Männern, die mit der Mission zusammen beim Bau einer Schule und eines Krankenhauses mithalfen.

Hinduismus ist Nepals Staatsreligion, und jede Evangelisation ist untersagt. Missionare dürfen ihre eigene Religion nur innerhalb ihres für sie abgegrenzten Geländes ausüben.

„Jeden Sonntag wird ein öffentlicher Gottesdienst in Nepalesisch abgehalten", berichtet Horst. „Das stärkste Zeugnis liegt jedoch in unserer persönlichen Führung und Haltung. Die Leute sind sehr freundlich, loyal und vertrauenswürdig. Ich freute mich natürlich auf die Heimreise, aber meine Arbeit in Nepal gab mir große Befriedigung. Wenn ich dazu Gelegenheit hätte, würde ich es noch einmal tun."

Eine Durchschnitts-Familie in diesem winzigen Reich des Fernen Ostens lebt in einem Haus, das aus Ziegeln gebaut ist, die in der Sonne gebrannt wurden. Das Haus ist mit einem Grasdach gegedeckt. Man ißt täglich nur zwei Mahlzeiten, die eine um 9 Uhr morgens, die andere 12 Stunden später. Die Nahrung besteht in der Hauptsache aus Reis und Linsen und scharfgewürzten Soßen. Nach Horsts Bericht essen die Leute der Mission ihr Mittagessen und haben ihre Kaffeepause, während die Eingeborenen von 10—17 Uhr ohne Pause oder Essen durcharbeiten.

Durch häufiges Gehen machen die Pax-Männer in Nepal ausgedehnten Gebrauch von ihrer Beinmuskulatur. Da die Beine das einzig verläßliche Transportmittel sind, haben sie auf diese Art eine gute 150 Meilen lange Strecke zwischen Tansen und der Hauptstadt Kathmandu zurückgelegt.

Zur Zeit arbeiten in Nepal 5 Pax-Männer auf drei Missionsstationen. Im Sommer werden zwei weitere Paxmänner nach Nepal abreisen.

Korea. — Eine Notküche eröffnet. Im Mai wurden 19 MCC-Küchen in und um Taegu teilweise geschlossen. Wie Bruder J. M. Klassen berichtet: „Bisher erhielten notleidende Familien Zuteilungen an Maismehl und Trockenmilch. Diese Produkte wurden manchmal auf dem Markt wiederverkauft. Deshalb errichteten wir ein kleines Gebäude mit Kochgelegenheit, und verteilen von jetzt an einen Brei aus Maismehl und Milch an 1,000 Kinder, werdende Mütter und alte Leute. Mit Hilfe der örtlichen Behörden haben wir Listen zusammengestellt und Karten an die Aermsten aus diesem Bezirk ausgegeben. In den kommenden Monaten wollen wir 9 weitere solcher Kantinen eröffnen."

In den letzten Jahren gehörte Korea zu den Hauptempfängern von mennonitischen Spenden. Große Mengen an Fleischkonserven, Kleidung, Mehl aus Regierungsbeständen, Maismehl und Milchpulver wurden an Kinder und Familien verteilt. Das beständig herrschende Problem war dabei eine strikte Ueberwachung, denn viele Empfänger erliegen der Versuchung, die Spenden wieder zu verkaufen.

Briefauszüge

an die Radiostation „Inchon", Korea, von Hörern des russischen Radioprogramms der MBG-Radiomission „Gospel Light Hour".

(Alle Briefschreiber tragen typisch russische Namen.)

1. **Aus dem Primorsky Kray, aus dem Gebiet um Wladiwostok** (vom 12. März 1959): Ihr bietet geistliche Literatur an, wenn jemand ein Verlangen danach hat. Wenn Ihr uns etwas schicken könnt, so bitten wir sehr darum. Wir brauchen sehr nötig Bibeln, neue Testamente und das Gesangbuch Gusli. Was es kostet, wollen wir gerne bezahlen.

2. **Aus dem Amur-Gebiet** (vom 27. März 1959): Hier haben wir Kurzwelle-Empfänger und hören Ihre Radiosendungen, die in unsere Herzen den Frieden Gottes tragen. Manche Hörer möchten mehr von den schönen Liedern hören. Vielleicht sollten die Bekanntmachungen etwas gekürzt werden und an der Stelle mehr Lieder gebracht werden. Wir beten mit Ihnen mit. Bitte stellen Sie sich vor, wenn nun soviele sich mit Ihnen zusammen zum Gebet vereinigen! Wenn wir Ihre Gebete über das Radio hören, welche Freude erfüllt uns! Der Herr segne Sie reichlich auf dem fruchtbaren Arbeitsfeld!

3. **Aus Tschita** (vom 5. April): In einem Brief wendet man sich an die orthodoxe Kirche und bittet um Zusendung per Nachnahme: Gebetbüchlein für jeden Tag und Kerzen und anderes mehr. Der Brief ist vom 5. April 1959.

4. **Aus dem Gebiet Kemerowo** (vom 5. April): Man bittet dringend um Bibeln.

5. **Aus der Stadt Wladiwostok:** Wir sind dem Herrn so dankbar, daß wir Ihren Radiodienst hören können! Er lehrt uns den Weg der Wahrheit. Wir danken auch Ihnen recht von Herzen! Wir bitten um geistliche Literatur und Bibeln, aber nur im dem Falle, wenn es für Sie möglich ist. Wir möchten Sie auch nicht belästigen. Wir wären Ihnen zu großem Dank verpflichtet.

6. **Aus dem Primorsky Kray** schreibt eine Frau: Ich hörte Ihre Stimme über den Apparat. Sie luden ein, daß Sünder sich heute dem Herrn ergeben sollten, jetzt in dieser Stunde, aber wie kann ich, wenn ich doch gar nichts in den Händen habe. Bitte schicken Sie mir doch das Buch, das Sie uns anboten. Ich hörte die Uebertragung am 14. März, um 1 Uhr nachts. Ich will glauben an Gott und an unsern Heiland Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben ist. Ich bitte ihn um Vergebung. Möchte er mir und meinem Mann vergeben, daß wir nicht an ihn glaubten. Betet für uns, daß wir ein glückliches Familienleben haben könnten. Wir haben drei Kinder. Ich sprach schon zu andern Personen von Ihrem Radiodienst, und sie kamen zu uns und horchten in der Nacht zu. Aber wir möchten so gerne die Worte der Lieder haben! Bitte schicken Sie uns die Strophen und das Buch. Die Leute werden wiederkommen und wir möchten das Buch gemeinsam lesen. Gott wird und das Herz und die Seele auftun und den bösen Feind vertreiben und uns seine Hand entgegenstrecken. Möge der Herr uns auch vor einem neuen Kriege bewahren!

7. **Aus der Stadt Chabarowsk:** Mit großer Genugtuung verfolge ich Ihre Predigten. Besonders interessierte mich die Botschaft über den verlorenen Sohn. Dann das Lied: „O wunderbarer See Genezareth!" Wir brauchen auch Bibeln und das Liederbuch Gusli. Schicken Sie uns welche, wenn eben möglich, bitte. Ich finde nicht genug Worte der Dankbarkeit für die geistliche Freude, die Sie uns mit den Programmen bereiten.

8. **Aus dem Gebiet Irkutsk:** Schon über zwei Monate dürfen wir die frohe Botschaft über die Luft hören. Sie haben so freundlich eingeladen, Ihnen zu schreiben, und Sie würden uns auf Wunsch ein christliches Buch schikken, die frohe Botschaft (wohl die Bibel gemeint). Ich habe etwas gezögert und gezweifelt, aber endlich entschloß ich mich doch, Ihnen zu schreiben und um das angedeutete Buch zu bitten, denn ich lese zu gern und höre mit Vorliebe die evangelischen Geschichten. Bitte, wenn es nicht zu schwer für sie ist. Wir werden Ihnen zu vielem Dank verpflichtet sein und für Ihre weitere Arbeit beten. Wir wollen auf das Paket geduldig warten und werden den Empfang sofort bestätigen.

10. **Aus dem Gebiet Tchita:** Ich möchte mich näher mit dem Evangelium und mit der ganzen Heiligen Schrift bekanntmachen. Bitte, schicken Sie mir eine Bibel, damit ich in meinem Glauben gestärkt werden kann.

11. **Aus der Stadt Osinniki, Gebiet Kemerowo:** Wir befinden uns in einer Wüste und haben keine Möglichkeit uns Nahrung zu verschaffen, um zuzunehmen in der Erkenntnis des Evangeliums, das uns die Erlösung vermittelt. Deshalb bitten wie Sie, Brüder, wenn eine Möglichkeit besteht, so schicken Sie uns Bibeln, Evangelien, und geistliche Liederbücher in russischer Sprache. Wir flehen den Herrn an, unsere Notdurft und unsere sehnsüchtigen Wünsche in dieser Hinsicht zu stillen.

Es grüßen Euch alle, die mit mir sind! Ich grüße alle, die in Liebe und Glauben mit uns verbunden sind.

Einsender: MBG-Radiomission
„Gospel Light Hour",
Box 2, Station F,
Winnipeg 5, Manitoba.

1959-Absolventen der Bibelschule in Ostchilliwack, B. C.

Von links nach rechts: Reinhold Leis, Agnes Koop, Elizabeth Willms. Elfrieda Nachtigall, Irene Peters, Verne Epp. Die Ostchilliwack-Bibelschule unterrichtet acht Monate im Jahr und so wird in zwei Jahren ein Dreijahreskursus absolviert. Die Graduation wurde am 31. Mai gefeiert. Pred. Rudi Janzen war der Gastredner. Der Leiter der Schule war bisher Pred. J. H. Friesen, und Pred. Peter Penner (aus dessen Feder der Aufsatz über das „Streben der gläubigen Jugend nach höherer Bildung" auf Seite 2 dieser M.R.-Nummer stammt) war Lehrer an der Bibelschule.

Aus Leserbriefen

231 Glenwood Cresc..
Winnipeg 5, Manitoba.

Ich möchte zu Gottes Ehre eine meiner Erfahrungen mitteilen, die der Herr mir durch den entschlafenen Pred. A. B. Peters schenkte.

Es war im Sommer 1937, als ich von Morden, Man., nach Winnipeg gekommen war, um hier 2 Monate unter ärztlicher Behandlung zu sein.

Noch nicht lange Witwe geworden, zudem fremd in der Großstadt, fühlte ich mich einsam und sehr verlassen, so daß ich zuzeiten nicht aus noch ein wußte. Ich las Gottes Wort und bat den Herrn jeden Morgen um neue Kraft, Trost und Hilfe, die er uns in seinem Wort versprochen hat (Jesaja 40, 29). Mich verlangte nach Gemeinschaft mit Kindern Gottes, und die Erhörung kam.

Der Herr sprach zu Onkel Peters, und er besuchte mich. Eines Tages kündigte meine Hauswirtin Besuch an. Als ich nach unten kam, stand Onkel Peters vor mir. Weil alle Bewohner des Hauses auf Arbeit waren, durften wir das Wohnzimmer benutzen.

Br. Peters zog eine stark gebrauchte Bibel aus der Tasche und las Apg. 10, die Geschichte von Petrus und Kornelius.

Aufs neue wurde es mir groß, wie der Herr sich zu den Seinen bekennt. Jedes Wort war Balsam für mein hungriges Herz. Die Gemeinschaft hob mich hinauf in die Herrlichkeit.

Wir beteten, und Himmelsluft wehte in dem Wohnzimmer. O, wie habe ich dem ewig treuen Gott gedankt für die wunderbare Erfahrung.

Dieses hatte zur Folge, daß Onkel Peters auf meiner Gebetsliste war. Psalm 65, 3: „Du erhörest Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir."

Frau Katherine Löwen.

Abschiedsfest

für Geschw. J. J. Unger in der MBG zu Kelowna, B. C.

Ich möchte über den Dienst der Geschw. Unger im Anfangsstadium unserer Gemeinde etwas berichten. Da es auf dem Abschiedsfest für die Geschwister unterblieben ist, sei hiermit das Versäumte nachgeholt.

Schon anfangs der 40er Jahre machten sich einzelne Familien der MBG in Kelowna, B. C., seßhaft. Nach und nach kamen mehr hinzu. Anfangs besuchten unsere Geschwister die Gottesdienste der deutschen Baptisten hier am Orte und pflegten mit ihnen Gemeinschaft. Als im Frühling 1947, Geschw. Unger mit ihren Kindern in Kelowna ansiedelten und auch andere Familien aus Alberta, beschloß unsere Gruppe bald, sich an den Sonntagen zum Gottesdienst separat zu versammeln. Br. Unger leitete unsere Versammlungen und teilte uns das Wort.

Bald zeigte sich das Gefühl der inneren Verbundenheit und der Herr gab uns die Freudigkeit, uns als Gemeinde zusammenzuschließen. Das kam am 8. Juni 1947 unter Anleitung einiger lehrender Brüder von Yarrow zur Ausführung. Bei der Gelegenheit wurde Br. Unger zum Leiter unserer Gemeinde gewählt. Ihm wurde die Aufgabe gemeinsam mit einem Bruder, der ihm zur Seite gestellt wurde, die junge Gemeinde zu leiten, das Wort zu teilen und den Aufbau zu fördern.

Die Gemeinde war da, aber ohne Lokal. Notgedrungen wurde beschlossen, ein Bethaus zu bauen. Barmittel waren keine da; wir gingen aber noch im selben Herbst an die Arbeit. Mancherlei Fragen und Probleme bringt ja ein solches Unternehmen für eine kleine Gemeinde mit sich, aber der Herr gab viel Gnade. Nach bestem Wissen haben Geschw. Unger uns als Gemeinde in den Jahren der Werdezeit gedient. Lohnen können wir es ihnen nicht, aber der Herr wird es tun. Mit dem Apostel Paulus nach 1. Kor. 16, 23 rufen wir ihnen zu: „Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit euch!"

K. Janzen.

Swift Current, Sask.
(Fortsetzung von S. 1—2)

D. Rempel als Schreiber die Arbeit weiterleitete. Die Brüder D. Block (gegenwärtig im Hospital), B. Braun und A. Bergen wurden als Ausführungskomitee gewählt, die den Plan für das neue Haus entwarfen und auch den Bau mit freiwilligen Brüdern weiter leiten.

Am 11. Mai, vormittags, nach etwas abgekürztem Gottesdienst, begab sich die Gemeinde zum Bauplatz zur Einweihung desselben. Br. E. Lautermilch, Leiter der Gemeinde, sprach in Englisch über Kol. 3, 17: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn."

Dann sprach Br. F. J. Peters über Haggai 1, 7—8: „Schauet, wie es euch geht! Gehet hin auf das Gebirge und holet Holz und bauet das Haus; das soll mir angenehm sein, und ich will meine Ehre erzeigen, spricht der Herr." Nach dem Weihegebet tat Br. P. Martens den ersten Spatenstich. Somit war der Anfang zu einem neuen Gotteshaus gemacht.

Nach einer Woche, am 18. Mai, wurde mit der Arbeit begonnen, und am 2. Juni wurde der Kellerraum gegossen.

Heute, am 14. Juni, sind auch schon die 4 Wände aufgerichtet.

Einigkeit macht stark, das gilt auf natürlichem und auch auf geistlichem Gebiete. Das erfahren wir täglich bei der Arbeit im Umgang mit den verschiedenen Brüdern. Auch die Schwestern sind dabei, indem sie von Zeit zu Zeit mit Erfrischungen dienen, das sehr ermutigend wirkt.

Vor etlichen Tagen besuchte uns ein älteres Geschwisterpaar. Auf die Frage der Schwester, wie es beim Bau gehe, antworteten wir: „Sehr gut!" Das habe sie erwartet, sagte sie: „Ihr arbeitet und wir beten, damit die Arbeit am Bau in Einigkeit ausgeführt werde und es ein richtiges Gotteshaus werde."

Das Fundament für diesen Bau wurde vor 20 Jahren gelegt, als etliche Familien unter der Leitung von Br. F. Peters hier das alte MBG-Bethaus bauten, das sich jetzt durch den Zustrom zur Stadt als zu klein erweist.

Wer das neue Haus erstehen sieht, und die Vorgeschichte der MBG bei Swift Current etwas kennt, wird der Geschwister aus dem Anfang der 30er Jahre dankbar und warm gedenken, und ihnen für die Arbeit und Mühe, die sie damals nicht scheuten, danken und Gott in allem die Ehre geben!

Dieses Unternehmen der Fürbitte und dem Schutze Gottes empfehlend, zeichnet euer geringer Mitpilger zur ewigen Heimat,

A. H. B.

Port Rowan, Ont.

Im Mai war das Wetter hier recht wechselhaft, und man konnte es mehr Aprilwetter nennen: Kälte, Regen und auch recht warme Tage wechselten ab. Die Feldarbeit des Farmers wurde recht oft unterbrochen. Doch jetzt sind die Felder wohl alle bestellt und es ist eine Lust, zu sehen wie alles wächst. Wachstum und Gedeihen liegt in Gottes Hand!

Am 10. und 11. Mai diente Br. J. J. Toews, Kitchener, uns mit drei Vorträgen für die Jugend. Die Versammlungen wurden gut besucht, und Br. Toews hat reichlich verkündet, was er über Sünde und Sport aus Heiliger Schrift und Erfahrung an Wissen gesammelt hatte.

Am 24. Mai fuhr unser Gemeindechor nach Vineland, der Gemeinde daselbst im Morgengottesdienst zu dienen. Einmal im Jahr tauschen die Chöre der Gemeinden unserer MBG-Konferenz in Ontario sich aus. Unsere Gemeinde hatte am 31. Mai die Freude, den Chor der Niagara-Gemeinde zu hören. Es war angenehm, die 32 Sänger aufzunehmen und ihrem schönen Gesang zu lauschen. Br. Jake Thielmann, der gerade zum Besuch von Tabor-College hier war, diente mit einer Ansprache über Röm. 1,14—17. Eine aufmerksame Versammlung lauschte den Ausführungen des Bruders über die Kraft des Evangeliums. Wie gemeldet, gehen Geschwister Thielmanns im Herbst in die Reichsgottesarbeit nach Europa.

Am 14. Juni hatten wir abends die Freude, einen Besuch von „Bethesda", Vineland, zu haben. Die Hauseltern Gerh. Epps waren mit etlichen Geschwistern hier und brachten ein für die Anstalt werbendes Programm. Die Mitteilungen, Gespräche und Ansprache waren aufklärend und dienten dazu, mehr Verständnis für die Kranken im Heim zu wecken. Br. Epp sprach über Ps. 89,16: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann."

Schw. Peter Hildebrand wurde zum zweiten Mal ins Krankenhaus gebracht; sie ist sehr schwach, doch Gott kann helfen. Br. John Wall besucht schon die Versammlungen.

Ich grüße alle Leser der M. Rundschau mit dem erwähnten Psalmwort: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann!"

A. C. Pauls, Korr.

Vineland, Ont.

Eine doppelte Hochzeit fand am 9. Mai in unserem Bethause statt. Die Brautpaare waren Helen Isaak und Ernst Klippenstein und Mary Isaak und Jacob Pauls. Letzterer kommt von Kelowna, B. C., die anderen alle aus Paraguay. Abram Isaaks, die Eltern der Bräute, haben sich an First Street, Vineland, Ont., ein schönes Haus erworben. Frau Isaak ist eine Schwester des Predigers Heinr. Thielmann, Calgary, Alta.

An unserm neuen Bethause ist fleißig gearbeitet worden. Die Stahlträger sind schon über die Wände des Kellergeschosses gelegt.

Geschw. Henry Wiebe sind aus dem MBG-Bibelcollege heimgekehrt. Somit haben wir einen Diener am Worte mehr. Auch Schw. Frieda Koop ist von Winnipeg, Man., heimgekommen.

Seit dem 25. Mai befinde ich mich im General-Hospital zu St. Catharines, Ont., wegen eines Herzanfalles. Wie wohl tun einem einsamen Kranken Besuche, Briefe, Karten, und vor allem, Fürbitte! Mattth. 25, 36 ist mir groß geworden, wo der Herr sagt: „Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht." Gott vergelt's!

Jacob H. Reimer.

Arnaud, Man.

Eine gelungene freudige Ueberraschung hatte die MBG zu Arnaud für unseren lieben Gemeindeleiter Is. Töws und seine Frau am 7. Juni nachmittags bereitet.

Br. Töws hat der Gemeinde zehn Jahre als Leiter gedient. Br. D. Thießen leitete die Feier. Er las die Verse aus Psalm 126, 5 bis 6. Br. J. Pauls las dann Jesaja 41, 9 bis 10 und überreichte den Geschwistern im Namen der Gemeinde als Dank und Anerkennung für ihre unermüdliche Arbeit das 6bändige Bibelwerk von Matthew und eine schöne Ledertasche.

Vom Jugendverein, von den Sonntagsschulleitern und anderen Brüdern wurden weitere Verse aus der Bibel gelesen und Segenswünsche ausgesprochen. Anschließend an die Feier war ein Liebesmahl im Kellerraum vorbereitet.

Genau eine Woche vorher erinnerten die Geschw. Töws sich im engeren Kreise an ihren Hochzeitstag vor 35 Jahren und sind dem Herrn für die gnädige Führung in den verflossenen Jahren dankbar.

Doch auch Trübsal ist den Geschwistern nicht erspart geblieben. Am 10. Januar hatte Schw. Töws das Unglück, sich den Fuß zu brechen und nach 5 langen Monaten, mußten die Aerzte feststellen, daß der Knochen noch nicht geheilt ist. Ein Spezialist hat die Sache übernommen, und wir hoffen, daß es ihm mit Gottes Hilfe gelingen wird, den Fuß wiederherzustellen. Es ist fast unmöglich für eine Hausfrau ihren Haushalt auf Krücken zu führen. Viele Freunde, die diese Zeilen lesen, werden miteinstimmen in die Fürbitte der Gemeinde zu Arnaud für Schw. Töws.

Auch den Farmern in der Gegend ist Trübsal nicht erspart geblieben. Wegen des vielen Regens ist verhältnismäßig wenig gesät worden. Wer vor etlichen Wochen etwas säen konnte, muß jetzt feststellen, daß vieles ausgefault ist. Heute, im 10. Juni, während ich dieses schreibe, ereilten uns wieder abwechselnd Regenwolken, die uns 3½ Zoll Regen brachten. Gleich nach dem Regen sah es fast so aus, als ob die Farmhäuser in einem See ständen. Kein Wunder, wenn sich die sonst so runden Gesichter etwas in die Länge ziehen. Gebe der Herr, daß auch diese Trübsal in uns Geduld wirken möchte.

Wilhelm Schulz, der schwerkrank an Lungenkrebs im Hospital in Morris lag, ist am 16. Juni heimgegangen.

Im Auftrage,
A. J. Isaac.

Der Herr hat Großes an uns getan!

Die MBG von Guarituba hatte Br. Hans Kasdorf, Blumenau, zur Evangelisation eingeladen. Br. Kasdorf hatte für die ersten 9 Tage im April d. J. zugesagt. Zum 1. April waren Geschw. H. Kasdorf hier. Bevor er mit der Evangelisation begann, bat er, daß sich die Geschwister eine halbe Stunde vorher zur Gebetsstunde versammeln möchten. In diesen Gebetsstunden wurde die Gemeinde durch Bekenntnisse gereinigt, und es wurde für die kommende Ansprache und Versammlung gebetet. In den letzten Abenden galten die Ansprachen der Seelengewinnung. Der Herr segnete uns reichlich. 23 Seelen, Kinder und Jugendliche, fanden Frieden.

Schon während der Evangelisation hatten sich etliche zur Taufe gemeldet. Bald nachher beauftragte die Gemeinde zwei Brüder, die den Neubekehrten und Täuflingen einen Taufunterricht erteilten. Dadurch wurden die Neubekehrten im Glauben befestigt.

Obwohl es bei uns im Mai manchmal schon empfindlich kalt ist, wurden wir uns doch einig, am 24. Mai Tauffest zu haben. Auch erwarteten wir unsere Kinder und Geschwister heim, die in Bage die Bibelschule besuchten, denn auch sie sollten an unserer Freude und dem Segen teilnehmen.

In der Woche vor dem Tauffest setzte kalter Regen ein. Vier Tage regnete es leise, dazu blies ein kalter Südwind. Es schien, als würde das Tauffest verregnen. Am Donnerstag wurden wir uns einig, um gutes Wetter zu beten. Und siehe da, am Freitag wurde es schöner und blieb so über Sonntag.

Die Prüfung der Täuflinge hatte schon am Donnerstagabend stattgefunden, und Sonntag, um 2 Uhr nachmittag, versammelte sich eine große Volksmenge am nahen Fluß. Die Taufrede hielt Br. H. Görz. Ehe Br. Peter Janzen, der die Taufhandlung vollzog, in den Fluß stieg, betete er. Dann taufte er 4 Jünglinge und 9 Jungfrauen auf das Bekenntnis ihres Glaubens. Nach der Taufe begaben sich die Gemeinde und die geladenen Geschwister aus den nahen MBG-n zur Aufnahme der Getauften in unser Gotteshaus.

Die Aufnahmeansprache hielt der blinde Bruder Fr. Heinrichs vom Saltobach. Dann wurden die Neugetauften von den Brüdern H. Görz und P. Janzen gesegnet und in die Gemeinde aufgenommen. Den Schluß dieses für uns so wichtigen Tages machte Br. Peter Hamm. Er betonte, daß ihre Gemeinde gerne auch solchen Segenstag haben möchte.

Zurückblickend danken wir nebst Gott Br. Hans Kasdorf für seinen Dienst. Auch danken wir von Herzen allen, die mit uns um diesen Segen gefleht haben. Der Herr vergelte es euch!

Im Auftrage,
P. Rahn,
Curitiba, c. p. 1607,
Parana, Brasil.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

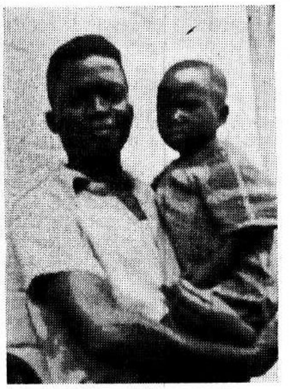
Die Kraft des Evangeliums in den Dörfern von Belgisch-Kongo

Von Schw. Nettie Berg, Lusemvu, Belgisch-Kongo, Afrika.

Liebe Leser, vielleicht möchtet ihr mal wieder erfahren, was das Evangelium hier inmitten des Heidentums ausrichtet. Der einheimische Prediger, Br. James, gab uns eines Abends folgenden Bericht, nachdem er mit Geschw. Willy Bärgs etwa 2 Wochen in den Dörfern evangelisiert hatte. James ist der Leiter der Lusemvu-MBG. Er kennt die Sachlage besser und hat ein größeres Verantwortungsbewußtsein in der Reichsgottesarbeit als manch ein anderer. Er erzählte:

2 Wochen lang haben wir das Wort Gottes in die Dörfer getragen. Eines Tages waren wir im Dorf Kiniama. Die Kinder waren alle in der Schule, und wir sahen, daß sie fleißig lernten. Der Schulraum und der Spielplatz wurden tüchtig benutzt, denn da waren viel Löcher in der Erde. Dann besuchten wir die Kirche. In dem Erdfußboden waren keine Löcher, und das Gras, das vom Dach gefallen war, hatte niemand aufgefegt. Auch wo der Prediger stehen sollte, lag Gras auf der Erde. An der Wand hing ein Spruch „Sei getreu", dennoch hatten die Spinnen dort ganz ungestört ihr Netz spinnen dürfen. Wir bekamen einen kalten Eindruck in dem Dorf und fanden auch keine Christen.

Dann fuhren wir nach Kana-



Prediger und Gemeindeleiter Malwano James mit Töchterchen

pumba. Dort hatten wir die große Freude, die kleine Gruppe Christen zu treffen. Auch der Häuptling ist gläubig. Die Christen tragen Steine zusammen, um eine Kirche zu bauen. Alle Christen tragen Steine; auch der Häuptling legte seine Amtskleider ab, zog andere an und stieg mit seinen Leuten ins Wasser, um Steine zu suchen. In dem Dorf blieben wir längere Zeit. Morgens und abends hatten wir Versammlung und tags fuhr Br. Bärg mit dem Truck Steine aus Wald und Steppe. Wo kein Weg war, machten wir einen und fuhren viel Steine zusammen. Die Christen dort haben viel Mut.

Die Leute im Dorf Lusanga sagten: „Ja, wir haben auch Andacht. Wenn ihr kommt, haben wir Andacht. Wenn der Priester kommt, haben wir Andacht. Wir sind große Leute, denn der weiße Priester kam aus seinem Dorf von weit ab zu unserem Dorf. Wir zahlten jeder 10 Franken, das gab 600 Franken, und dafür hat er uns eine Statue von der heiligen Maria gegeben. Sind wir nicht große Leute in diesem Dorf?"

In einem andern Dorf hatten wir gute Versammlungen. Eines Abends riefen wir die Christen zusammen zu einer Gemeinschaftsstunde um Gottes Wort. Da kam einer unserer Lehrer und sagte zu den Christen: „Geht nicht zu der Versammlung" Das war einer unserer Lehrer! Wir schalten ihn aus und sagten ihm, er solle nur stillsitzen und seinen Mund nicht wieder auftun. Nachdem hatten wir ungestörte Gemeinschaft.

Die katholische Kirche schickt jetzt Boten, die sich „Apostel Jesu" nennen. Sie tragen ein breites, rotes Band über die Brust. Einer kam uns begrüßen. Wir fragten: „Und du bist auch ein Apostel?" — „Ja", sagte er, und schaute stolz auf sein rotes Band. „Dann sage uns, wie kann ein Mensch selig werden, was lehrst du den Leuten?" — „Hm . . . hm . . . entschuldigt . . . meine Bücher sind alle in meiner Hütte. Wenn ihr warten wollt, hole ich sie." Was für ein Apostel ist er, mit keiner Botschaft im Gedächtnis noch im Herzen?

Wir haben viel Freude erlebt, wenn wir merkten, wie die alten Leute im weißem Haar ihre Häuser von Götzen reinigten und sich bekehrten. Solche Christen geben dem Lehrer viel Kraft. Wenn in einem Dorf „70 Jünger" im Geheimen sind, dann wird der Lehrer stehen können, und er wird auch Kinder für seine Schulen bekommen, soviel wie Heuschrecken auf der Wiese.

Paulus sagt: „Meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe auch zu Gott für Israel, daß sie selig werden." Solche Verantwortung müssen auch wir haben für die Leute in den Dörfern. Wir nüssen sehr beten für die kleinen Gemeinden in den Dörfern.

Ein Christ hatte solche Sorge um seinen älteren Bruder. Eines Tages kam sein Bruder wieder zu seiner Hütte und bat um etwas Essen. Der Christ wies ihn ab mit den Worten: „Rede nicht mehr zu mir. Bitte auch nicht mehr um Essen. Ich habe viel Trauer um dich. Dein Haar wird schon weiß und du widerstrebst noch immer, den Herrn anzunehmen. Du bittest um Essen, aber du fragst mich nie nach Gottes Wort. Gehe zurück in deine Hütte." Der Mann ging ganz betroffen zurück nach seiner Hütte, und dachte: „Das, wovon mein Bruder spricht, muß doch wohl eine ernste Sache sein. Es ist wahr, mein Haar wird schon weiß, ich kann bald sterben. Ich habe besser, ich gehe zurück zu meinem Bruder und frage ihn, wie ich selig werden kann." Der Christ war ernstlich um seinen Bruder bekümmert.

James beendigte seinen Bericht mit einer Aufforderung zum ernsten Gebet für die schwachen Christen in der Umgebung. Diesen Appell möchten wir Missionare weitergeben an euch zu Hause, die ihr ja so gerne helfen wollt, um Seelen für den Herrn zu gewinnen.

Schule der MBG-Mission zu Lusemvu, Belgisch-Kongo, Afrika

(Siehe Bericht in M. R. Nr. 24, Seite 4)

Das Lehrerkollegium mit Schw. Anna Görtzen.

Dieses schöne neue Schulhaus wurde am 25. Januar 1959 feierlich dem Dienst geweiht, wie Missionarin Anna Görtzen in voriger „Menn.. Rundschau" berichtete. Es enthält 6 Klassenzimmer und ein Office. Baumeister war Br. Arthur Wiebe von Ingalls, Kansas, USA.

$1-Mill.-Anleihe . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

„New York Bank" ist ersucht worden, $170,000 zur Verfügung zu stellen, um 2 „Bulldozers," 4 leichte „Trucks", 8 „Allis Chalmers"-Traktoren, 150 „Cultivators" und 100 Pflüge und 100 Eggen für Pferdegespann, 12 Traktorpflüge, 1 schweren „Truck", 1 Gefrieranlage für Kolonie Menno, 1 Tank für Speiseöl für Kolonie Fernheim, 21 Dieselmotoren, 6 „Volvo"-Traktoren, Ersatzteile u.a.m. zu bezahlen.

„Dieses ist für uns sehr ermutigend, nachdem es so viel Mühe gekostet hat, die richtige Anwendung der Anleihe festzustellen," schreibt Br. Wiens.

Das Darlehen wurde den Mennonitensiedlungen im Chaco Paraguays von den USA schon 1957 gewährt, um die Landwirtschaft zu heben und zu vergrößern und örtliche Industriebetriebe zu fördern. Mangel an Erfahrung und viele bürokratische Kanzlei- und Rechtsformalitäten verursachten viel Kleinarbeit, Geduldsproben und Verzögerung. Aber die Angelegenheit ruhte nicht und wir sind froh zum erwähnten Fortschritt.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

(Leiter der Feier), J. Siemens, Coaldale, D. A. Dyck, Newton Sdg., D. D. Derksen, Boissevain (Schwager des Jubelpaares), und nach dem Mahl sprach unter anderen älteren Predigern auch Br. A. H. Unruh, der aus dem Hospital entlassen worden war und zu Hause von seiner treuen Gattin gepflegt wird. Sein Augenlicht ist noch nicht wiederhergestellt und er muß geführt werden. Doch war er auch Sonntag, am 21. Juni, im Morgengottesdienst und abends zum Bericht der Geschw. A. J. Neufeld im Südend-Bethause. Br. Unruh hofft, daß man auch weiter für ihn beten wird, daß er noch länger im Dienste seines himmlischen Meisters stehen könnte, wenn es Gott so gefällt.

— Pred. A. Neufeld und Gattin, die seit 4 Jahren in Linz, Oesterreich, das Evangelium verkündigen, waren mit ihren 3 Kindern vorige Woche in Winnipeg, und Br. Neufeld sprach morgens im Elmwood-Bethause, und abends machte er im Südend-Bethause Mitteilungen aus der Reichgottesarbeit in Oesterreich und zeigte Lichtbilder. Ihr Söhnchen hatte im Concordia-Hospital eine Drüsenoperation und ist hoffentlich bald hergestellt. Am 8. Sept. wollen Geschw. Neufeld wieder in ihrem Wirkungskreis in Linz sein.

— Etwa 3,000 Zuhörer wohnten den letzten Versammlungen der Missionskonferenz der Allgem. Konferenz der Mennonitengemeinden am 14. Juni in der Stadtarena von Saskatoon, Sask., bei. Die Hauptredner waren Missionarin Janet Soldner aus Kolumbien, Pred. H. J. Gerbrandt von Altona, Man., und Pred. J. T. Friesen von Bluffton, Ohio. Es war eine gesegnete Missionskonferenz.

— In der MBG zu Hepburn, Sask., wurden am 14. Juni 1959 Br. Peters Andres und Gattin zum Diakonendienst eingesegnet.

— Pred. Geo. Konrad ist zum Leiter des MBG-Bibelinstituts zu Clearbrook, B. C ., ernannt worden.

— Harvey Taves, Leiter der MCC-Dienststelle in Kitchener, Ont., mußte wegen Erkrankung im Hospital gepflegt werden.

— Dr. Peter Krüger von Altona, Man., gegenwärtig als Chemiker am Nationalen Forschungsinstitut tätig, hat den Ruf als Assist. Professor für Chemie an die Alberta-Universität angenommen.

— Wwe. Maria Wiebe, 68, starb am 16. Juni im Invalidenheim zu Steinbach, Man., Sie war vor 34 Jahren aus Grigorjewka, Südrußland, nach Kanada eingewandert.

— Catrinus de Vries, 58, verschied in seinem Heim in Souris, Man. Er hinterläßt seine Gattin geb. Sarah Unger von Morden, Man., und 1 Sohn. Er hatte in Souris eine Bäckerei.

— Pred. Peter Klassen, Witmarsum, Brasilien, gegenwärtig St. Catharines, Ont., der in den Mennonitengemeinden in und um Winnipeg mit Wortverkündigung diente, sprach auch in der Christian Preß vor. Andere Besucher waren Franz P. Unrau, B. C., Joseph Graf von Waterloo, Ont., u. a.

— Goshen College in Goshen, Indiana, hat den Bau eines Studentenwohnheims begonnen, das 38' mal 204' groß sein soll und etwa $550,000 kosten wird.

— Pred. R. C. Seibel schreibt von Minneapolis, Minn., daß er im Juli von der von ihm zeitweilig übernommenen Leitung der örtlichen MBG zurücktritt und Pred. J. F. Fröse von Harvey, Norddakota, an seine Stelle tritt.

— Die Bibelschule zu Mtn. Lake, Minn., graduierte am 26. Mai d. J. 17 Schüler nach ihrem 6. Schuljahr.

— Frl. Susan Krahn, Winkler, Manitoba, hat ihren Posten als Schriftleiterin des Informationsdienstes des MCC, Akron, Pa., aufgegeben, weilt gegenwärtig zu Hause und hat voraussichtlich am 18. Juli Hochzeit mit Lehrer Virgil Miller von Ohio.

— Es kostet in Nordamerika heute um 33 Prozent mehr als vor 4 Jahren, seinem Kind eine Collegeausbildlung zu geben, und, wie alle anderen Preise, werden auch auf dem Gebiete die Kosten noch weiter steigen.

— In Tulsa, Okla., wurde am 31. Mai ein neues Bethaus der MBG eingeweiht, und gleichzeitig wurde der Pastor, Raymond Vogt, zum Predigtdienst ordiniert. Pred. P. C. Grunau von Enid, Okla., vollzog die Einsegnung.

— Die Bibelschule in Fernheim, Paraguay, hat in diesem Schuljahr 40 Schüler.

— In Britisch-Honduras haben schon zirka 360 Mennoniten-Familien aus Mexiko (1627 Personen, davon 775 Kinder unter 14 Jahren) angesiedelt. Sie wohnen in drei Siedlungen, eine davon hat 115,000 Acres Dschungelland und nennt sich Blue-Creek-Kolonie; die zweite hat 50 Meilen von der Hauptstadt Belize 18,000 Acres erworben; die dritte Gruppe hat sich etwa 60 Meilen nördlich von Belize niedergelassen und plant, 17,000 Acres bei Shipyard zu erwerben. Im Blick auf ungünstiges Klima und Gelände machen die Siedler unerwartet gute Fortschritte.

— Die Provinzialwahlen in Ontario gaben den Konservativen wieder die überwiegende Mehrheit von 71 Abgeordneten im Parlament, die Liberalen haben 22 und die CCF 5.

— Alberta hatte ebenfalls Neuwahlen, und als Folge hat die „Social-Credit"-Partei jetzt eine erdrückende Mehrheit, d. h. 61 von 65 Abgeordneten in der Provinzlegislatur. Die Liberalen haben 1, die Konservativen 1 und 2 sind Unabhängige.

— Das Landwirtschaftsdepartment der Provinz Alberta meldet, daß die Ernteaussichten dort allgemein befriedigend sind, aber man wünscht sich mehr Regen.

— Der von der Regierung garantierte Preis für Weizen bleibt für das kommende Erntejahr in Kanada $1.40 (Nr. 1 auf Lager in Ft. William, Pt. Arthur oder Vancouver); für Hafer 60¢; (Nr. 2); für Gerste: 96¢ (Nr. 3 C. W.); für Sonnenblumensamen in Manitoba 4¢ das Pfund.

— Während dem Zweiten Weltkrieg hatten die Kommunisten Kanadas den Decknamen „Labor Progressive Party" angenommen. Kürzlich beschloß ihr Spitzenkomitee in Toronto, wieder den „würdigen" Namen „Kommunistische Partei Kanadas" auszuhängen.

— Die Konferenz der Außenminister der „Großen Vier" wurde in Genf am 20. Juni vertagt, um am 13. Juli wieder zusammenzutreten. Kompromißversprechungen hatten bis jetzt nur die Westmächte gemacht, aber nicht genügend, um die Russen zu befriedigen.

Dem „Mennoblatt" entnehmen wir folgende Nachrichten:

Die Gemeinden in Paraguay bemühen sich in jedem Jahr um einen Evangelisten von auswärts. Im vorigen Jahr kam Pastor Ernst Krupka aus Deutschland. In diesem Jahr bat die MBG um einen Evangelisten aus Nordamerika. Dort fand sich Br. G. W. Peters bereit, für die Monate Juni, Juli und August nach Südamerika zu kommen. (Er ist am 9. Juni dort eingetroffen. — Red.)

Nach dem vorläufigen Plan soll er 2 Wochen in Friesland und Volendam, 4 Wochen in Fernheim und Neuland, 2 Wochen in Uruguay und 4 Wochen in Brasilien bleiben. Seine Arbeit beginnt also in Ostparaguay.

Friesland: Wir haben das Erntedankfest unter großer Beteiligung gefeiert. Auf dem Tisch unter der Kanzel sah man zum ersten Mal eine Reisgarbe mit schweren gesenkten Aehren.

Die Reisernte ist beinahe beendet, und das Ergebnis ist über Erwarten gut. Jetzt soll der Reis

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Verwandte und Freunde gesucht

Ich bin 1941 als Volksdeutscher aus der Sowjetunion nach Deutschland gekommen. Aus meiner Kindheit ist mir noch in Erinnerung, daß etwa 1912 ein Bruder meiner Mutter, David Schreiner, aus Rußland nach Kanada ausgewandert ist. David Schreiner müßte heute ungefähr 67 Jahre alt sein. Das ist alles, was ich von ihm weiß, und ich wäre doch sehr glücklich, wenn ich ihn in Kanada finden könnte.

Von einem Landsmann habe ich gehört, daß die „Mennonitische Rundschau" mir eventuell bei der Auffindung meines Onkels behilflich sein könnte, und ich wäre sehr dankbar, wenn in der Sache etwas für mich getan werden könnte. Vor seiner Auswanderung wohnte David Schreiner im Dorf Kraft an der Wolga (Bergseite).

Emanuel Haffner, Lehrer,
Hamburg-Großhansdorf,
Haberkamp 23,
Germany.

Frau Katharina Korn. Bergen, Rußland, sucht ihren Bruder Abraham Löwen, geboren 20. August 1918 im Arkadak-Rayon, Rußland, der 1914 sein medizinisches Studium beendigte, dann im Hospital zu Shitomir arbeitete, und sich später im Bezirk Kattowitz, Polen, als Augenarzt betätigte.

Etwaige Informationen bitte zu senden an:

Canadian Mennonite Board
of Colonization,
506 — 4th Ave. N.,
Saskatoon, Sask.

Johannes R. Ladegan aus Rußland sucht seinen Onkel Johannes A. Ladegan, geboren in Markstadt, im Saratow-Kreis.

Adresse bei: P. Rempel,
542 Alexander Avenue,
Winnipeg 2, Man.

Pauline Andreas Klingmann in Rußland sucht ihre Verwandten namens Klingmann und Allerdings. Philipp Jakob Klingmann ist ihr Schwager.

Adresse in Rußland:
USSR — С.С.С.Р., Пермьская обл., гор. Пермь, Сталинский р-н., пос. Крохолова, ул. Облечово, №29, кв. 2, пол. Клингман Павлина Андреевна.

Der Einsender bemerkt zu dieser Suchanzeige: Der Brief kam durch die Tochter meines Bruders aus der Stadt Perm, Rußland.

Meine Cousine schreibt, sie wohnen in der Stadt in einem Hause, in dem 22 Stuben sind, wovon sie eine haben. Die Größe ist 18 Quadratmeter für 5 Personen. Sie gehören zur MBG und versammeln sich am Sonntag in Privathäusern. Wie lange? — ist eine Frage der Zeit.

Grüßend,

Einsender A. Penner,
Elm Creek, Manitoba.

Emanuel Schmidt sucht seine Schwester Amalia Janzen geborene Schmidt. Ihr Mann, David Janzen, war seinerzeit Redakteur und Herausgeber einer Zeitung.

Alle Auskunft über die Gesuchte sende man bitte an

Frau Nelly Busse,
2773 — E 23th,
Vancouver, B. C.

Herzlich grüßend,

Frau John Unruh.

Wilhelm Hübner, geb. am 22. Juli 1925 in Ananjegoka, Omsk; letzter Aufenthalt in Berlin, wird von seiner Mutter Anna A. Hübner gesucht.

Die Adresse der Suchenden:
USSR — Узбекская С.С.Р., город Фергана, 8 трест, п/о Кергели, ул. 40 Лет Октября, дом 9, кв. 10, Гибнер Анна А.

Einsender: Johann Neufeld.
206 Aubrey Street,
Winnipeg, Man.

Briefe aus Rußland

(Bitte, dieses Lebensverzeichnis aus Rußland zu veröffentlichen, damit der Verstorbenen Freunde und Verwandte in Kanada und Südamerika es lesen.

Grüßend,

Aron J. Driediger.
Box 97, Drake, Sask.)

•

Bestjube — Pokryschkino,
Kas. S. S. R.
Den 10. April 1959.

Werte Geschwister, es sind drei Jahre verflossen, seit wir uns geschrieben haben. Es hat damals so geglückt, daß wir durch Euch Tante und Cousine finden konnten, und nun komme ich wieder mit einer Bitte.

Uns und unsern Kindern, die alle verheiratet sind, 1 Sohn und 2 Töchter und 9 Enkelkinder, geht es recht gut. Wir haben, Gott sei Dank, Obdach, Kleidung und Nahrung. Wir sind Gott viel Dank schuldig (Apg. 17, 26).

Der Schnee schwindet, und bald ist Frühling. Bei Deinen Cousinen alle gesund, außer Susie Riesens Tochter Gretel. Ihr Onkel Gustav Riesen hat sie auf 3 bis 4 Monate zu sich geholt, vielleicht können Klimawechsel und Waldluft ihr helfen.

Mit herzlichen Grüßen,

Agatha und J. Quiring.

Ich lasse den Nachruf folgen:

Wwe. Helena Quiring †
geb. Ewert, gestorben am 25. Februar 1959 in Kasachstan.

„Heimweh, welch ein kurzes Wort,
und doch, was drückt es aus!
Wie zieht es mich so mächtig fort
aus diesem Weltgebraus.
Wie zeigt es mir im Geiste schon
die sel'ge Gottesstadt,
wo uns der Heiland, Gottes Sohn,
ein Heim bereitet hat."

In dem mennonitischen Dorf Sparrau, Molotschna, Ukraine, wurde am 4. Februar 1877 Peter H. Ewert und seiner Frau Maria geborene Dück eine Tochter mit Namen Helena geboren. Im Alter von ungefähr 23 Jahren trat sie in die Ehe mit Heinrich P. Quiring, Friedensdorf. Ihr erstes Kind war eine totgeborene Tochter. Etwa 3 bis 4 Jahre später (1907) gebar sie einen Sohn, den Schreiber dieser Zeilen. In ihren jungen Jahren (15—17) hatte meine Mutter einen Unglücksfall, sie wurde von einem Wagen über den Leib gefahren, was dazu beitrug, daß sie zweimal operiert werden mußte und immer kränklich war. 1914 wurde Vater in den Sanitätsdienst einberufen und kam erst 1916 heim. Die Jahre 1920 bis 1922 waren schwer, denn beide Eltern waren an Typhus erkrankt, und der Vater starb, die Mutter genas. Von dieser Zeit bis 1940 gab es abwechselnd dunkle und lichte Tage. „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hälst mich bei meiner Hand (Psalm 73, 23). Ich war 5½ Jahre von der Familie weg. Es war ein Nomadenleben, die Völkerwanderungen voriger Zeiten weit übertreffend. Endlich, am 16. Dezember 1946, gab es ein Wiedersehen. Vor dem schien jegliches Zusammentreffen, nach menschlichem Ermessen, unmöglich. Die nachher verlebten 12 Jahre stützten wir uns auf 2. Kor. 4, 17, wenn auch manches Schwere durchzukämpfen war. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.

Mutter war immer bemüht, uns Kinder zu unterweisen. „Gott, du du hast mich von Jugend auf gelehrt und bis hierher verkündige ich deine Wunder" (Ps. 71, 17).

Sonntag, am 22. Febr., fühlte sie sich schwächer und klagte über Schüttelfrost. Montag und Dienstag hat sie zu Bett gelegen, und Mittwoch, am 25. Februar, 6 Uhr morgens, starb sie im Alter von 82 Jahren und 21 Tagen. Der liebe Gott hat ihre und unsere Gebete erhört, indem er ihr Leiden verkürzte. Sie glaubte und wußte, daß auch ihr eine Stätte bereitet sei im oberen Kanaan. „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst auch endlich mich in Ehren an" (Ps. 73, 41).

Ich danke dem Schöpfer aller Dinge, daß ich solche Mutter gehabt habe, und daß ich jetzt mit dem Gottesmann und Liederdichter Paul Gerhardt in sein Lied einstimmen kann:

Ich singe dir mit Herz und Mund
(Gesangbuch 1903 Nr. 10).

„Drum auf mein Herze, sing und spring
und habe guten Mut! Dein Gott,
der Ursprung aller Ding,
ist selbst und bleibt dein Gut!
Er ist dein Schatz, dein Erb, dein Teil,
dein Glanz und Freudenlicht,
dein Schirm und Schild, dein Hilf und Heil,
schafft Rat, und läßt dich nicht."

Werte Leser! Es kann sein, daß sich manche unter Euch wundern werden, daß ich mit diesem Schreiben an die Oeffentlichkeit trete. Auch mir selber scheint es zuweilen, daß so etwas nicht nötig wäre. Und doch läßt das Mahnen nicht nach, und so will ich mich in den Dienst stellen, als Allergeringster unter den Kindern Gottes. Gott, hat ja immer, wenn er eine Aufgabe gibt, auch seinen Zweck dabei. Da ich selber schon oft Zeuge gewesen bin, wie durch Briefe Gutes geschaffen wird, möchte ich die Gelegenheit benutzen, mit diesem Schreiben allen, die sich unser erinnern einen Gruß mit Ps. 145, 18 zurufen: „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen!"

Es grüßt

Jakob Quiring.

USSR — Каз.С.С.Р., Акмолинская обл., Еркеншелинский р-н., Безтюбе-Покрышкино, 158, Квиринг Я.

Hoffnung

Das weiß ich führwahr und lasse
mir's nicht aus dem Sinne gehn:
Christenkreuz hat seine Maße
und muß endlich stillestehn.
Wenn der Winter ausgeschneiet,
tritt der schöne Sommer ein;
also wird auch nach der Pein,
wer's erwarten kann, erfreuet:
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Paul Gerhardt.

Die Leser der „Mennon. Rundschau" werden sich erinnern, daß vor etlicher Zeit in diesem Blatt eine Meldung war, daß ein Johann Neufeld nach Rußland zurückgefahren ist. Er kam 1948 mit der „Charlton Monarch" nach Paraguay. Vor 3 Jahren fuhr er zurück nach Deutschland, in der Hoffnung, so schneller mit seiner Familie, die in Rußland geblieben war, zusammenzukommen. Als sich die Aussichten dazu aber verdunkelten, fuhr er nach Rußland zurück. Er stammt von Alexandertal, Memrik. Aus Rußland schrieb er im Herbst 1958 u. a.:

Es sind schon etliche Monate verflossen, seitdem ich mich mit meiner Familie begrüßen durfte. Es waren ja sehr aufregende Zeiten und Stunden, als wir uns nach 17jähriger Trennungszeit wiedersehen konnten. Meine Kinder sind groß geworden. Meine liebe Frau Netha ist alt geworden, und ich bin ja auch nicht jung geblieben. Die besten Jahre sind dahin, sie sind vergeudet worden.

Im Sommer habe ich als Motorist im Gemüsegarten gearbeitet. Der Verdienst war gut. Zu unserer kleinen Wirtschaft zu Hause gehören: Hühner, Enten, Gänse, Schweine und eine Kuh. 45 Sack Kartoffeln sind eingekellert. Wir haben also nicht zu klagen.

Wenn ich aber an all die lieben Menschen, die ich dort kennengelernt habe, zurückdenke, dann will es mir doch manchmal mein Herz in der Brust zusammenpressen. Wie gerne möchte ich mit Euch Gemeinschaft pflegen!

Es wird nie mehr werden in diesem Leben! Seid alle herzlich gegrüßt von Eurem Euch nie vergessenden Mitpilger zur Ewigkeit,

Hans Neufeld und Frau
und Kindern.

(Es wäre interessant, auch spätere Nachrichten von Johann Neufeld zu erhalten. — Red.)

•

Herzliche Grüße an Lena und Jakob Schwarz (Kitchener, Ont. — Einſ.), an Dietrich und Lena Neufeld (Essex. — Einſ), Onkel Heinrich (Cottam. — Einſ.) und Onkel David (Wheatley. —Einſ.).

Eingeſ. von John H. Boldt,
471 Niagara Street,
St. Catharines, Ont.

•

Dem Brief war noch folgende Suchanzeige beigefügt:

Frau Maria Thießen geb. Buller sucht ihren Mann Joh. Thießen, geb. 1910 in Alexanderdorf, Memrik, getrennt worden 1941.

Anschrift von Frau Thießen:
USSR — КАз.С.С.Р., Павлодарская обл., Куйбышевский р-н, Свердловский зерноозавод, Тиссен Мария.

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 8-2234
Versteht deutsch!

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.
Telephones:
Off: WH 2-6174 Res.: TU 8-6006

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

Dr. A. J. Neufeld — **Dr. C. Derksen**
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: LE 3-7213
Empfangsstunden Montag bis Freitag von 2—5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Bei der „Tante" auf Besuch

Etliche Mädchen unseres Mädchenkreises. Anfang Mai durfte Sylvia unser Gast sein. Es hat ihr damals so gut gefallen, daß sie nun immer kommen wollte. Sie ist aber noch zu klein und muß etliche Jahre warten. Dann darf auch sie mit den andern Mädchen Bibelarbeit tun, singen, stricken und basteln. Sylvia ist das kleine Mädchen, das vorn auf dem Bild zu sehen ist. Ihre 12jährige Schwester Helga steht hinter ihr.

„Puppi, du darfst nicht immer weglaufen und die Treppen hoch klettern! Hast du mich verstanden? Nun bleibst du brav auf der Decke sitzen und paßt auf, was die Tante zu sagen hat!" So ermahnte die zwölfjährige Helga ihr kleines vierjähriges Schwesterlein, als wir in unserem Garten saßen, uns unterhielten und die schöne Frühlingsluft einatmeten.

Es war ein herrlicher Tag. Die Sonne lacht. Die Vöglein zwitschern in den Zweigen der Bäume. Die ganze Natur war in ein prachtvolles Grün gekleidet. Die Rosen im Garten verbreiteten einen wohlriechenden Duft. Wer sollte da nicht froh sein? Wer sollte da nicht Lust haben zum Lachen, Singen, Klettern und Springen?

Auch Klein-Sylvia (daheim „Puppi" genannt) war guter Laune. Während ihre blonde, blauäugige Schwester mir etwas aus ihrem Leben erzählte, untersuchte diese den ganzen Garten, kletterte auf den Balkon, von wo aus man die Rosenbeete übersehen konnte, und lief dann ins Gartenhäuschen. Doch als sie da keinen Sitzplatz fand, kam sie zu uns, setzte sich auf die Decke und fing an zu erzählen, und zwar in ihrem Wiener Dialekt, so daß ich als Ausländerin Schwierigkeiten hatte, sie zu verstehen. So fing sie an: „Ich hab einen Teddy-Bär, einen großen und einen kleinen, und eine Quietschpuppe und einen Puppenwagen. . . " "Halt," unterbrach sie ihre Schwester, „der Puppenwagen gehört mir!" „Ja, der gehört Helga," setzte diese fort, „und im Packerl habe ich auch eine Puppe bekommen, möcht' noch zwei hab'n. Und Gulasch und Wurst eß' ich auch gern, und Bananen auch. Wenn ich zur Oma geh', dann krieg' ich immer eine Banane, und die ist gut, und dann geb ich Helga und Edi auch davon. . . "

Bald hatte sie uns alles erzählt, was ihr kleines Kinderherze bewegte. Sogar ihr Weihnachtsgedicht wußte sie noch und sagte es auf. Dabei wurde sie ganz ernst, ihre Augen leuchteten, als sie feierlich ihr Sprüchlein hersagte. Wie froh war sie damals, als sie nach der Weihnachtsfeier ihr „Packerl" ans Herze drücken durfte, das ihr liebende Hände in Amerika bereitet hatten! Da war eine Puppe drin, eine Strickjacke, ein Kleidchen und andere schöne Sachen. Jetzt schon wartet sie auf die nächste Gabe. Wird sie sie bekommen?

Während Sylvia quietschvergnügt im Garten herumtollte und auf Entdeckungsreisen ging, erzählte Helga, daß sie manchmal auch böse sein kann und grob zu den Kindern ist. Eines Tages, als sie mit ihrer Freundin Roswitha auf dem Hof spielte, ergriff sie sie bei den Haaren und schüttelte sie so tüchtig, daß letztere laut aufschrie. Da hat es aber nachher „Wickse" gegeben! Das hat Mutti getan. Sie wollte doch nicht habendaß Sylvia andern Kindern wehe tut. Und wenn man so grob und böse ist, muß man gestraft werden, nicht wahr?

Sylvia und ihre Geschwister kommen schon seit zwei Jahren zu unseren Kinderstunden, die wir dort ganz in der Nähe haben. Dann sitzt sie immer brav und still mit den andern Kindern da, und hört aufmerksam zu, wenn die Tante ihnen von Jesus oder andere Geschichten erzählt. Sie singt auch sehr gern, am allerliebsten die Lieder "Lies die Bibel, bet' jeden Tag" (auch in Englisch) und „Paß auf, kleines Auge, was du siehst." Dazu macht sie schön die Bewegungen. Das macht ihr viel Freude.

Gar oft spielen sie zu Hause „Kinderstunde." Dann müssen die Geschwister ganz stille dasitzen und tun, was Sylvia ihnen sagt, denn sie ist dann die „Tante." Wehe aber den Kindern, wenn sie nicht brav sind! Strenge werden sie dann ermahnt: „Lachen dürft's nicht, dann hör ich auf!" Was für Geschichten sie wohl erzählt? Das weiß nur sie alleine, denn nicht einmal Helga, ihre große Schwester, kann alles verstehen, was die Kleine erzählt.

Zu schnell war die Zeit unseres fröhlichen Beisammenseins im MCC-Garten vergangen. Nun mußten die beiden Schwestern „Auf Wiedersehn!" sagen und sich verabschieden. „Schön das Handerl reichen und ein Knickserl machen!" erinnerte Helga ihre Schwester. Mit einem zarten Lächeln und frohen Winken verschwanden sie, um mit der Straßen- und Stadtbahn in den 24. Bezirk zu fahren, wo ihrer Vati, Mutti und Eduard schon warteten, um mit ihnen gemeinsam das Abendbrot zu essen.

Sylvia ist ein frohes Kind. Doch kann sie nur froh bleiben und glücklich werden in ihrem Leben, wenn sie ihren Eltern und Gott gehorsam ist, wenn sie Jesus von ganzem Herzen liebt und Ihm nachfolgt.

Tante Helene
vom MCC in Wien,
Oesterreich.

Bunte Bücher

Liebe Lehrer, liebe Eltern und liebe Kinder! Soeben traf eine neue Sendung der beliebten „Bunten Buecher" ein. Wer sie schon kennt, wird sich freuen, die neuen Titel kennenzulernen. Wer noch keins hat, dem wollen wir sagen, dass jedes Buch fein bunt und ganz fest eingebunden ist. Abwaschbar! Die Schrift ist leicht zu lesen, in der Groesse wie diese Schrift hier: Grosse deutliche lateinische Buchstaben. Die Saetze sind so einfach und leicht verstaendlich, dass schon 6jaehrige ihre helle Freude beim Lesen haben. Interessante Bilder machen die Geschichten noch eindruecklicher. Die lehrreichen Kindergeschichten sind meistens kurz und doch sehr spannend. Sie eignen sich zum Vorlesen ebensogut wie zum Selbstlesenlassen fuer unsere Kinder im ersten Lesealter. Besonders gut geeignet als Buecherpreise fuer gute Schueler oder gehorsame Kinder im Heim.

Heino und Hanno. Von den Ferienerlebnissen zweier Stadtkinder auf einem Bauernhof in den Bergen. 64 Seiten. .... –.70

Kleines Tiervolk. 11 Tiergeschichten von Schmetterlingen, Ameisen, Maikäfern, Laubfröschen und anderen kleinen Tierchen, allerliebst erzählt und illustriert. 64 Seiten. .... –.70

Wie es im Walde zugeht. 12 packende Geschichten vom Igelchen Stachelpeter, Familie Hase und anderen Dingen aus dem grünen Wald. 64 Seiten. .... –.70

Kinder und ihre Tiere. Von Hansi dem Spatz, Jumbo, dem Elefanten, der den Dieb stellt, und viele andere spannende Kindererlebnisse mit Tieren. 64 S. –.70

Freundschaft mit Tieren. Tiergeschichten vom Storch Daniel, dem Finken Butzi und anderen Tieren, die Kinder zu Freunden gewannen. 64 Seiten .... –.70

Lustige Geschichten. 7 ausgedachte Kindergeschichten, die unsere Kleinsten mit Begeisterung lesen und lachen lassen. 64 S. .... –.70

Geschichten von allerlei Tieren. Vom Mäuschen und vom Häschen, von der entlaufenen Ziege und anderen Tiererlebnissen. 64 S. –.70

Was so alles vorkommt. 10 lustige Geschichten, die Kinder erleben und verstehen. 64 Seiten. .... –.70

Geschichten von Willi und Wulli. Allerhand lustige Geschichten von zwei Gänsen. 64 Seiten. .... –.70

Geschwister. Ein sehr feines Buch von den Erlebnissen zweier Zwillinge. Lehrreich und interessant. 10 in sich abgeschlossene Kapitel. 64 Seiten. .... –.70

Wir reisen in die Welt. Interessante Erlebnisse auf der Eisenbahn, zu Wasser und in der Luft, für die 6jährigen packend erzählt. 64 Seiten. .... –.70

Was Kinder erleben. 8 neue Geschichten aus dem alltäglichen Kinderleben, allerliebst erzählt. 64 S. .... –.70

Unsere lieben Hunde. 12 verschiedene Hundegeschichten für kleine Hundeliebhaber. 64 Seiten. .... –.70

Geschichten von Hunden und Katzen. 8 Haustiergeschichten von Stubs, Purzel, Pussi, Bürschel, Murks, Prinz, Stropp und anderen. 64 Seiten. .... –.70

Kleine Vogelgeschichten. Von der Kinderstube im Wasser, dem Blauköpfchen, dem Lerchennest, dem Papagei Lora, vom Fliegenlernen und anderen Vogelerlebnissen. 64 S. .... –.70

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.

159 Kelvin St. **Winnipeg 5, Man.**

Mkohliwe hungert nach einer Schule

Erzählung von W. E. K.

Sinnend saß Missionar Hartmann in seinem Arbeitszimmer in Baziya. Das ist eine Missionsstation in Südafrika.

Eben war Gwadiso, Sohn des Häuptlings der Amagqwati, bei ihm gewesen; ein Heide, wie er leibt und lebt. Eine rote Decke umhüllte den dunkelbraunen Körper. Die Arme schauten hervor, an denen blitzten Messingringe, und am rechten Oberarm war das Abzeichen der hohen Stellung Gwadisos zu sehen: ein schwerer weißer Elfenbeinring. In der Rechten hielt er die Tabakspfeife und in der Linken die Reitpeitsche aus Nilpferdhaut.

Der Häuptlingssohn hatte eine Botschaft seines Onkels, des Häuptlings von Mgudu, überbracht. „Er hungert nach einer Schule, und der Missionar soll kommen." So etwa lautete die Botschaft. Der Missionar hatte darauf erwidert: „Sieh, Gwadiso, dich kenne ich, deinen Onkel Mkohliwe aber kenne ich nicht. Sein Reich liegt jenseits des großen Baziya-Berges und außerhalb meines Arbeitsgebietes. Ich werde vier Stunden reiten müssen, um dahin zu kommen. Aber wenn er dich als seinen Boten zu mir schickt, dann verstehe ich, daß es eine große Sache ist, die ihn bewegt. Ich werde kommen. Am nächsten Sonnabend werde ich mit einigen Begleitern nach Mgudu reiten und den Häuptling Mkohliwe besuchen. Sage das deinem Onkel."

„Danke, Mklekazi (d.h. du Schönster), ich werde deine Worte bewahren und sie Mkohliwe sagen. Am Sonnabend wird Mkohliwe dich erwarten," hatte Gwadiso geantwortet und war gegangen.

Der Missionar nahm eine Landkarte, um Mgudu und den besten Weg dorthin zu suchen. Der Weg würde sehr lange und beschwerlich sein, denn der Baziya-Berg war 1668 Meter hoch, und es galt 1000 Meter zu steigen. Doch für den Missionar war die Botschaft des Heiden ein Ruf des Herrn Christus, für den ihm kein Weg zu weit und kein Berg zu hoch war. Es ging ja nicht nur um eine Schule, sondern um die Verkündigung des Evangeliums in einem weiten Gebiet, wohin es bisher noch nicht gedrungen war.

Sehr oft würde der Missionar allerdings nicht selbst nach Mgudu reiten können, denn er hatte schon acht Außenschulen zu überwachen, von denen eine ebenfalls vier Reitstunden in anderer Richtung entfernt war. Doch da war ja der unermüdliche Elias Mzuku in Xentu, das näher bei Mgudu lag. Wie würde der sich über diese neue Arbeitsgelegenheit unter seinen Stammesgenossen freuen!

In der Frühe des letzten Wochentages bestiegen Missionar Hartmann, sein ordinierter eingeborener Kollege Mtombeni und der Schullehrer Soyizwapi die Pferde, um nach Mgudu zu reiten. Die munteren Tiere erreichten nach zwei Stunden die Höhe, wo sich den Reitern nach drei Richtungen eine herrliche Aussicht über weites südafrikanisches Land bot. Dort machten sie Rast, und dann ging es weiter über die hügelige Hochfläche. Nach abermals zwei Stunden näherte man sich dem Häuptlingsplatz Mkohliwes.

Dort saß der greise Häuptling allein am Eingang seines Viehkrals auf dem Grabe seines Vaters. — Was soll das bedeuten? dachte der Missionar mißtrauisch. Ein Häuptling ist sonst von Freunden und Bittstellern umgeben. Sollte die Bitte um eine Schule wirklich der Grund der Einladung sein?

Mkohliwe erhob sich, und die Reiter hielten an. Mit erhobener Rechten riefen sie: „Ah, Mkohliwe!"

„Ewe Nkosi," antwortete der Häuptling. Nun konnten sie vom Pferd steigen. Die Tiere wurden abgesattelt und ihre Köpfe lose an das linke Vorderbein festgebunden, so daß sie auf der Steppe weiden konnten.

Die drei Männer ließen sich um den Häuptling auf dem Erdboden nieder, und das Gespräch begann mit belanglosen Fragen und Antworten. Dann eröffnete der Missionar die Verhandlung: „Du hast mich gerufen, ich bin hier, laß mich hören, was du zu sagen hast."

(Schluß folgt.)

Das Wort Jesu an den Zweifler

Von Prediger A. H. Unruh

(Schluß.)

Weiter deckt der Herr Jesus bei diesem Manne noch die Verständnislosigkeit des Mannes für das Wirken Gottes im Reiche Gottes auf, indem er fortfährt: „Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt.“ Ich habe früher wohl gedacht, das bezöge sich auf diesen Mann, der hier zum Herrn Jesus kam. Ich glaube aber, der Herr Jesus will dem Mann hier das Zweifelswort beantworten. „Kannst du was?“ hatte der Mann gefragt, und der Herr will nun sagen: „Zweifle nicht daran, ob ich was kann, denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“ Andere Uebersetzungen bestätigen den Eindruck, daß dieses Wort sich damit beschäftigt, dem Mann die Gedanken wegzunehmen, daß niemand helfen könne. Es ist einer da, der im Glauben den Satan besiegt hat. Das ist der Herr Jesus. Alle Dinge sind ihm möglich. Zweifle nicht daran.

Eine wunderbare Begegnung des Herrn Jesus mit dem Zweifler. Bist du, lieber Leser, auch ein Zweifler? Möchtest du heute einmal dieses Blatt im vollen Glauben aus deiner Hand legen? Der Herr Jesus hat den tiefen Wunsch, dir zu helfen. Ihm sind alle Dinge möglich. Auch dir wird es möglich werden, gesund zu werden, wenn du glaubst. Er schaut dich heute an und sagt: wenn d u glauben könntest. Das ist eine ganz persönliche Sache. Er nimmt den einzelnen allein und zeigt ihm den Mangel. Bruder und Schwester, suchende Seele, wir sagen uns, daß unser Zweifel daran, daß Gott Macht hat zu helfen, eine Sünde ist, geboren aus unserer verderbten Vernunft, gewirkt in besonderer Weise durch Satans List.

Der Zweifel ist eine Sünde. Hast du das dem Herrn schon einmal bekannt? Du hast dich immer als einen Schwachen angesehen: „Ich bin so schwach, der Heiland sollte Mitleid mit mir haben.“ Nein, beuge dich und sage: „Ich habe gesündigt, indem ich an deinem Wort und an deiner Macht zweifelte. Vergib mir die Sünde.“ Die Zweifelsgedanken sind feurige Pfeile Satans und die müssen durch den Schild des Glaubens ausgelöscht werden. Möchtest du den Zweifel loswerden. Sage heute in deinem Herzen, während du dieses liest: Es ist Sünde, daß ich gezweifelt habe. Anstatt für das, was mir das Wort sagt, zu danken, habe ich gezweifelt. Ich habe mit dem Zweifel den Dank erstickt. „Danke dem Herrn, das ist der Weg“, sagt der Psalmist, „daß ich ihm zeige den Weg Gottes.“ Danke dem Herrn einmal für das Wort, das du in der Bibel liest. Das ist eine Gnade Gottes, wenn du das kannst.

So deckt der Herr Jesus den Mangel bei uns auf. Das Wort wirkt in einer wunderbaren Weise. Einmal wirkt das Wort „Wenn du glauben könntest . . .“ ein tiefes Verlangen nach diesem Glauben. Der Mann brachte das Verlangen nach der Hilfe Jesu mit. Er wollte Hilfe auch von den Jüngern annehmen; aber er hatte noch nicht das Verlangen gehabt, persönlich zu glauben. Nun erwirkt der Herr Jesus mit seinem Wort bei dem Mann dieses Verlangen. Der Mann antwortet nicht: „Herr, ich kann ja nicht glauben.“

Manche Leute sagen immer wieder: „Ich kann nicht glauben.“ Sagst du auch so? Vielleicht willst du nicht glauben! Es kann dahin kommen, daß uns die Zweifelsgedanken lieber sind, als die Glaubensgedanken und daß uns der Zweifler verständiger und vernünftiger erscheint als der Gläubige.

Du kennst dich, und wenn ein Zweifler dieses liest, der diese Not durchmacht, so wende ich mich an dich persönlich: Du hast das alles erfahren, alle diese Zweifelsgedanken. Nun sage dir einmal aufrichtig: Hast du nicht den Zweifel dem Glauben vorgezogen? Ich frage dich weiter: Woher kommen deine Zweifel? Letzten Endes aus der Vernunft und vom Satan. Aber du hast vielleicht ein Buch in deinem Hause, das du recht oft liest. Das Buch scheint sehr wissenschaftlich zu sein, und beschäftigt sich doch mit versteckten Angriffen auf das Christentum. So will ich dir einen Rat geben: Wirf das Buch noch heute ins Feuer! Verbrenne es!

Das Buch ist für dich ein Werkzeug Satans. Dein Journal, dein Magazin, deren Neigung nach der zweifelnden Seite geht, ist für dich ein Verderben. Wirf allen solchen Lesestoff weg!

Jener junge Mann lag auf dem Sterbebette und klagte, sein Kopf sei so furchtbar voll mit all diesen bösen Gedanken. Als dann der Seelsorger kommt, bittet er: Dort im Schrank sind lauter Bücher und Blätter, verbrennen Sie die bitte alle! Und der Prediger geht hin und sieht all diese Schund- und Schmutzliteratur, die der junge Mann in sich hineingelesen hat. Er nimmt sie und wirft sie ins Feuer.

Lieber Leser, es ist besser, deine Schriften gehen ins Feuer, als daß du in die Hölle geworfen werdest, du Zweifler. Brich mit allem, was dich zum Zweifeln bringt, und suche alles auf, was deinen Glauben stärkt. Tue das! Buch und Bild können furchtbar gefährlich werden! Deshalb möchte ich dir heute raten, schreie zum Herrn: „Ich glaube!“ Das ist das Bejahende. Du mußt nicht immer wiederholen: „Herr, ich kann nicht glauben, ich muß immer zweifeln!“ Nein und nochmals nein! „Ich glaube, Herr!“

Aber beachten wir, was das Wort vom Herrn Jesus an diesen Zweifler gerichtet, noch wirkt: Eine Liebe zum Herrn Jesus. Der Mann sagt „lieber Herr!“ Erst sagte er „Meister“, jetzt sagt er „lieber Herr“. Er hat eine Liebe zu diesem Christus gewonenn, der ihn anredet und mahnt: „wenn du glauben könntest . . .“ So steht der Herr Jesus vor deinem Herzen, liebe zweifelnde Seele, und blickt dich an und sagt: „Der Schaden liegt bei dir, wenn du glauben könntest.“ Das sagt er dir so lieblich, so fein, so zart, daß du eine Liebe zu ihm gewinnst. Nun sag' du ihm das: „Herr Jesus, lieber Herr, ich liebe dich, weil du so zart mit mir sprichst und mir die reine Wahrheit sagst und aufdeckst, wo es bei mir fehlt.

So erwirkte dieses Wort des Herrn die Liebe, und dann das herzliche Verlangen, allen Zweifel loszuwerden: „hilf meinem Unglauben!“ Im Grunde genommen liegt in jedem Zweifel eine Gottesleugnung, ein Unglaube. Dieser Mann erkennt die Wurzel von allen Zweifeln. „Herr“, sagt er, „ich stehe im Unglauben. Ich habe eigentlich tief innerlich Zweifel daran, daß du helfen kannst. Hilf mir bitte los von meinen Zweifeln.“ Das ist die Wirkung dieses Wortes Jesu.

Wenn doch der Herr Jesus mit dem Worte „wenn d u glauben könntest“, in dir heute auch ein tiefes Verlangen nach Glauben wirken würde. Eine Absage an allen Zweifel und Unglauben, ein Bruch mit allen Büchern und Schriften, die dich unglücklich machen, weil sie dich ungläubig machen. Eine Hingabe an ihn, der da gläubig macht und an sein Wort, denn „der Glaube kommt aus der Predigt“. Eine andere Uebersetzung sagt: „Der Glaube kommt aus der Auslegung.“ Du nimmst doch nicht an, der Glaube wird dich so auf einmal überströmen, wenn du eine Bibel hast und ehrst. Nein, nimm das Wort, nimm deine Bibel, nimm eine Konkordanz, suche das Wort „Heiland“ auf, suche das Wort „Gnade“ auf, suche das Wort „Vergebung“ auf, und schlage alle Bibelstellen nach, und du wirst sehen, wie dein Glaube wachsen wird. „Großen Frieden haben, die dein Wort liebhaben.“ Da liegt es! Vertief dich nicht in allerhand Sachen, die deinen Glauben gar nicht stärken. Liebe das Wort. So kannst du stark werden. Gott wolle dir darin helfen.

Das Wort Jesu wirkte aber noch mehr. Der Herr Jesus legt dem Besessenen nicht die Hand auf, sondern spricht zu dem Teufel: „Ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest.“ Der Prozeß des Ausfahrens wurde von gewissen Erscheinungen begleitet. Der Junge lag da wie tot, und die Leute sagten: Er ist tot. Vielleicht dachten sogar einige: Jetzt hat er ihn umgebracht. Da ergriff der Herr Jesus den Jungen und richtete ihn auf. Der Junge schlägt seine Augen auf. So ganz anders war jetzt sein Blick.

Der Vater hatte sich mit dem Jungen gleichgestellt, als er zu dem Herrn Jesus kam. Er hatte gesagt: „Hilf u n s !“ Des Jungen Not war auch des Vaters Not. So war nun auch des Knaben Freude des Vaters Freude. Es gab durch den Glauben ein neues Familienglück. Vater und Sohn lieben den Heiland, sicher sind sie in das Glück und den Dank mit hineingezogen worden. Wenn du, Vater, von deinen Zweifeln erlöst sein wirst, dann gibt es auch in deiner Familie ein neues Familienglück. Deine Lieben werden in die Freude des Glaubens mit hineingezogen werden. Dann wird im Hause eine Gemeinschaft in der Liebe zu Jesu sein. Der Herr wolle Gnade zur Festigkeit im Glauben machen.

In einem Liede singen wir: „Schick die Zweifel zum Teufel fort . . .“ Von da kommen sie ja, schick sie dorthin zurück!

Mein teurer junger Mensch, denke nicht, daß du so klug bist, daß du zweifelst, sondern nimm es an, daß du so töricht bist, daß dir Zweifel kommen. Manche halten das Zweifeln noch für eine Art Klugheit, daß sie nicht so einfältig glauben wie die andern. Gott gebe uns allen ein einfältiges Glauben, verbunden mit einfältiger Dankbarkeit.

— A m e n ! —

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

in unserer Industrieanlage geschält werden.

Auch die Maisernte ist beinahe beendet. Der Preis hat sich von 2,50 auf 3 Gs. pro kg gehoben.

Jetzt fängt man hier an, Wald zu schlagen und Baumstümpfe zu roden. Einen Hektar roden kostet 3000 Gs. Es gibt für diese Arbeit Kredite.

— Unsere Bibelschule schloß am 31. Mai ihren Unterricht. Als Lehrer arbeiteten Harold Funk, Friesland, und Heinrich Löwen, Fernheim.

— Die nördliche Grenze unsers Kolonielandes wird jetzt gereinigt. Dort kommt nämlich der Autoweg Rosario — Santani — Asuncion vorbei.

— Unser neuer Arzt aus Asuncion hat seit Pfingsten seine Tätigkeit aufgenommen.

— Johann Bergen und Sohn richten in Zentral eine moderne Autowerkstatt ein.

Asuncion: Dr. Fretz hat sich mit seiner Familie wieder auf die Heimreise nach den USA begeben, nachdem er hier genügend Material für sein Studium gesammelt hatte. Seine soziologischen Untersuchungen, die sich hauptsächlich mit Fragen der Kolonisation europäischer Einwanderer in einem südamerikanischen Staat befaßten, wird er nun in einem größeren Werk zusammenfassen.

Menno: Wir hatten hier im Mai einen schönen Regen von 65mm mit Gewitter und starkem Wind. (Stellenweise hat es bis 80mm geregnet.) Das ist erquickend zum Winter.

— Die Ernte ist eingebracht, und der größte Teil ist auch schon nach Loma Plata geliefert worden.

— Die Wildschweine machen hier stellenweise großen Schaden auf den Feldern. Sie vernichten den Mais, auch den Maniok und die Süßkartoffeln.

Neuland: Am 31.Mai wurden in der Halbstädter Kirche 6 Krankenschwestern graduiert, nachdem sie ihren Kursus beendigt hatten.

— Die MBG feierte das Erntedankfest am 24. Mai in der Kirche von Gnadental. Als Gastredner waren die Prediger G. Balzer und H. B. Friesen aus Fernheim erschienen.

— Ende Mai traf hier der Lehrer B. Theodor Friesen aus Kanada ein, um an unserer Zentralschule die naturwissenschaftlichen Fächer zu unterrichten. Er hat sich für 3 Jahre verpflichtet.

— Der Oberschulze Herr P. Derksen bereiste die ganze Kolonie und hielt in 8 Dörfern Dorfsversammlungen ab. Er gab Bericht über die wirtschaftliche Lage der Kolonie. Gemeinsam beriet man dann über die Hebung der Produktion (Hühner- und Viehzucht, Milchwirtschaft und Ackerbau). Auch über die Schädlings- und Unkrautbekämpfung und über die Auswanderung wurde gesprochen. Mit mehr Mut für die Zukunft ging man auseinander. Solche Beratungen sind für uns Bauern von Nutzen und ermutigend.

Fernheim: In Filadelfia trafen in einem Sonderflugzeug zwei Geologen aus Deutschland — Dr. Friedrich Bender und Dr. Rudolf Lüders — ein. Sie werden etwa 4—6 Wochen zuerst im Raume der Mennonitenkolonien, dann im Richtung Mcal Estigarribia den Boden und das Grundwasser untersuchen. Später setzen sie ihre Untersuchungen dann auch längs dem Trans-Chaco-Weg fort. Dieses Unternehmen wurde zwischen den Regierungen Paraguays und der Bundesrepublik vereinbart und ist von deutscher Seite aus ein Akt der Hilfe an unterentwickelten Ländern. — Bei den Untersuchungen des Grundwassers soll ein neuartiger Apparat angewendet werden, durch den man elektrisch den Salzgehalt des Wassers bis in größere Tiefen feststellen kann. Die Ergebnisse sollen dann — ebenso wie der Bau des Trans-Chaco-Weges — der weiteren Kultivierung und Besiedlung des Chaco dienen.

— Am 6. Juni fand in Filadelfia eine gemeinsame Konferenz der Lehrervereine Neulands und Fernheims statt, zu der auch ein Lehrer aus Menno gekommen war.

— Die Bibelschule eröffnete in Filadelfia ihren Unterricht am 10. Juni mit 40 Schülern. Es arbeiten die Lehrer P. Klassen, sen., H. Wiens, J. Dürksen und H. Löwen. Leiter der Schule ist H. C. Born aus Kanada. (Familie Henry Born ist dort am 12. Juni gelandet. — Red.)

— Lehrer Peter Wiens, der Mitarbeiter des Schriftleiters, tritt am 23. Juni eine dreimonatige Reise nach Nordamerika an, um dort an der Hundertjahrfeier der General-Konferenz in Bluffton, Ohio, am 12.—20. August teilzunehmen.

— Jakob Kehler, Karlsruhe, starb am 8. Juni ganz plötzlich an einem Herzleiden im Alter von 49 Jahren.

— Die Evangeilsche M. B. Gemeinde legte am 10. Juni den Grundstein zu ihrer Kirche in Filadelfia

— Für den Trans-Chaco-Weg ist nach Meldung des MCC in der Nähe van Villa Hayes eine ergiebige Kiesgrube gefunden worden, die auszubeuten sich lohnt. Eine Kiesdecke kann dem Weg Wetterfestigkeit geben. Ein Fünftel der Straße ist jetzt fertiggestellt.

— Die „Pure-Oil-Co.“ beginnt jetzt die vierte Bohrung in der Nähe der bolivianischen Grenze. Von dem Erfolg dieser Bohrung soll es abhängen, ob die Kompanie noch länger im Chaco arbeiten wird. Im allgemeinen sollen die Resultate gut sein.

Witmarsum, Brasilien: Hier wurde eine Bibelschule eröffnet, an der Jul. Legiehn den Unterricht erteilt.

Die Siedlung zählt jetzt 96 Familien mit 592 Personen.

Uruguay: Die Kolonie Gartental war durch Hochwasser 4 Wochen von Montevideo abgeschnitten. — Von den 400 ha Erdnüssen konnten des Regens wegen 100 nicht abgeerntet werden.

In Asuncion gab es nach der Aufhebung des Belagerungszustandes Unruhen in steigendem Maße. Die Regierung sah sich deshalb gezwungen, für 60 Tage wieder den Belagerungszustand zu verhängen. Das Parlament wurde aufgelöst, und es soll nun in dieser Zeit neu gewählt werden.

Paraguay schloß mit Argentinien einen Handelsvertrag, demzufolge auf beiden Seiten nach dem Grundsatz des freien Handels ex- und importiert werden kann.

In Argentinien erreichte der Dollarkurs die nie dagewesene Höhe von 109 Pesos.

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Frauendienst

Christus

Du bist's! Du bist der Eine, der da hilft!
Du bist der Heiland, der das Heimweh heilt.
Dich suchte ich in allem, was ich sann;
dich meinte ich in allem, was ich sang.
Und wenn ich alle Sterne fragen ging,
ich fragt' sie nur nach dir,
ich fragt' nach Haus.

Was sind der Erde Namen gegen dich?
Ihr Lied versagt im Leid, ihr Wort im Weh.
Es gibt ein Herz im Herzen, das bleibt leer,
wenn nicht dein Wort das Lebensdurst'ge labt,
wenn nicht dein Geist das Wartende betaut.

So vieles lindert — du erlöst allein.
Wie weinte ich nach weißen Wegen lang,
nach Wegen, die nicht stauben —
du warst der Weg, die Wahrheit und das Leben mir.

Und als ich dich im Glück einmal verlor,
da legtest du mir leise auf das Leid —
und ließest mich ganz langsam aus der Zeit
und aus dem Leben reifen für dein Reich.

Die stillen Stunden waren immer dein.
Und kommt einmal der schattendunkle Tod,
du bist das Licht und leuchtest mir nach Haus.

K. E. Knodt.

MBG-Schwesternverein (senior) in Saskatoon, Sask.

Seelen, laßt uns Gutes tun,
Gutes, und nicht müde werden!
Wenn es Zeit ist, wird man ruhn,
o, wie sanft von den Beschwerden,
aber ruhen nicht allein,
dort wird auch die Ernte sein.
O, daß wir in unserer Zeit auf die Ewigkeit hin lernen wollten;
denn wer hier kärglich ausgestreut,
wird auch dort kärglich ernten,
wer hier reichlich Gutes tut,
sammelt dort auch reiches Gut.

Wir, als der Verein der älteren Schwestern, versammeln uns jede 2. Woche am Donnerstagabend.

Es hat uns ermuntert, wenn wir Berichte von anderen Vereinen in der „Menn. Rundschau" lesen durften.

Unser Motto für dieses Jahr wählten wir aus Psalm 37, 5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen." Im Herbst hatten wir einen Missionsausruf. Wir beteiligten uns auch an der Aussteuer der Missionsgeschwister, die von hier aus ausgingen. Dann sind Decken und Weihnachtspakete gemacht und an das MCC geschickt worden.

Einige Schwestern besuchen hier in der Stadt regelmäßig im Invalidenheim die Kranken und die Krüppel. Unser Verein beteiligt sich auch am Sammeln von Geldern für den Bau eines Wohnheimes für Missionskinder in Afrika.

Am 5. Februar feierten wir gemeinsam unser aller Geburtstag, dazu hatten wir auch die Brüder eingeladen. Br. H. S. Rempel diente mit der Einleitung, und Br. Peter Funk hielt eine Ansprache. Bei solcher Gelegenheit essen wir auch zusammen.

Bei gewöhnlichen Zusammenkünften haben wir Gemeinschaft im Wort, Gedichte und Bibelverse, dem Thema gemäß, werden aufgesagt, oder auch Erfahrungen und Zeugnisse mitgeteilt. Da manche Geschwister vom Lande in die Stadt ziehen, bittet unsere Leiterin, Schw. H. S. Rempel, dann solche Schwestern, ihre Lebensgeschichte und Bekehrung zu erzählen. Manchen Segen haben wir dadurch erhalten und die Schwestern mehr kennen und lieben gelernt.

Einen Abend hatten wir Missionarin, Fr. Dr. Ernie Schmidt, eingeladen. Sie machte Mitteilungen aus der Arbeit in Afrika. Das spornt uns Schwestern mehr an, für die Missionsgeschwister zu beten.

Am 28. Mai hatten wir unser Schlußprogramm. Das Thema war Dankbarkeit. Die Brüder waren auch eingeladen, es war ein segensreicher Abend.

Am 4. Juni waren wir älteren Schwestern von dem jüngeren Verein eingeladen worden. Missionarin Schwester Heinrich Poetker machte Mitteilungen von der Arbeit in Indien. Diese gegenseitigen Einladungen beider Vereine zur Gemeinschaft einmal im Jahr, sind sehr zum Segen und verbinden mehr in der Liebe.

Eine 3tägige Missionskonferenz am 29., 30. und 31. Mai in unserem Versammlungshaus diente auch dazu, daß wir energischer an der Fürbitte und am Geben und Anfertigen von Material für unsere vielseitigen Missionen teilnehmen. Dr. Ernie Schmidt von Afrika führte uns mit Bildern im Geiste auf das Missionsfeld, und wir sahen die physische und geistliche Not. Missionar Dan. Wirsche berichtete kurz von Kolumbien und Mexiko. Am Sonnabendnachmittag hielt Br. Wirsche eine deutsche Ansprache, die besonders auch für ältere Geschwister sehr zeitgemäß war. Abends brachte Missionar John Ratzlaff, Hillsboro, USA, eine sehr klare Botschaft. Am Sonntag sprachen beide Missionare noch einmal, nachdem Schw. Marie Schultz aus Mexiko von ihrer Arbeit bildlich und mündlich berichtet hatte.

Am 3. Juni versammelten wir uns als Gemeinde für das Abschiedsfest für unsere Geschwister Dr. Ernie Schmidts, die für einen zweiten Termin zurück ins Feld gehen. Von allen Zweigen der Gemeinde kamen Worte an die Geschwister. Nach einer Gebetsstunde folgte ein gemeinschaftliches Mahl. Wir fühlen die große Aufgabe, die Geschwister ernstlicher auf Gebetshänden zu tragen; denn es ist doch eine große Aufgabe, mit vier kleinen Kindern in das dunkle Afrika zu ziehen. Doch der Meister wird die teuren Geschwister begleiten.

Mit herzlichem Gruß, Eure Schwester im Herrn,

Frau Susie Kröker, Schreiberin

Aus der MCC-Arbeit

Auf der letzten Sitzung der Exekutive des MCC wurde beschlossen, von jetzt an Geld für Pakete nach Rußland entgegenzunehmen. Es wird angenommen, daß die Verwandten und Freunde in Kanada genug Geld haben, ihren Lieben in Rußland Pakete zu schicken. Aber die Verwandten in Paraguay haben die Möglichkeit nicht so, deshalb hat man einen neuen Weg eingeschlagen, um ihren Lieben in Rußland zu helfen. Das MCC wird Namen und Adressen von unsern Glaubensgeschwistern in Paraguay, die Verwandte in Rußland haben, entgegennehmen. Die Spenden von einzelnen Gebern oder Gemeinden aus Kanada sollten durch das Zentrale Mennonitische Hilfswerk c/o 78 Prinzeß St., Winnipeg, an das MCC geschickt werden. Das MCC-Büro in Frankfurt a. M., Westdeutschland, wird die Pakete fertigmachen, Zoll und Versicherung zahlen und sie dann laut der erhaltenen Liste nach Rußland an die Verwandten schicken. Die Ursache, daß man den Versand von Westdeutschland ausführen will, ist, daß man dort vorteilhafter einkaufen kann.

Im vergangenen Jahr hat das MCC um 8¢ je Pfund gespendeter Kleider, um sie zu packen und zu versenden. In diesem Jahre werden die Unkosten vom Hilfswerk getragen und sind in das allgemeine Budget aufgenommen worden.

In der Vergangenheit wünschte man nicht vom MCC aus Sachen nach Paraguay zu schicken, weil die Unkosten zu hoch waren. Jetzt aber hat das MCC mit den Regierungen der USA und Paraguays ein Abkommen getroffen, das das Uebersenden leichter macht, und das MCC nimmt nun auch Sendungen für Paraguay entgegen.

Es werden auch Bündel oder Pakete speziell für Aussätzige entgegengenommen. Das MCC hilft in verschiedenen Ländern, wo den Aussätzigen medizinische Hilfe angeboten wird, z. B. in Paraguay, Indonesien und Vietnam. Was für eine Freude für einen dieser Kranken, wenn sie solches Geschenk erhalten! Sie schätzen es so sehr wie die medizinische Hilfe. Die Bündel werden für Frauen und Männer gemacht. Für Personen in Indonesien sollte man Baumwollstoff und nicht Sweaters schicken. Für Frauen in Vietnam schwarzen Stoff oder Sweaters. Für alle anderen Länder sind Baumwollstoffe und Sweaters gut.

Ein Paket sollte für Frauen enthalten:

1 Handtuch, 1 Taschentuch, 1 Stück Seife, 1 Zahnbürste, 1 Tube Zahnpasta, Nagelschere, Kamm und Sicherheitsnadeln, 1 Sweater (Größe 30—32, Cardigan oder Pullover), 3 Yards Baumwollstoff (bunt oder weiß).

Für Männer: 1 Handtuch, 1 Taschentuch, 1 Stück Seife, 1 Zahnbürste, 1 Tube Zahnpasta, Nagelschere, Kamm und Sicherheitsnadeln, 1 Sweater (Größe 30—32, Cardigan oder Pullover), 3 Yards Hemdenzeug aus Baumwolle.

Man hefte die Etikette mit Namen und Adresse des Senders auf das Handtuch, worin man alle Sachen einwickelt und es zusteckt und schickt es an MCC Clothing Centre, 189½ King Street East, Kitchener, Ont., mit der Aufschrift „Leprosy Bundles" versehen. $1 pro Paket schicke man bitte an MCC, 10 Union Street East, Waterloo, Ont., mit dem Vermerk „for Leprosy Bundles".

Das MCC braucht **gute, gebrauchte Kleider,** die „Im Namen Christi" verteilt werden. Auch Geld, diese Arbeit zu tun, ist notwendig. Ebenso notwendig sind eure Gebete. Im vergangenen Jahr wurden 307,000 Pfund Kleider gespendet, in diesem Jahr aber nur 253,000 Pfund.

In 9 Ländern wird MCC-Arbeit getan, und zwar in Westdeutschland, Oesterreich, Jordanien, Indien, Korea, Hongkong, Vietnam, Indonesien und Paraguay. Im laufenden Jahr hat das MCC über 4 Millionen Pfund Ueberschuß-Nahrungsmittel, wie Mehl, Trockenmilch und Maisgrütze verteilt. Die besten Geschenke sind natürlich die Weihnachtspakete, von denen im vorigen Jahr 28,000 verteilt wurden. **Die Weihnachtspakete für dieses Jahr müssen bis zum 1. Juli d. J. in Kitchener, Ont., sein.**

Als besonderes Projekt könnte man bunte Badehandtücher schicken, die im Orient noch eine besondere Aufgabe erfüllen, und zwar wird das Baby darin wie in einer Schlinge gehalten und auf der Hüfte gestützt, getragen. Ein buntes Handtuch ist in der Armut und dem ewigen Kampf ums Dasein für die Mutter eine große Aufmunterung. Auch Sweaters und leichte Jacken aller Art und Größen sind erwünscht.

Die Eitelkeit der Welt

Was hat die Welt für wahre Freude?
Ist alles, was sie gibt, nicht Schein?
Ist nicht ihr Glück ein schwach' Gebäude,
das über Nacht vielleicht stürzt ein?
Wie lastet ihre Not so schwer,
wie läßt doch ihre Lust so leer!

Ihr Leben ist ein nutzlos Ringen,
ein niemals ausgekämpfter Streit,
ist Müh' und Arbeit ohn' Gelingen,
ein ungestilltes Herzeleid,
ein Schlaf, der nie Erquickung beut,
ein Tod, der täglich sich erneut.

Wie bleibt bei allem Ueberflusse
der Kopf so hohl, das Herz so leer.
Wie ziehet hinter dem Genusse
der ekle Ueberdruß einher:
Man praßt und schwelgt und wird nicht satt,
man ruht sich aus und bleibt doch matt.

Man sorgt, daß nichts dem Leibe fehle,
die Hütte schmückt man reich und schön,
doch die Bewohnerin, die Seele,
läßt man verschmachten und vergeh'n;
und wenn man draußen tobt und schwärmt,
sitzt sie daheim, still, abgehärmt.

Und wenn man lange unbekümmert
dahingelebt, von Gott gewandt,
so kommt der Tod heran, zertrümmert
die Hütte mit gewalt'ger Hand
und stößt die Seele aus der Zeit
hinüber in die Ewigkeit.

O Gott, laß mich der Welt entfliehen
und dein in Christus Jesus sein,
laß mich der Welt das Herz entziehen,
so zieht ein göttlich Leben ein,
so bin ich, von der Welt umstellt,
wohl in, doch niemals von der Welt.

Ph. Spitta.

Praktische Winke

Zum Schutze der Tapeten

So schön wie heut', so soll es bleiben, jubelt unser Herz, wenn Maler und Tapezierer das Haus verlassen haben und die Wohnung in frischem Glanz erstrahlt. Jetzt ist der richtige Augenblick, allerlei Vorsorge zu treffen, damit noch nach Jahresfrist alles „jungverheiratet" aussieht. Alles was mit der Wand, der Tapete in Berührung kommt, könnte Spuren hinterlassen: die Rückwand eines Sofas, die Lehnen der Sessel und natürlich auch unsere Bilder. Nicht jedes Bild bleibt für die Dauer an seinem erstgewählten Platz, nehmen wir es ab, so zeichnet sich nur zu gern der Bildumriß auf der Tapete ab. Wir müssen verhindern, daß der Bilderrahmen die Wand berührt. Von einem Korken scheiden wir uns ½ Zentimeter dicke Scheiben und kleben je eine in alle vier Ecken auf die Rückwand des Rahmens. Dieser kleine Zwischenraum schont unsere Tapete.

Scheren, die nicht schneiden

Natürlich nimmt man sich immer wieder vor, für jeden Zweck seine besondere Schere zu benutzen und unsere feine Nähschere auf keinen Fall Rudy, dem Sohn, zu borgen, wenn er an seiner Radiobastelei ein Stück Draht abschneiden will. Und auch die dicken Tannenzweige haben unserer langen Papierschere nicht eben gut getan, als wir mit Kraftanstrengung „rasch mal" die dicksten Enden abknipsten. Scheren sind keine Zangen, und mit Arbeit überhäufte Hausfrauen sind keine Engel, die keinerlei Versuchungen unterliegen. Kurz und gut, die Haushaltsschere ist wieder einmal stumpf, und es ist ein vergebenes Bemühen, haarscharfe Ränder an unseren Manuskriptbogen zu schneiden. Da gibt es einen billigen kleinen Ausweg — der zwar den Scherenschleifer nicht ersetzt, jedoch für ein Weilchen hilft: nehmen Sie eine Flasche vor und tun Sie so, als wollten Sie ihr mit Ihrer Schere den Hals abschneiden. In Kürze ist Ihre Schere scharf

Zweimal gestorben

Erzählung aus dem russischen Leben zum Abschluß des vorigen Jahrhunderts

von Ernst Schrill

(7. Fortsetzung.)

Auch die Frau des Büfettschiks, meine treue Freundin, ist krank. Schon vier Tage ist sie nicht hier, und er hat eine junge Person gemietet, die die Stelle der Frau versieht. Er scheint gegen diese sehr liebenswürdig zu sein. Freilich, sie ist ja auch lustiger und lebendiger aus seine arme, unglückliche Frau, der er selbst mit seiner Roheit alles Lachen vertrieben hat, und dann scherzt diese auch mit den Telegraphisten . . . Meinen Maschinisten sah sie das erstemal, wie er kam, mit ihren kecken, schwarzen Augen so dreist an, daß es mir widerlich war. Es kann ja sein, daß er ihr gefällt; doch was geht das schließlich alles mich an! Und doch, gleichgültig bin ich für alle diese Kleinigkeiten nicht mehr so wie am Anfang, als ich herkam. Vielleicht trägt auch das zu meinem Unbehagen bei. Vielleicht stört auch das meinen schönen Frieden mit dem Heiland, daß jetzt eine Menge anderer, fremder Gedanken in das Geheimstübchen meines Seelenlebens fluten, die ich nicht gerufen habe und oft gar nicht bannen und vertreiben kann. Ja, sogar wenn Gottesdienst in meinem Herzen gehalten wird, beim Bibellesen und Gebet, sehen mich diese fremden Eindringlinge so ungescheut an und stören mir oft jede Andacht. Daß sich Gott erbarm'! Wär ich doch lieber als seliges Kind gestorben, als daß ich mich jetzt am Ende gegen Heiland und Herrn versündige! Ich will ja nur ihm gehören.

Man hat hier ja auch so wenig geistige Anregung und geistliche gar nicht! Es ist wohl ein Stück Kirche am Orte, aber man muß es den Fremden dazu sagen, daß es eine Kirche sein soll; denn bis auf das schiefe Kreuzlein auf der Front merkt man dem speicherähnlichen Gebäude nichts Kirchliches an. Einen Geistlichen hat die kleine lutherische Gemeinde auch nicht; nur ein paar Mal im Jahr kommt ein Pastor aus einer deutschen Kolonie hierher zum Gottesdiensthalten, und der hat dann nur einen Tag Zeit, und zu seelsorgerischen Gesprächen kann es da mit den einzelnen gar nicht kommen.

Ach, wie war es doch in den Ostseeprovinzen anders! Als Vater in Reval Lehrer war, da hatten wir jeden Sonntag die Auswahl zwischen mehreren tüchtigen Kanzelrednern, und oft gab es noch in der Woche irgendwo Vorträge, oder es kamen gebildete und erfahrene Christen zu uns zum Besuch, und da konnte man so still über seiner Handarbeit gebeugt dasitzen und den geist- und lichtsprühenden Gesprächen lauschen! Dann alle die gemütlichen Spaziergänge in der Stadt und in Katharinenthal (Bade- u. Luftort bei Reval), wo ich zuerst als Kind an des Vaters Hand und später mit gleichaltrigen Genossinnen so oft umhergeschweift bin! Ach, wenn ich doch nur einst dahin zurückkommen könnte! Hier bin ich doch nur in der Fremde, und ob es mir gut geht und ich fröhlich bin, oder ob Sorgen aller Art mir das unbewachte Gemüt beschleichen, stets denke ich mir, einmal müßte ich dort in der Heimat sein mit all den Freunden der Jugend und erzählend gedenken der Erlebnisse meines Aufenthalts hier im Süden Rußlands. Aber wenn ich mir vorstelle, daß ich lebenslang hier bleiben sollte und die baltische Heimat niemals wiedersehen soll, dann krampft sich mir das Herz zusammen und dann merk' ich etwas von der Macht des Heimwehs! Vielleicht soll mir solch ein Sehnen auch zum Segen dienen und ein anderes Heimweh wecken, dahin, wo ewiger Friede wohnt! Ja, es mögen andere sentimentale Spielereien treiben mit solchen Worten und Gefühlen — mir sind sie so tief in Fleisch und Blut übergegangen, daß ich Unrecht täte, wollt' ich's verleugnen! Du, Herr und Gott meines Herzens und meiner Hoffnung, gib deinen armen, schwachen Kinde Kraft zum Festhalten solcher Hoffnung! Und wenn's dein Wille nicht wär', daß ich meine Heimat auf Erden an der Ostsee Strand soll wiedersehn. dann bring mich bald in die Heimat droben im Licht!

Den 5. . . Mütterchen ist heute etwas besser, und ein Sonnenstrahl blickte heute zaghaft durchs Gewölk, als ich herkam; vielleicht ist's Gottes Wille, daß sie noch ganz gesund wird.

Abends. Ich bin so aufgeregt, daß ich kaum schreiben kann! Ja, es ist für ein junges Herz, das eben recht anfangen möchte zu leben, doch erschütternd genug, dem Tode ins Antlitz zu sehen, und ich glaube heute abend war's der Fall.

Wie ich nämlich am Abend herkam, rief mich der Büfettschik zu seiner Frau, die todkrank sei und mich zu sprechen wünschte. Zaghaft und innerlich um Kraft und Gnade betend, ging ich hin. Sie wohnen ja gleich hinter der Station in einem saubern Häuschen am Bahndamm.

In der Stube herrschte eine schwere, dicke Luft, und außer dem Lämpchen unter dem Heiligenbild brannte kein Licht drin. Der Mann, der mich hinführte, zündete eine Tischlampe an, und dann sah ich erst, daß noch andere Personen im Gemach waren, außer der Kranken, die halb angekleidet auf dem Bett lag. Da stand ein russischer Pope mit langen, blonden Locken und einem aufgedunsenen, stumpfen Gesicht neben dem Tisch, worauf offenbar seine Abendmahlsgeräte unter kostbarer Decke lagen, und hielt seine Hände krampfhaft über dem kleinen Kruzifix gefaltet, während die Lippen sich leise im Gebet bewegten. Zu Füßen des Bettes kniete leise schluchzend eine Freundin der Kranken; ich glaube sie hat in der Stadt ein Weißwarengeschäft. Mich störte es, daß sie so üppig angezogen war und ihre vollen Arme mit breiten Goldspangen aus den zurückfallenden offenen Aermeln trotz aller Andacht selbst bewundern und auch bewundern lassen wollte; wenigstens sah sie sich nach dem Büfettschik mehrfach um und senkte blitzschnell wieder die tränenfeuchten Wimpern. Was mich am meisten wunderte, war, daß Lew Iwanowitsch auch am Ofen lehnte und teilnahmslos ins Zimmer sah. Wie er jetzt beim Aufflackern des Streichholzes, mit dem der Büfettschik die Lampe ansteckte, mich erkannte, kam Leben in seine lässige Haltung. Er kam näher, gab mir die Hand und flüsterte leise: „Es ist gut, daß Sie kommen. Die arme Seele kann sich des Popen nicht erwehren und braucht Ruhe. Sehen Sie zu, daß Sie helfen. Sie werden's ja wohl verstehen."

Ich verstand aber gar nicht, was er meinte, merkte es aber bald, als ich ans Bett der Kranken trat und sie grüßte. Sie hatte sich in den paar Tagen schrecklich verändert, und die hohlen Augen hatten etwas Geisterhaftes, Fremdes, und das Stöhnen ihrer Brust, die sich keuchend hob und senkte, und die Hitze ihrer matten Hand — alles zeigte, wie schlimm es mit ihr stehen mußte.

Einige Augenblicke sah sie mich starr an, so daß es mir ganz unheimlich wurde; dann erkannte sie mich, lächelte schwach und sagte mit fremder Stimme auf Russisch:

„Gott sei Dank, du bist's, mein Täubchen! Du wirst jetzt bei mir bleiben. Setz' dich auf mein Bett und erzähl' mir von Jesus und bet' mit mir, und der häßliche Pope soll hinausgehen. Ich will niemand hier haben als dich."

Mir wurde ganz angst, und ich wußte nicht, was ich machen sollte, als der hinter mir stehende Geistliche tief aufseufzte und dann mit monotoner Stimme anhub: „O, du arme verblendete Seele! Du wirst kommen in das Feuer, das da bereitet ist Satan und seinen Engeln, wenn du die Tröstung der heiligen Mutterkirche zurückweist! Denk an deine arme unsterbliche Seele! und stoße den Segen des Sakramentes nicht von dir! Gott, erbarme dich, heilige Mutter Gottes, erbarme dich, liebe Mutter, hilf!"

„Schweigen Sie nur", rief die Kranke lebhaft und wandte sich wieder zu mir — meine Hand hatte sie die ganze Zeit gar nicht losgelassen — „Bete doch mit mir!"

„Ich bin da zum Beten!" mahnte der Priester vorwurfsvoll.

„Olga Petrowna!" schrie die ledige Weißnäherin vom Bettrand her. „Nehmen Sie doch Vernunft an und lassen Sie den Batjuschka beten und das Abendmahl geben! Um Gotteswillen, sonst wird man Sie auf dem Judenkirchhof begraben."

Mir brauste es in den Ohren, und es schwindelte mir. Gewaltsam nahm ich mich zusammen, betete innerlich um Kraft und Hilfe und streichelte mit der freien Hand die Rechte der Kranken, die meine andere Hand immer noch umschlossen hielt.

Der Priester kam zu der Kranken, streckte ihr das Kruzifix hin und sagte befehlend: „Küssen Sie das heilige Kreuz, Olga Petrowna, und dann bekennen Sie Ihre Sünden. Und wenn Sie das Abendmahl genommen haben, zünden Sie dem Gott wohlfälligen Tschudotworetz ein großes Wachslicht an, und dann kann es sein, daß Sie noch gesund werden."

Die Sterbende schauerte zusammen, zog meine Hand näher heran und bat mit flehender Stimme in Deutsch: „Anna, beten Sie doch laut mit mir."

Mitten im Zureden des Priesters und der Näherin kniete ich nieder und begann zuerst zaghaft und dann immer mutiger zu beten. Nach den ersten deutschen Worten: „Lieber Heiland, Jesus Christus . . ." wurde es still im Gemach. Der Priester war lautlos zurückgetreten, und ich konnte, obschon soviel Fremde dabei waren, zum erstenmal laut vor andern mit großer Freudigkeit um Kraft und Gnade für die Kranke beten. Als ich selbst bewegt und ergriffen aufstand, lag die sterbende Frau ganz still und friedlich da; zwei große Tränen hingen ihr an den Wimpern, und ehe ich's wehren konnte, hatte sie meine Hand geküßt, die sie die ganze Zeit in der ihren gehalten hatte. Dann sagte sie mit leiser Stimme:

„Dank, tausend Dank, liebe Anna Iwanowna! Ich weiß, daß ich selig sterbe, denn Jesus Christus hat mich lieb, und ich werde bald los sein von diesem traurigen Leben! Er selbst wird dir das vergelten, daß du mich zu ihm gewiesen hast; ich will dir noch einst im Himmel danken, und wenn ich jetzt sterbe und selig werde, soll es mein Erstes sein, daß ich dem Heiland deinen Namen sage, daß er dich jetzt schon segne für deine Liebe."

„Sünde, nichts als Sünde", murmelte der Priester dazwischen.

„Jegor", wandte sich die Kranke nun zu ihrem Mann, der, sichtlich verlegen, mit gesenktem Haupte sich ihrem Lager näherte. „Jegor, du hast mich oft beleidigt und geschlagen und mir viele Tränen verursacht, aber ich vergebe dir alles, alles! Wenn du vielleicht später zur Einsicht kommst, wenn eine andere Frau dich so schlecht behandeln sollte, wie du mich behandelt hast . . ."

„Ich heirate nie mehr, wenn du stirbst, mein liebes, teures Weib!" heulte der Büfettschik und warf sich vor dem Bette auf die Knie.

„Dann denke an mich, daß ich dir alles vergeben habe, und sei gegen die andere Frau besser! Schreibe an meine Eltern nach meinem Tode, daß ich gestorben bin, und schicke das seidene Kleid an meine Schwester Nadja und schreib, daß ich sie alle, alle grüßen lasse! Meine kleine silberne Uhr mit der Haarkette soll Anna Iwanowna zum Andenken bekommen und die Ohrringe Nadeschka Antonowna."

„Ach, du gütiger Engel!" rief diese und wollte auch auf das Bett zu. Die Kranke aber wehrte sie ab und sagte ruhig:

„Batjuschka, jetzt gib mir das Heilige Abendmahl. Ich bin jetzt ruhig geworden."

„Warum hast du es vorher abgewiesen, bis diese Deutsche da gebetet hat?" fragte der Geistliche beleidigt.

„Laß das jetzt alles, ich werde mich nicht mehr mit dir herumstreiten."

Der Pope begann die Zeremonien und Gebete nach seiner Agende, und ich schlüpfte aus der Tür. Hatte ich mich doch ohnehin verspätet. Der Zug stand schon am Bahnsteig.

Der Maschinist folgte mir.

„Wollen Sie nicht dabei bleiben, wenn dort nach Ihrem Ritus das Sakrament geweiht wird?" fragte ich ihn draußen.

„Nach meinem Ritus?"

Er sagte das so spöttisch und war doch rot dabei geworden.

„Ach ja, ich vergaß, daß Sie an nichts glauben."

„Doch, an Sie glaube ich", erwiderte er warm, während wir schnell dem Bahnhofsgebäude zueilten.

„Was heißt das?" fragte ich.

„Das heißt, daß mir alle Wundergeschichten der Bibel, über die ich manches Buch gelesen und selbst oft nachgedacht habe, nicht so wunderbar erscheinen als die Tatsache, daß ein so gebildetes Mädchen, wie Sie, noch so fest an alles glaubt, und Ihr heutiges Gebet hat es mir klar gezeigt, daß Sie wirklich an Ihren Glauben glauben. Vielleicht kommt es mir auch noch einst wieder."

Ich schwieg und eilte weiter.

„Laufen Sie doch nicht so, Anna!" bat er mit so merkwürdigem Tone. „Als ich Sie beten hörte, brauchte ich nur die Augen zuzumachen, so deuchte es mir, ich wäre noch in Reval und hörte meiner Mutter oder des Vaters Gebete!"

„Reval!" rief ich erstaunt und blieb an der Treppe stehen, deren unterste Stufe ich schon betreten wollte. „Waren Sie auch in Reval?"

(Fortsetzung folgt)

● **Sparen Sie uns den zweiten** ● Brief indem Sie den ersten ● sogleich beantworten, wenn wir ● freundlich nach dem Reisegeld ● für Ihre „Mennonit. Rund- ● schau" anfragen. Wir wollen ● gern warten, wenn Sie nicht ● gleich bezahlen können, aber ● bitte, lassen Sie es uns wis- ● sen. Danke!

TRAKTATE

Hirtenrufe. **Kindertraktate mit Bildern und zeitgemäßen Geschichten für Buben und Mädchen. Vierseitig, mit mehrfarbigem Titelbild. Serie mit 100 Stück** .... —.85

Scharfe Pfeile. Serie mit 100 2-seitigen Traktaten. Format etwa 5"x8" .... —.45

Rufe in die Nacht. Serie mit 100 vierseitigen Traktaten. Zeitnahe lebendige Titelbilder. Spannend geschrieben. — Format etwa 4"x6" .... —.90

Wegweiser. 100 evangelistische Traktate. 4seitig. Format etwa 4"x6". 6 verschiedene Sorten. 100 Stück von einer Sorte 1.00

Sortiment mit 50 verschiedenen kleinen und großen Traktaten nur .... —.50

10¢-Hefte

Trost und Kraft aus der Heiligen Schrift. Eine Auswahl von Bibelstellen .... —.10

Was weinest du? Trost für Trauernde aus der Hl. Schrift —.10

Scheinwerfer aus Gottes Wort. Eine Auswahl von Bibelstellen .... —.10

Gottes Geheimnisse. Von H. P. Janz, Herbert, Sask. .... —.10

Die bedeutungsvollste Stunde. Hast du sie erlebt? H. Hokema —.10

Die Neuentdeckung der urchristlichen Taufe. J. Meister —.10

Was bedeutet der biblische Begriff „die Welt" für den Gläubigen? Von R. Müller-Kersting —.10

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Pred. Franz Kröker †

Curitiba, Brasilien,

wurde am 7. Februar 1892 im Dorfe Spat auf der Krim, Südrußland, geboren. In seinem 22. Lebensjahre fand er Frieden mit Gott, empfing 1914 die Taufe und wurde in die MBG aufgenommen. 1919 bis 1922 besuchte er die Bibelschule in Tschongraw, Krim, wo er sich unter Anleitung der Lehrer A. H. Unruh, Johann Wiens und Gerhard Reimer ein gründliches Bibelwissen aneignete. Am 7. August 1922 trat er mit Susanna Janzen in die Ehe, in der der Herr sie 36 Jahre und 9 Monate glücklich führte. Ihnen wurden 12 Kinder geboren, von denen zwei im Kindesalter starben.

1922 bis 1924 diente Br. Kröker in Barwenkowo, Ukraine, als Prediger. Als Gebetserhörung wurde es Br. Kröker möglich, die Glaubensgeschwister in Sibirien, Omsker Kreis, zu besuchen. Auf Wunsch der Geschwister zog er mit Familie dorthin. Br. Kröker diente der Gemeinden 3 Jahre als Prediger. 1929 wanderte auch er mit Gattin und Kindern über Moskau nach Deutschland aus, wo sie bis 1931 im Flüchtlingslager in Mölln/Holstein blieben. Dort hatte Br. Kröker Gelegenheit, freikirchliche und Gemeinschafts-Kreise kennenzulernen, mit denen er auch nachher in brüderlicher Verbindung blieb. Als das Flüchtlingslager aufgelöst wurde, zogen Krökers nach Brasilien, wo sie in Witmarsum, Santa Catharina, mit andern Glaubensgeschwistern eine neue Heimat fanden. 1939 verließen sie die Siedlung und zogen nach Curitiba, Parana, wo Br. Kröker bis zu seinem Tode im Kreise der Seinen lebte. 1952 besuchten Geschw. Krökers Nordamerika, wo seine beiden Brüder und eine Schwester wohnen.

Laut Eph. 4, 11—16 schenkt der Herr der Gemeinde die notwendigen Diener, die dahin wirken sollen, daß der Leib Christi hier auf Erden gebaut und gepflegt werde. Br. Kröker glaubte, von seinem Herrn und Heiland einen Sonderauftrag empfangen zu haben. Weil er mit großer Liebe an seinem Herrn hing, schmerzte es ihn immer, wenn Kinder Gottes in der Hingabe, im Gehorsam, in der Nachfolge gleichgültig wurden. Oft hat Br. Kröker in tiefem Ernst auf die Gefahr hingewiesen. Wenn das Wesen der Welt, Ungerechtigkeit und Sünde in die Herzen der Gläubigen, also auch in die Gemeinde einschleichen wollte, nahm Br. Kröker immer wieder Stellung dagegen. Das brachte es mit sich, daß er oft nicht verstanden wurde und seinen Weg einsam gehen mußte. Doch gab der Herr ihm Gnade, daß er bis ans Ende in Treue zu seinem Herrn stand. Sein langjähriges Leiden trug viel dazu bei, daß Br. Kröker mit Kranken, Geprüften, mit Zagenden Mitgefühl hatte. Wenn seine Gesundheit es erlaubte, hat er manch einen weiten Weg gemacht, um die Einsamen und Leidenden mit Gottes Wort zu trösten, zu ermuntern und zu stärken und mit ihnen gemeinsam ihr Anliegen vor Gott zu bringen. So ist Br. Kröker in vielen Heimen ein gerngesehener Gast gewesen.

Im vergangenen Jahre verschlimmerte sich sein Darmleiden so, daß er längere Zeit das Bett hüten mußte. Doch auch in der Zeit hat er immer wieder mit heißem Flehen und Beten um die Reinheit der Gemeinde gerungen. Noch einmal gab der Herr Genesung, und Br. Kröker durfte wieder Kranke besuchen und trösten. Auch an den Bibelstunden nahm er wieder rege teil.

Am 27. April erlitt er einen Nervenkrampf. Da er durch langjähriges Leiden physisch sehr geschwächt war, wurde sein Zustand sehr bedenklich. Seine Gattin und Kinder gaben sich viel Mühe, ihn zu pflegen. Doch seine Kräfte nahmen ab, so daß ihm das Sprechen viel Mühe machte. Viel hat er in den letzten Tagen gebetet. Br. Krökers letzten vernehmbaren Worte waren: „Große Gefahr — zu leicht — wachet — betet!" Es folgte ein Schlaganfall mit sehr hohem Fieber. Große Schmerzen und schwere Atemnot verließen ihn nicht mehr, bis der Herr Donnerstag, am 14. Mai 1959, 12 Uhr nachts, seinen vielgeprüften Knecht heimrief. Nun darf er Gott schauen und in das Loblied der Ueberwinder mit einstimmen.

Die Begräbnisfeier war am 15. Mai, 2.30 Uhr, im Bethaus zu Boqueirao. Die Sänger sangen das Lied „Ich weiß von einem schönen Ort". Als erster sprach Br. Wilhelm Berg. Es ließ das Lied „Laß mich gehn . . ." singen und sprach über Pil. 1, 21 und Lukas 21, 28.

Als 2. Redner sprach der Leiter der Schriftenmission „Licht und Leben", Missionar Th. Grischy, über Joh. 16, 16. Dann sangen die Sänger „Kein Scheiden mehr." Als dritter Redner sprach Br. H. Görz. Es ließ des Verstorbenen Lieblingslied „Auf deinen Ruf, o Herr . . ." singen und hatte 2. Tim. 4, 7. 8 zum Text seiner Ansprache. Er erwähnte manches aus dem Leben des lieben Verstorbenen und betete zum Schluß. Die Versammlung sang stehend „Kommt, Brüder, steht nicht stille . . ." und dann trug man den Entschlafenen auf den nahen Friedhof zu seiner letzten Ruhestätte. Hier sprach Br. Peter Hamm an Hand 2. Tim. 4, 7—8 noch warme Trostworte für die Trauernden.

Br. Franz Kröker ist 67 Jahre, 3 Monate und 7 Tage alt geworden. Es trauern um ihn seine Gattin Susanna Kröker geb. Janzen, 10 Kinder, 3 Schwiegertöchter, 3 Schwiegersöhne und 16 Enkelkinder.

„Um mich hab' ich mich ausbekümmert
und alle Sorg' auf Gott gelegt.
Würd' Erd' und Himmel auch zertrümmert,
so weiß ich doch, daß er mich trägt.
Und hab ich meinen treuen Gott,
so frag ich nichts nach Not und Tod!"

Im Auftrage,
Hans Görz.

*

Folgendes Gedicht hat der Verstorbene während seiner Leidenszeit verfaßt. Wir bringen etliche Strophen:

Heiland, hör des Herzens Schrei!

Warum, o mein Gott, noch immer mehr?
Drückt doch die Krankheit schon so sehr!
Sie will nicht weichen, nicht einen Schritt,
und so viel andres in den Weg noch tritt!

Die Last, die Last, sie drückt fast zu schwer,
wenn keine Schultern sich finden mehr,
zum Mittragen niemand da und bereit,
das ergibt eine schwere, trübselige Zeit.

Wenn Gott in Christus nur bei uns ist,
dann geht es doch vorwärts zu jeder Frist,
doch tut uns die Bruderschaft auch so not,
ohne Bruderliebe kein Leben — nur Tod!

Ist aber der einzelne sich selbst überlassen,
dann kann der Feind ihn leichter fassen.
Der Einsame braucht Hilfe zu jeder Zeit;
wer aber ist heute noch dazu bereit?

Du liegst nun sieben Wochen darnieder
und hoffest auf Gott doch immer wieder.
Eine Wendung hat es nicht gegeben,
in Gefahr steht nach wie vor dein Leben.

Vergib mir, o Vater, mein Hadern und Klagen,
mein Murren, mein Zweifeln, mein Zagen!
Ich will dich nicht betrüben durch Unglauben mehr,
deinen Namen möchte bringen ich Ehr!

Wenn er mich ruft, will ich auch gehn,
aber vollendet möcht ich dort vor ihm stehn.
Jetzt lieg ich darnieder, es ist nichts an mir;
Jesus, mein Heiland, ich ergebe mich dir!

*

(Pred. N. C. Seibel, Minneapolis, USA, sandte folgenden Nachruf ein. — Red.)

Während unseres Weilens in Südamerika haben wir mit Geschwister Krökers viel brüderliche Gemeinschaft gehabt. Als wir 1947 dort hinkamen, lag er darnieder. Ich bemühte mich ernstlich, den Bruder in seiner Niederlage zu verstehen. Wenn man zu ihm kam, dann war man bald auf dem Boden des göttlichen Wortes. Er hatte ein besonderes Interesse an den Dingen der Endzeit und hatte auch Licht darüber. Von der Kanzel sprach er meistens von der Bibel aus. In seiner Art und Weise ist er auch von guten Brüdern nicht verstanden worden. Er erkannte es als seine Aufgabe vom Herrn, auf die Gefahren unserer Zeit hinzuweisen. Wer will einem Menschen das verübeln? Seit unserer Bekanntschaft von 1947 habe ich viel aus seinem innern Erleben erfahren dürfen. Ich erkannte bald seine Eigenart, fand in ihm aber einen gesunden Glaubensboden. In allem stimmten wir nicht, aber wir verstanden und achteten einander. Nie ist das Bruderband zwischen uns zerrissen gewesen. Er hatte Einsicht und erkannte bald, daß auch bei ihm manches anders sein sollte. Er war sich auch tief bewußt, daß manches in der eigenen Familie hätte anders sein sollen, aber es war nun eben so, wie es war. Er stand auf dem Boden, daß die Gnade Gottes manchen Fehler decken müsse. Wer sich die Mühe machte, den Ernst seines Glaubens zu erkennen, der mußte sehen, daß der Bruder die besten Beweggründe hatte. Gott sieht eben ganz anders als wir Menschen. Wer aus dem tiefen Innern heraus Gott sucht, den wird Gott achten, und wir haben ihn nicht zu verachten.

Es ist vielen bekannt, daß Br. Kröker in den letzten Jahren zweimal die Gemeinde wechselte. Menschen verurteilen das. War er in seinem Glaubensleben nicht stabil? Manches entstand aus Mißverständnissen heraus. Er wollte nach seiner tiefsten Ueberzeugung dem Herrn dienen, wo ihm die Türen offen waren. Die Wahrheit des Wortes war ihm heilig.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen!

Brüderlich grüßt
N. C. Seibel.

Ich lasse Auszüge aus Br. Krökers Brief vom 31. März 1959 folgen:

Wie habe ich mich in meinem Leben schon so oft nach mehr herzlicher Aussprache vor Gott und Christo mit verantwortlichen Brüdern gesehnt, und ganz besonders stark, wie noch nie, war dieses Verlangen in den Leidensmonaten, als der Herr mich aufs Krankenbett gelegt hatte! . . . Wohl waren die Brüder, auch Br. Peter Hamm, einmal bei mir, und wir konnten brüderlichen Austausch haben, der nicht bedeutungslos war . . . Gott hat mich durch viele harte Kämpfe und schwere Anfechtungen geführt. Das Gemüt (Nerven) war schwer belastet. Gott unser Vater, der keine Fehler macht, weiß, wie furchtbar die Anläufe des Teufels gewesen sind . . . Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen! Wunderbar hat dann doch der Herr durch sein lebendiges Wort geredet . . . Ein andermal wurde mir gegeben, meine Empfindungen und Bekenntnisse in Versen auszudrücken. (Das Gedicht kann man von uns anfordern. — Red.)

Anfangs Monat haben wir uns der MBG auch äußerlich wieder angeschlossen, innerlich hatten wir es schon seit einiger Zeit. Gott hat durch verschiedene Krankheiten und ernste Todesfälle eindringlich zu uns allen geredet, aber leider, leider versteht man ihn noch immer nicht in seiner Absicht mit uns.

In meiner Krankheit habe ich viel um den Durchbruch der Gnade zum neuen Glaubensleben geschrieen, und von Zeit zu Zeit flehe ich auch noch darum . . . Wirtschaftlich geht es nicht so gut wie vor einigen Jahren. Aber auch das ist Gottes Führung zu unserm Heil. Daß wir doch alles aus Gottes Hand nehmen könnten und alle Sorgen ihm übergeben wollten! Er wird's wohlmachen!

Eure Geschwister im Herrn
Franz und S. Kröker.

Franz H. Nickel †,

Beechy, Sask.

Unser selig entschlafener Gatte und Vater wurde am 28. Oktober 1891 in Dolinsk, Neusamara, Rußland, geboren.

Am 28. Januar 1918 trat er mit mir, Nellie Dückmann, in die Ehe. Nach 5 Jahren wanderten wir nach Kanada aus. 1925 zogen wir in den Distrikt Collins bei Beechy, Sask. Später wohnten wir im Städtchen Beechy, wo der Verstorbene bis zu einem Jahr vor seinem Tode in seiner Werkstatt arbeitete.

Nach einem längeren Krankenlager rief der Herr ihn am 7. Juni 1959 im Alter von 67 Jahren, 7 Monaten und 9 Tagen heim.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 3 Töchter: Mary, Frau L. Craig in Australien, Susie, Frau J. Schellenberg, und Helen, Fr. John Schellenberg, Beechy, und Sohn Frank in Saskatoon, 12 Großkinder, 4 Schwestern, 2 Brüder und viele Verwandte und Freunde.

Vor ihm starben 2 unserer Töchter, 1 Sohn und sein Bruder.

Wir trauern, doch nicht ohne Hoffnung, denn wir wissen, daß mein lieber Gatte, unser Vater, nun den schaut, an den er seit seiner Jugendzeit glaubte.

Wwe. N. Nickel und Kinder.

Die Begräbnisfeier des Br. Franz Nickel war am 11. Juni im MBG-Bethause zu Beechy, Sask. Pred. H. S. Rempel von Saskatoon diente. Der Chor sang zwei Lieder, und die Gemeinde sang vom Wiedersehen im Licht.

Der Verstorbene war ein beliebter Mann, und die zum Begräbnis Erschienenen füllten den Andachtssaal und den Kellerraum des Bethauses.

J. Sch.

- **Wartet nicht auf einen Brief,**
- **sondern schickt das Lesegeld für**
- **die „Mennonitische Rundschau"**
- **ehe das Datum auf dem gelben Zettel abgelaufen ist. —**
- **Danke!**

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

— EDison 1 - 4311 —

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Indien. — Kerala ist das einzige kommunistisch regierte Land im Bundesstaat Indien. Die Oppositionsparteien werfen der Regierung Korruption und undemokratische Machenschaften vor. Die antikommunistischen Parteien wollen die gewählte kommunistische Regierung zum Rücktritt zwingen und nicht bis zu den Neuwahlen 1961 warten. Den Anstoß für die antikommunistische Kampagne gab ein Ge[illegible], mit dem die kommunistische Regierung die Kontrolle über die öffentlichen und privaten Schulen des Staates übernimmt. Der Staat Kerala hat von allen indischen Staaten die niedrigste Zahl von Analphabeten und sein Schulwesen gilt seit Jahren als eines der fortschrittlichsten in Indien.

In Delhi gibt es Leute, die jetzt frohlocken. Sie sagen, in Kerala könnte zum erstenmal gegen ein kommunistisches Regime revoltiert werden, ohne daß Russenpanzer zu Hilfe kommen.

Der „gewaltlose Widerstand" der Oppositionsparteien arbeitet durch einen Boykott der Behörden und droht mit einem Generalstreik. Sie haben aber auch Krawalle inszeniert, bei denen es nicht immer gewaltlos zuging. Die Parteien, die sich in Kerala solcherart radikal gebärden, die in Delhi regierende Kongreßpartei, die Pradscha-Sozialisten und die katholischen Gruppen, halten sich sämtlich für gute Demokraten. Die unter Druck gesetzte Regierung aber besteht aus Kommunisten.

* * *

Frankreich. — Die Streikdrohungen in Frankreich bereiten der Regierung ernste Sorgen. Die französische Regierung hat mit einem von Staatspräsident de Gaulle unterzeichneten Dekret die Dienstverpflichtung des gesamten Eisenbahnpersonals verfügt. Die Eisenbahnergewerkschaften hatten einen 8-Stundenstreik ausgerufen. Das Dekret mit der Dienstverpflichtung ist in allen Bahnhöfen angeschlagen. Die Regierungsmaßnahme hat zunächst die Opposition der Gewerkschaften noch verschärft, weil man darin einen Angriff auf das in der Verfassung niedergelegte Streikrecht sieht. Die kommunistische CGT-Gewerkschaft gibt sich die größte Mühe, die Protestbewegungen zu erweitern.

* * *

Italien. — In Italien nimmt der Streik der Seeleute immer ernstere Formen an und droht die italienische Passagierschiffahrt ernstlich zu beeinträchtigen. Die Gewerkschaften lehnten am Wochenende ein Verhandlungsangebot der Reedereien ab, weil es eine vorherige Beilegung des Streiks verlangte, und riefen ihre 60 000 Mitglieder zur Fortsetzung der Kampfmaßnahmen auf.

Als Folge des Streiks liegen rund 40 italienische Passagier- und Frachtschiffe in Seehäfen aller Erdteile fest. Rund 11 000 Passagiere wurden an ihrer Reise gehindert.

* * *

Schweiz. — Wenn Gromyko in Genf nicht nennenswert einschwenkt, ist die Auseinandersetzung zwischen den Westmächten fällig, die bisher vermieden werden konnte. Die Mehrheit des westlichen Lagers ist der Auffassung, daß eine Gipfelkonferenz unter dem Druck eines Ultimatums für den Westen weit gefährlicher sei als gar keine. Die westlichen Delegationen hatten erwartet, daß Gromyko wenigstens einen bescheidenen Preis zahlen würde, um die westliche Zustimmung zum Gipfeltreffen zu erkaufen. Auf dieser Annahme beruhte ihre ursprünglich Zuversicht, daß es auf jeden Fall zum Gipfeltreffen kommen werde.

Für den Fall, daß Genf scheitert, erwarten diplomatische Kreise daher neue britische Bemühungen, auf anderem Wege zu einer Entspannung zu kommen, und niemand wäre überrascht, wenn dann die vorübergehend unterbrochene westliche Debatte über Entspannungszonen neu beginnen würde.

— Der Botschafter Westdeutschlands in Moskau, Kroll, flog nach Genf. Er war von Brentano aufgefordert worden, in Genf als Berater zur Verfügung zu stehen, wenn die Außenministerkonferenz in ihre Schlußphase tritt.

— Im Eigergebiet soll der schwierige Versuch begonnen werden, die Leiche des tödlich verunglückten Italieners Stefano Longhi zu bergen. Sie hängt seit zwei Jahren im Seil an der berüchtigten Nordwand des Bergriesen, an der Longhi 1957 ums Leben kam.

* * *

Großbritannien. — Königin Elizabeth wird zur Vorbereitung ihres für den Herbst vorgesehenen Besuchs in Ghana bald einen farbigen Offizier dieses Commonwealth-Landes als Kammerherrn in den Buckingham Palast berufen. Er wird die Königin auf ihrer Reise durch Ghana begleiten.

— Ein Kavallerist hatte am 13. Juni seine liebe Not mit seinem scheugewordenen Pferd, das die britische Königin bei ihrer offiziellen Geburtstagsfeier niedertrampeln wollte.

Der Kavallerist, geschmückt mit silbernem Brustpanzer und Federhaube, gehörte zur letzten Reihe der berittenen Eskorte. Unmittelbar hinter ihm saß die Königin Elizabeth II. im Damensattel eines kastanienbraunen Polizeipferdes. Angetan mit engem purpurfarbenen Jackett, blauer Schärpe und schwarzem Dreispitz, sprengte sie aus dem Tor des Buckingham-Palastes auf den breiten, baumumsäumten Vorhof.

Die Jubelrufe von Tausenden Untertanen verwandelten sich plötzlich in einen Angstschrei, als der große Rappe wieherte, sich auf die Hinterbeine stellte und auf die knapp zehn Schritte hinter ihm reitende Monarchin zustürmte.

Die Königin zuckte mit keiner Wimper. Der bockige Gaul wurde von seinem Reiter wieder in Reih und Glied gebracht, ohne daß der Majestät ein Leid geschah.

* * *

Saargebiet. — 1000 kanadische Erdenbürger haben seit 1953 in Zweibrücken, dem Standort eines kanadischen Jagdgeschwaders, das Licht der Welt erblickt.

* * *

Israel. — Der Präsident der Weltzionistenorganisation Dr. Nahum Goldmann erklärte, daß die Abnahme des Einkommens aus den Wiedergutmachungszahlungen Westdeutschlands es notwendig mache, daß das Weltjudentum seine Unterstützung für Israel wenigstens verdoppeln müsse. Es sei das dringendste Problem des jungen Staates Israel, seine Beziehungen zu den Juden im Ausland zu fördern.

Kanada. — Am 18. Juni traf Königin Elisabeth zu ihrem dritten und bisher längsten Besuch in ihrem Königreich Kanada ein.

Elisabeth und Philip trafen mit dem Flugzeug in St. Johns, der Hauptstadt der Inselprovinz Neufundland, ein. Mit Bahn, Automobil, Flugzeug und an Bord der königlichen Jacht „Britannia" wird die Königin rund 24,000 Kilometer in Kanada zurücklegen. Noch niemals hat ein regierender Monarch eine so große Reise durch das Land gemacht.

Ganz besondere Betonung wird diesmal dem Norden Kanadas geschenkt, jenen schier endlosen, menschenleeren Gebieten, die entweder den Norden der Provinzen bilden oder aber als Nordterritorien noch unter Bundesverwaltung stehen.

Seit über einem Jahr hat ein Sonderkomitee in Ottawa an der Planung des Besuches gearbeitet. Auch die allerkleinsten Details mußten berücksichtigt werden. Man hat darauf gesehen, daß Elisabeth diesmal weniger Würdenträger und dafür mehr „Leute aus dem Volk" zu Gesicht bekommt.

Das Hauptereignis des Königsbesuches ist die Eröffnung des St.-Lorenz-Seeweges, die Elisabeth zusammen mit Präsident Eisenhower, am 26. Juni in der Nähe von Montreal vornimmt. Rund 50,000 Zuschauer werden für dieses Ereignis erwartet, das allerdings nur noch symbolischen Charakter trägt, denn schon seit Ende April fahren die Ozeanfrachter aller Flaggen durch dieses Kanalsystem, das die großen Seen im Herzen des Kontinents mit dem Atlantik verbindet.

Als Kanada noch ein von den Engländern beherrschtes Land war, nahm man die Krone als eines der Erbstücke des Mutterlandes hin. Seit dem zweiten Weltkrieg aber tritt der englische Einfluß in Kanada von Jahr zu Jahr mehr zurück. Die fünf Millionen Franko-Kanadier sind aus ihrer Isolierung herausgetreten und spielen eine gewichtigere Rolle als je zuvor. Die über zwei Millionen Nachkriegseinwanderer, die praktisch aus allen Ländern der Welt gekommen sind, haben den schon bestehenden dreißig völkischen Minderheiten neues Selbstgefühl verliehen, und schließlich auch ist das Nationalgefühl des Anglokanadiers so stark gewachsen, daß er Bindungen an England nicht mehr unbedingt gutheißt. Die vormalige liberale Regierung machte Elisabeth zur Zeit ihrer Krönung ausdrücklich zur „Königin von Kanada" und ernannte zum ersten Male auch einen Kanadier — den Industriellen, Diplomaten und Kunstfreund Vincent Massey — zum Generalgouverneur des Landes. Priemer Diefenbaker legte größten Wert darauf, daß Elisabeth 1957 als kanadische und nicht als britische Königin die USA besuchte. In gleicher Eigenschaft wird sie am 6. Juli für einen Tag Chikago besuchen.

Jedenfalls erwartet das ganze Land sein junges Staatsoberhaupt, und wer schon nicht aus Loyalität auf die Straße eilt, um einen Blick von Elisabeth zu erhaschen, der kommt bestimmt aus Neugierde.

— Das Wachsen der Ausgaben für die soziale Sicherheit ist gegenwärtig das schwierigste finanzpolitische Problem. Wir stehen kurz vor der Grenze, an der aus dem „wohlverstandenen Wohlfahrtsstaat" ein „selbstmörderischer Versorgungsstaat" wird.

— Königin Elizabeth II. wird am 27. Juni ein Denkmal enthüllen, wenn sie im internationalen Abschnitt des St.-Lorenz-Wasserweges die Eisenhower-Schleuse und den Moses-Saunders-Damm besichtigen wird. Das Denkmal besteht aus schwarzem Marmor und ist dem amerikanischen und kanadischen Volke gewidmet, die die Wasserstraße mit einem Aufwand von vielen Millionen Dollar geschaffen haben.

— Die kanadische Zolltarifbehörde hat einen stärkeren Zollschutz für einige Teile der kanadischen Synthesefaserindustrie befürwortet; sie hält aber eine allgemeine Zollerhöhung zugunsten der kanadischen Textilindustrie für ungerechtfertigt.

* * *

Tunesien. — Hundert westdeutsche Studenten werden bis zum Herbst das zerstörte tunesische Dorf Sakiet-Sidi-Youssef wieder aufbauen, das im Februar 1958 bei einem französischen Luftangriff zerstört worden war. Die Studenten werden am Rande des Ortes in einem Wiederaufbaulager leben, das vom Verband Deutscher Studentenschaften veranstaltet wird.

* * *

Polen. — In Polen leben heute nur noch 40,000 Juden gegenüber rund drei Millionen vor dem Kriege, teilte das Gustav-Adolf-Werk mit. Es stützt sich auf Untersuchungen die der englische Quäker Sidney Baily auf einer Reise durch Polen anstellte. Danach werden heute monatlich etwa 1,000 polnische Juden aus der Sowjetunion nach Polen repatriiert und dort seßhaft gemacht. Etwa die gleiche Zahl wandert monatlich aus Polen nach Israel aus.

In ganz Polen gibt es jetzt nur

Wieder lieferbar!

CANTATE

Schallplatten

Männerchor Derksen

O, daß ich tausend Zungen hätte
Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
Lobe den Herrn, o meine Seele,
Näher, mein Gott, zu dir
Wer pflanzte die Blumen ins grüne Feld
Alles Leben strömt aus dir
O drücken Jesu Todesmienen
Wer geht dort tief gebückt.

Nr. 32501 (33) Langspielplatte — $5.75

Bitte, bestellen Sie sofort, portofrei Bei:

Fraser Book Nook,
Christl. Buch- u. Schallplattenhandlung,
5917 Fraser Street,
Vancouver 15, B.C., Canada.

OAKLAND WHITE ROSE SERVICE
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung, fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Eigentümer: Henry J. Epp — Telefon ED 1-3253

Im Schatten des Todes
Von G. Fast
160 Seiten
$1.25
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

WIENS MOTORS
Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen
DKW-Autos und Lastwagen
(Raum für 5—6 Personen; 36—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder
Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

Lorne A. Wolch
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

noch rund 30 Synagogen oder jüdische Gebetsstätten, während allein Warschau im Jahre 1939 fast 100 Synagogen oder Gebetsstätten hatte. Das Gustav-Adolf-Werk stellt fest, daß in Polen noch immer Anzeichen für einen ernsten Antisemitismus vorhanden seien. Aus diesem Grunde nähmen einige Juden nationalpolnische Namen an.

* * *

Tibet. — Die Regierung Rotchinas soll die Absicht haben, mehrere Millionen Chinesen in Zentral- und Südtibet anzusiedeln. In Zukunft sollen dort 20 Chinesen auf einen Tibeter kommen. Schon seit Jahren ist ein riesengroßes Ansiedlungsprogramm von Chinesen in den Provinzen Rotchinas, die an Tibet grenzen, im Gange.

Tibet hat 3 Millionen Einwohner. 15 000 Flüchtlinge aus Tibet kamen nach Indien Sikkim und Bhutan. Der Flüchtlingsstrom hat jetzt aber ganz aufgehört. Wahrscheinlich halten die Chinesen alle Grenzübergänge und Gebirgspässe besetzt.

* * *

Belgisch-Kongo. — Der belgische Kolonialminister wurde auf seiner Informationsreise durch Belgisch-Kongo von den Schwarzen begeistert begrüßt. Die Europäer jedoch demonstrierten feindselig gegen ihn. Sie sperrten seinen Weg mit Autos, bewarfen sein Auto mit Tomaten und riefen ihm zu: „Du hast uns an die Afrikaner verkauft."

* * *

Liberia. — In der Hauptstadt Monrovia wird am 15. Juli eine Konferenz der selbständiggewordenen afrikanischen Staaten Ghana, Guinea und Liberia stattfinden.

* * *

Sowjetrußland. — Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow erörterte mit seinen führenden Mitarbeitern die Situation in Genf. Es wurden Einzelheiten der Richtlinien ausgearbeitet, die dem Außenminister Gromyko für die Schlußphase der Genfer Besprechungen übermittelt werden sollen.

— Der stellvertretende sowjetrussische Premierminister A. J. Mikojan sagte, im Juli werde der „Sputnik III" auf die Erde abstürzen, bzw. in der Atmosphäre verbrennen und er fügte hinzu, daß die russische Wissenschaftler neue Erdtrabanten abschießen werden.

* * *

Irland. — Der 77jährige Eamon de Valera, der fast erblindet ist, wird sich aus dem politischen Leben zurückziehen. De Valera hat 50 Jahre lang in Irland regiert. Bei den Wahlen am 17. Juni hat er auf das Amt des Premierministers verzichtet. Als Staatspräsident wird er nur repräsentative Aufgaben haben.

* * *

Malaya. — In Kuala Lumpur, der Hauptstadt von Malaya, haben 180 Vertreter junger Kirchen aus 14 Ländern Asiens die „Ostasiatische Christliche Konferenz" gegründet. Das ist der vorläufige Höhepunkt auf dem Wege der jungen Kirche Asiens zur Selbständigkeit.

* * *

Argentinien und Uruguay, die beiden Länder, deren Grenze durch den Parana-Fluß gebildet wird, haben eine gemeinsame Sorge, und die Polizei beider Länder arbeitet fieberhaft, um das Problem zu lösen. Der langjährige Botschafter Uruguays in Buenos Aires, Marques Castro, ist bei einer Fahrt auf der Fähre von Buenos Aires nach Montevideo auf geheimnisvolle Weise verschwunden.

— Der bulgarische Botschafter in Argentinien, Boris Popoff, hat am Wochenende Buenos Aires auf dem Luftwege verlassen. Popoff war von der argentinischen Regierung zur „Persona non grata" erklärt worden.

— Die evangelischen Gemeinden und Kirchen brauchen nach einer neuen Verfügung der argentinischen Regierung, die ein aus der Jahre 1958 stammendes Dekret außer Kraft setzt, für ihre kirchlichen Veranstaltungen kein Gesuch um Genehmigung mehr einreichen. Die Evangelischen dürfen an jedem beliebigen Ort Gottesdienste halten, nachdem das Kultusministerium davon in Kenntnis gesetzt worden ist.

— Aus Verzweiflung über die Zerstörungen, welche die wochenlangen Ueberschwemmungen in dem von ihm verwalteten Gut im Tigre-Delta bei Buenos Aires angerichtet haben, hat sich ein 67jähriger deutscher Landwirt erschossen. Er war seit Jahren der Verwalter der Pflanzung, die einer bekannten deutschen Familie in Buenos Aires gehört. Die Fluten vernichteten die Arbeit von Jahrzehnten.

Achtzig Prozent der Häuser, die 18 000 in diesem fruchtbaren Gebiet lebenden Siedlern gehörten, sind durch die Ueberschwemmungen zerstört worden. Soweit es sich um Holzhäuser handelte, wurden sie von den Fluten vielfach weggeschwemmt. Nur hohe Steinhäuser sind zum Teil erhalten doch drang das Wasser in die unteren Stockwerke ein.

Es ist die schwerste Ueberschwemmung seit 1905. Jeder kleine Regenfall bringt das Wasser in den Delta-Gegenden wieder zum Steigen. Man muß damit rechnen, daß Monate vergehen werden, bis sich das Wasser verlaufen hat und die normale Arbeit wieder aufgenommen werden kann.

* * *

Pakistan. — Die Hauptstadt des Landes ist Karatschi, aber die Regierung hat beschlossen, Rawalpindi im äußersten Norden des westlichen Pakistan an den Abhängen des Himalaja-Gebirges gelegen, zur neuen Hauptstadt zu machen.

* * *

Ungarn. — Ein ungarischer Regierungssprecher teilte mit, daß es in Ungarn zur Zeit 5500 katholische, 1800 reformierte, 600 lutherische und 1100 Geistliche anderer Konfessionen gebe. Es sind derzeit sieben Freikirchen und Sekten staatlich anerkannt, unter denen die Baptisten und die Adventisten die größte Bedeutung haben. Daneben wirken noch die Methodisten, die Nazarener und eine Reihe von pfingstlerischen Gruppen. Der Zustrom zu diesen Sekten ist vor allem deshalb so stark, weil sie sich leichter als die großen Kirchen der staatlichen Kontrolle entziehen können.

* * *

Die Türkei hat in einer Note an die Sowjetunion dagegen protestiert, daß in der Türkei sowjetische Propagandazeitschriften und Flugblätter mit propagandistischem Inhalt verteilt werden.

* * *

Nepal. — Der indische Ministerpräsident Nehru bestätigte zum Abschluß seines offiziellen Besuchs in Nepal, daß Indien auf Ersuchen der nepalesischen Regierung achtzehn strategisch wichtige Punkte an der nepalesich-tibetischen Grenze mit Spezialtruppen besetzt habe.

* * *

Iran. — Nachdem der Schah von seiner Europa-Reise zurückgekehrt war, wurden 3 persische Minister abgelöst. Nähere Gründe wurden nicht bekanntgegeben. Der bisherige Außenminister Hekmat war in den letzten Monaten von der Sowjetunion scharf angegriffen worden, nachdem er mit den USA ein Verteidigungsabkommen ausgehandelt hatte.

* * *

Indochina. — Die politische Spannung in Südostasien hat zu Beginn dieses Sommers einen Höhepunkt erreicht. Wenn auch das Hauptquartier der südostasiatischen Verteidigungsgemeinschaft (SEATO) in Bangkok dieser Tage feststellte, „daß der Kommunismus in den letzten sechs Monaten in Südostasien trotz größter Anstrengung an Boden verloren hat," so scheint doch in den letzten sechs Wochen der Böse in diesem Gebiet los zu sein. Der gefährlichste Punkt in diesem Karussell von Ereignissen ist Laos. Niemand weiß, ob nicht China und Nordvietnam mit ihren Attacken gegen die laotische Regierung ein Feuerwerk für die Genfer Außenministerkonferenz veranstalten. Im Falle nämlich, daß sich Peking eine Chance ausrechnet, dieses Land mit seinen wenigen Millionen Einwohnern zu überrennen, wäre die Gefahr außerordentlich groß. Vor allem deswegen, weil China und Nordvietnam leicht Waffen und Freiwillige über die praktisch nicht kontrollierbaren Grenzen senden können und zwar so viel sie wollen, um einen neuen Dschungelkrieg in Indochina zu beginnen.

Indonesien. — Die Spannung in Indonesien wächst immer dann, wenn Staatspräsident Sukarno auf einer Weltreise ist. Im vergangenen Jahr war er gerade in Bangkok am Ende einer Weltreise, als die Rebellion auf Sumatra begann.

* * *

Europa. — Die Wirtschaftsexperten von Europas „äußeren Sieben" — England, Schweden, Norwegen, Schweiz, Dänemark, Oesterreich und Portugal — haben sich in Saltsjoebaden darauf geeinigt, die Zölle zwischen sich denen innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft anzupassen.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH 2-6179

Beste und schnellste Auslieferung.

40-Pfd.-Pakete nach Russland

Stoffe — Eßwaren — Medikamente

In unserem Laden finden Sie eine sehr große Auswahl an Stoffen, Leder, Tüchern, Uhren usw. zu ganz niedrigen Preisen.

Wir schicken auch selbstgepackte neue Sachen bis 40 lbs. netto.

VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE
903 MAIN STREET, WINNIPEG 4, MAN. Phone JUstice 6-5319

Filialen:

Saskatoon, Sask.: Vega, 229–20 St. W., Phone CH 2–8490
Regina, Sask.: Richert Agency, 1529—11th Ave., Ph. LA 2–8635
Yorkton, Sask.: Nick Bryck, 43 Betts Ave.
Calgary, Alta.: J. P. Switzyk, 502–17th Ave. N.W. Phone: AV 9–4551.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – Appartement"-Häuser – Farmen.
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen**
dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Kost und Quartier

erhältlich im Westende Winnipegs
für 2 christliche Männer.

Telefon: SU 3–9157

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen

macht

KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 5.

Eine Section gutes Land zu verkaufen

bei Woodside, Manitoba.
480 Acres Ackerland: 320 Acres mit Weizen und Hafer besät,
160 Acres Schwarzbrache. Der Rest ist Prärie.
Ich würde ein Haus in Winnipeg in Tausch nehmen.

J. A. KLASSEN, 1223 Lorette Ave., Winnipeg 9, Man.

Kaufladen mit Tankstelle in B. C. zu verkaufen

Der Laden ist 24' mal 66' groß; zwei Gasolinpumpen (B.A. Oil Co.); Futter- und Warenspeicher; nettes Drei-Zimmer-Wohnhaus; 1½ Acres gutes Land.

Günstig gelegen in mennonitischer Siedlung, Kirche und Schule in der Nähe, 9 Meilen von Abbotsford, 55 Meilen von Vancouver.

Um Preis und nähere Auskunft wende man sich an

J. NEUMANN, R.R. 2, Abbotsford, B.C.

Brauchen Sie

einen „Fridge", eine „Car",
eine Waschmaschine, einen „Dryer" oder a.m.?

Sie können vorteilhafter einkaufen, wenn Sie Bargeld dazu haben. Eine Anleihe von $100 kostet $5.43, wenn sie in 12 gleichen monatlichen Raten (Versicherung eingeschlossen) abgezahlt wird, wobei der gekaufte Gegenstand als Sicherstellung gelten darf.

Vergleichen Sie dieses mit den "carrying charges" anderswo.

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

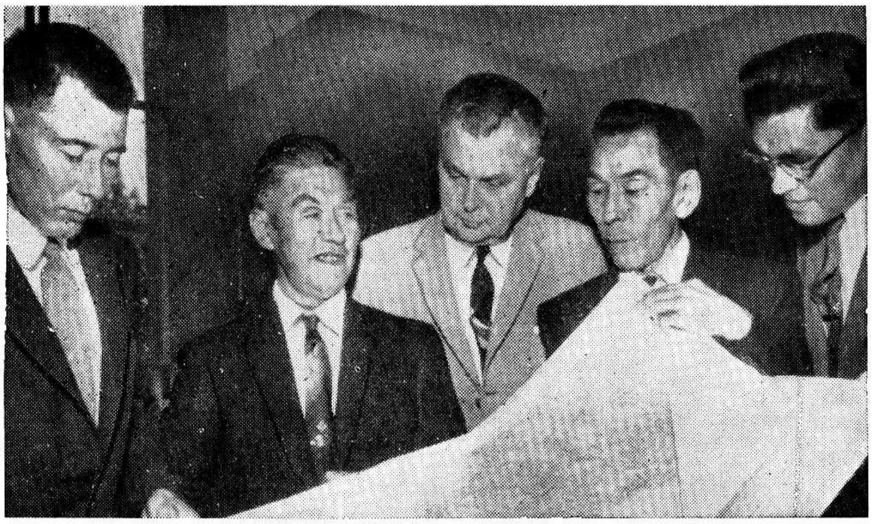
Sprechen Sie in unserem Office vor oder rufen Sie uns telef. an. Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Officestunden:
9—5 Uhr Montag bis Donnerstag
9—8 Uhr am Freitag.

J. A. Neufeld, Manager

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

Delegation der Eskimos Kanadas mit Premier Diefenbaker in der Mitte



Zum ersten Male in der kanadischen Geschichte nahm eine Abordnung von 4 Eskimos an einer Sitzung des Ausschusses für Eskimofragen teil. Sie vertraten 10,000 Angehörige ihrer Rasse und nahmen in lebhafter und konstruktiver Weise an den Diskussionen teil. Hamilton, der Minister für nördliche Angelegenheiten, hatte die Gäste in ihrer Sprache begrüßt. Das Bild zeigt Premier Diefenbaker im Gespräch mit den 4 Eskimo-Abgesandten während ihres Aufenthalts in Ottawa. In unserer Vorstellung sind unsere Nachbarn im Norden unseres Landes gewöhnlich in dicke Pelze vermummt, mit Hundeschlitten oder Kajaks, Wurfspieße in der Hand, wohnend in Iglus, aus Schneeblöcken gebaut, oder in Zelten.

Auf der Alberta-Universität soll die Eskimosprache gelehrt werden, und zwar in einem Sommerkursus vom 6. bis 14. Juli. Der Lehrer ist der Missionar Thomas C. Correll, der im nördlichen Manitoba bei den Eskimos tätig ist. Man wird lernen, was die Worte „Inuktitut Uquarungnaqpit" bedeuten, nämlich „Sprechen Sie Eskimo?"

Ein Unternehmen . . . zwei griechische Dörfer

Frau Eleanor C. Minuse, Bildberichterstatterin für den Weltkirchenrat, schrieb den nachfolgenden Artikel über die Arbeit einer Paxgruppe in Griechenland. Die positive Beurteilung durch einen nicht-mennonitischen Beobachter klingt ermutigend und bildet einen interessanten Lesestoff.

Im Jahre 1951 trafen einige junge amerikanische Mennoniten in Panayitsa ein, einem Dorf nahe der jugoslawischen Grenze am Rande der Berge gelegen. Die Einwohner, etwa 1,000 an der Zahl, sind Griechen, die viele Jahre in der Türkei gelebt hatten. Sie bildeten sozusagen Ueberbleibsel des byzantinischen Reiches. In den bitteren Kriegen mit der Türkei hatten viele dieser Griechen ihre Angehörigen und außerdem alles Hab und Gut verloren. 1923 und 1924 wurden sie schließlich repatriiert.

Während des 2. Weltkrieges litt dieser Teil Griechenlands unter den Folgen der deutschen Besetzung. 1946 bis 1950 stand die Bevölkerung im Kampf mit den Kommunisten.

Als die Mennoniten kamen, sagten sie zu einer alten Witwe, sie würden ihr schwerbeschädigtes Haus wiederherrichten, wenn sie das obere Stockwerk belegen dürften. Der alten Frau seien die Tränen gekommen, berichtete der Dolmetscher.

Eine der ersten Arbeiten war das Umpflügen des Bodens. Der erwies sich als viel zu hart für den Handpflug. Aus der USA traf ein Traktor ein. Neue Sorten wurden gesät. Offensichtlich brauchten die Bauern mehr Viehfutter und für den eigenen Verbrauch mehr Getreide und Gemüse. In den letzten 8 Jahren trafen einige Kühe, Schweine und Hühner zu Zuchtzwecken aus den USA ein.

Nach der Gewohnheit der Ansässigen werden Vieh und Geflügel des Hauses unterhalb der Wohnräume, oder aber in primitiven Schuppen gehalten. Die Mennoniten bauten kleine, aber sehr fortschrittliche Scheunen. Die Einwohner wurden angehalten, ihr Vieh in besseren Ställen zu halten und ihr Anwesen zu verbessern und zu modernisieren. Wer dazu bereit ist, erhält von den Mennoniten Rat und Hilfe. In der Zwischenzeit kalbten zwei Zuchtkühe, wodurch mehr Milch produziert wird. Der Ueberschuß wird in dem 35 Meilen entfernten Edessa abgesetzt und so eine kleine Bargeldquelle geschaffen.

Die Mennoniten haben ihre Arbeit inzwischen auf ein weiteres Dorf, Tsakones, ausgedehnt. Dieses Dörfchen liegt etwa 2 Fahrtstunden mit dem Auto von Panayitsa entfernt. Die Bewohner des winzigen Tales sind in der Hauptsache Flüchtlinge. Alle litten an den Folgen der Kriege. Hier in Tsakones richteten die Mennoniten eine Einkoch-(Konservierungs-)stelle ein, wo die Einwohner ihr Gemüse und Obst einkochen können. Die einheimischen Pfirsiche sind ganz ausgezeichnet. Ein aus den USA stammender Brutapparat versorgt das Dorf mit Eintagsküken. Man hofft, bald ein Einkommen aus dem Eierüberschuß erzielen zu können.

Die praktische Zusammenarbeit mit den rückständigen Kleinbauern erscheint dem Leser bestimmt als so logisch und selbstverständlich, daß er sicher annimmt, die Sache müsse für die Paxmänner recht einfach sein. Dem ist aber nicht so, denn die Leute sind für die neuen Methoden durchaus nicht aufgeschlossen. Sie fragen sich, weshalb die Arbeitsweise unserer Vorfahren, auf Jahrhunderte erprobt, plötzlich unzureichend sein solle. Sie sehen zwar, daß das Schwein aus den USA nach zwei Monaten so groß ist, wie ihres nach vier Monaten; aber . . . das ausländische Schwein frißt auch mehr!

Dieses Bild zeigt eine griechische Hausfrau beim Brotbacken. Der Backofen ist außerhalb des Hauses. (Bild von Frau Minuse vom Weltkirchenrat.)

Fast ohne jegliche Schulbildung, ohne eine Ahnung von Buchführung und Statistiken — sie verstehen zum Teil nicht einmal die Aufzeichnungen, die die Paxmänner für sie machen — fällt es den Leuten schwer, den Vorteil in neuen Arbeitsmethoden zu entdecken. Außerdem findet man unter der Bevölkerung dort oft den Geist der Resignation und des Aufgebens. Wozu sich anstrengen? Dreimal haben sie alles verloren. Wozu mehr wollen? Ist es nicht schwierig genug, nach der alten herkömmlichen Weise zu existieren. Die jüngeren Männer mit etwas mehr Schulung und Unternehmungsgeist ziehen vorzeitig fort auf der Suche nach „grüneren Weiden". Stehlen mag manchmal der einzige Weg sein, die hungrigen Mäuler zu stopfen. Und so geschieht es, daß der eine den anderen bestiehlt. Man traut einander nicht. Deshalb ist es fast unmöglich, einen Geist der Zusammenarbeit zu entwickeln, der in der Zukunft für regelmäßige Milchlieferungen Voraussetzung ist. Die Mennoniten wollen ihre Arbeit einstellen, sobald die Einheimischen sich selbst zu helfen wissen.

Allmählich sehen die Klügeren, welche Möglichkeiten ihnen geboten werden. Das ehrliche und aufrichtige Wesen der jungen Mennoniten hat viele Herzen gewonnen. Als ich in den beiden Dörfern war, beobachtete ich, wie viele zu ihnen kamen, um sich Ratschläge zu holen. An die Tür kam ein kleines Mädchen und bat die mennonitische Hausmutter um eine Geschichte. Sie wurde prompt auf den Schoß genommen und bekam eine kurze Geschichte zu hören. Die Mennoniten lernten die Sprache der Ansässigen weitgehend durch die Kinder. Sie sagten, die Kinder hätten besonders viel Geduld und würden ihre Fehler verbessern.

Ein anderes Kind hatte sich in den Finger geschnitten. Es bat um einen Verband. Dann schaute eine alte Frau zur Tür herein. Sie plauderte über einer Tasse Tee. An einem Abend kamen vier Männer. Sie hatten einige Fragen über ihr Vieh. Später sangen sie und spielten Volkslieder.

In Saloniki traf ich mit einem Major der griechischen Armee zusammen. Er kannte die Vereinigten Staaten. Ich fragte ihn, ob seiner Ansicht nach Geld und Energie anstatt in einem solchen Projekt nicht besser woanders verwandt werden sollten. „Keineswegs", entgegnete der Major. „Wenn sie auch nicht so schnell vorwärtskommen, wie sie es wünschen, was diese jungen Amerikaner hier tun, ist allenthalben wohl bekannt. Sie geben uns die Hoffnung auf eine bessere Zukunft."

Für die jungen Mennoniten gibt es manche persönlichen Härten und Entbehrungen. Während der Wintermonate, die Frost und Schnee bringen, bleiben die Unterkünfte ungeheizt. Die ärztliche Betreuung ist unzureichend. Als einer der Pax-Männer an Gelbsucht erkrankte, mußte er mehrere Wochen im Krankenhaus von Edessa liegen. Bei seinen Erzählungen von den unhygienischen Zuständen „stehen einem die Haare zu Berge".

Ich war gerade in Panayitsa, als einer der Mennoniten von einem Hund gebissen wurde. Die Haut war kaum verletzt, aber im Nachbardorf gab es tollwütige Hunde. Für den Leiter der Paxgruppe war es eine schwierige Entscheidung. Sollte er den Mann zu einer langwierigen und sehr schmerzhaften Behandlung gegen Tollwut nach Saloniki schicken? Er riskierte Feindschaft mit den Bauern, falls er den wertvollen Herdenhund für eine Untersuchung opferte, und außerdem würde man den Hund kaum herausgeben.

In jedem der beiden Dörfer leben nur vier Mennoniten mit einem gemeinsamen Leiter. Es ist klar, daß die jungen Männer manchmal Heimweh bekommen und die ihnen vertraute Art der Freizeitbeschäftigung vermissen. Ihre Arbeitszeit in Uebersee umfaßt mindestens 2 Jahre. Sie erhalten pro Monat 10 Dollar für Kleidung und andere Ausgaben. Transport, Unterkunft und Verpflegung sind frei. Einige kommen jedoch selbst für ihren Unterhalt auf. Der Gruppenleiter sagte mir, er bestreite seinen Unterhalt mit dem Geld, das er sich nach seiner Schulentlassung gespart habe.

Trotz dieser weniger angenehmen Tatsachen hörte ich, wie einer der jungen Männer den anderen fragte, ob er sich wohl wieder an das bequeme Dasein zu Hause gewöhnen könne. Zwei andere sagten, sie würden die Freundschaft und das Vertrauen der Leute vermissen. Ein bereits in den USA zurückgekehrter Paxmann warnte die anderen vor Enttäuschungen; er schrieb, es frage ihn niemand nach seinen Erlebnissen und Erfahrungen, man wolle lediglich wissen, ob er froh sei, wieder zu Hause zu sein.

Junge Menschen, die solche reifmachenden Erfahrungen gemacht haben, werden sich natürlich erst wieder eingewöhnen müssen. Aber sie werden das Leben aus einer neuen Perspektive sehen und ein weit größeres Interesse an den Problemen der Welt zeigen.

Zu meinen eindrucksvollsten Erinnerungen gehört der Kreuzeskuß einer alten Frau (Kuß auf beide Wangen, Kinn und Stirn) und der Segen, den sie in Griechisch sprach. Für mich war es der Ausdruck dankbarer Anerkennung für das, was Amerika für sie und ihr Volk getan hat.

Neu!

Der packende Bericht eines Menschen, der von tiefer Liebe zu diesem Volk durchdrungen ist. Auf Schritt und Tritt ist das Wort der Bibel in Beziehung gesetzt zu dem, was in diesem jungen, modernen Staat geschieht.

Petrus Huigens — Israel
Land der Bibel und der Zukunft. Viele Fotos. Ganzleinen $2.98
— portofrei —
Bestellen Sie noch heute von
FRASER BOOK NOOK
5917 Fraser St.
Vancouver 15, B.C.

Der Mord an der russischen Zarenfamilie

Der Revolutionär Kerensky erklärte, um seine krankhafte Neigung zu theatralischen Effekten zu befriedigen, daß das Verweilen der Zarenfamilie in der Nähe von Petersburg eine Gefahr für die Revolution bedeute und verfügte ihre Uebersiedlung in dunkler Nacht, unter dem Aufgebot von viel Militär, nach Sibirien, in das eisige Tobolsk. Es liegt an der Grenze des europäischen und asiatischen Rußland.

Diese Stadt schien den roten Machthabern aber nicht sicher genug, und man verfügte die Ueberführung der kaiserlichen Familie in die Stadt Ekaterinburg zur Einkerkerung. Diese Stadt liegt im Uralgebirge. Hier war die kaiserliche Familie nun ganz in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrats der Stadt. Die Bevölkerung bestand meist aus Gruben- und Fabrikarbeitern. Da zu dieser Zeit die Weiße Armee noch siegreich war, wurden die Roten gegen die Mitglieder der kaiserlichen Familie immer zudringlicher und schändlicher. Ohne Anklopfen drangen sie in die Zimmer ein. Die Frauenehre wurde nicht gewahrt. Lose, spöttische Schimpfworte wurden den Zarentöchtern von den roten Lümmeln nachgerufen. Der Kaiser sprach mit ihnen überhaupt nicht. Er beschäftigte sich mit sei-

nem lieben Sohn Aljoscha, den er in Geschichte und Geographie unterrichtete. Auch viel gebetet haben sie gemeinschaftlich.

Am 14. August war der Kaiser nach Tobolsk gebracht worden. Zwei Züge mit den Abzeichen des japanischen Roten Kreuzes, alle Fenster verhängt, hatten ihn dorthingebracht. Der rote Offizier Kobulinsky mit 100 Rotgardisten hatte beide Züge besetzt. Der Kaiser hatte gebeten, ihn auf die Krim in sein Schloß in Biradur zu bringen. Man schlug die Bitte ab.

In Ekaterinburg war das Leben noch schlimmer. Noch nicht einmal Betten oder Bettsachen gab man ihnen in ihre Zimmer. Sie mußten auf den Dielen schlafen und ihre Kleider als Kopfkissen benutzen. Auf ihr Bitten hin, wurde ihnen schließlich erlaubt, den Gottesdienst in der Kirche zu besuchen. Hier aber hatte der Kaiser das Unglück, von einem älteren Manne mit seinem Kaisertitel angeredet zu werden. Sofort wurde ihnen verboten, die Kirche zu besuchen.

Die kaiserliche Familie war in einem 2stöckigen Haus im Zentrum der Stadt, umgeben von einem hohen Bretterzaun, untergebracht. Da die Weiße Armee von Osten unter General Koltschak rasch näherrückte, wurde der Stadtrat unruhig und schickte den Kommissar Goloschtschokin nach Moskau. Der Oberkommissar u. Vorsitzende des Rätevollzugskomitees Swerdlow gab dem Uralsowjetkommissar die Vollmacht, mit der Zarenfamilie zu handeln, wie er denke. Zurückgekehrt, versammelte er die Arbeiter- und Soldatenräte und verurteilte die kaiserliche Familie zum Tode. Das Urteil sollte der Jude Jurowsky, ein Friseur, vollstrecken.

Abends führte man die kaiserliche Familie in den Keller, mit dem Vorgeben, es käme ein roter Militärzug durch die Stadt und man wolle den Kaiser verstecken. In den Keller gebracht, stand der Kaiser in der Mitte, an der rechten Seite sein Sohn, dann Botkin, des Kaisers Leibarzt, am Ende stand der Diener Trupp. Hinten an der Wand stand eine Bank. Darauf saßen die Frauen. Am Ende stand das Hoffräulein Werupowa mit einem warmen Mantel auf dem Arme. Auf der Kellertreppe standen tschechische Rotgardisten mit Flinten. Nun trat Jurowsky vor den Kaiser, in der rechten Hand einen Revolver und verlas das Todesurteil. Das regte den Kaiser sehr auf und er fragte nur: „Für was? Ich habe doch niemandem was getan!" Da krachten auch schon die Schüsse. Dem Kaiser ging die Kugel oberhalb des linken Auges durch den Kopf. Der Thronfolger wimmerte noch, und Jurowsky gab ihm eine zweite Kugel. An den Frauen haben die Tschechen das Urteil vollzogen.

Alle Leichen wurden in große Körbe gelegt und auf Lastwagen in die Steinbrüche bei dem Dorfe Kopierky gebracht, dort mit Benzin übergossen und verbrannt, die Asche in den Sümpfen verstreut.

Friedrich Kammerloch.

Alle Bücher, die ich gelesen, haben mir den Trost nicht gegeben, den mir das Wort in der Bibel gab: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir."

Immanuel Kant.

Wieder eingetroffen! Etliche ganz neue darunter!

PALMZWEIGE

Ein mutiger Richter. Wie ein ungelehrter aber gottesfürchtiger Mann in Spanien Oberrichter wurde, und selbst vor dem König die Gerechtigkeit nicht beugt. Illustriert .... —.10

Wunderbare Gotteswege. Die ergreifende Geschichte von der Verschleppung und Heimkehr des Schnorr von Carolsfeld vor über 200 Jahren. Illustr. —.10

Ein Glas Wasser. Eine Geschichte aus der Jetztzeit, die zeigt, wie Gott Eheprobleme zu lösen versteht. Illustriert .... —.10

Führe uns nicht in Versuchung. Vom Geiz der Reichen und Not der Armen, und wie einfache Frömmigkeit, Abendsegen und Familienhausbibel in großer Versuchung bewahren. Illustriert .... —.10

Mir wird nichts mangeln. Der bitterarme Gottesmann Henkel in Duisburg, der trotz seiner Armut niemals Mangel litt. Illustriert .... —.10

Was eine Bibel erlebte. Ein Angestellter wird wegen der Achtung für die 200 Jahre alte Familienbibel seines Brotherrn arbeitslos. Gott aber führt es letzten Endes umgekehrt. Illustriert .... —.10

Das Segenskind. Ein krüppliges Waisenkind, das den einzigen Verwandten eine Last dünkt, wird zum Segenbringer. Illustriert .... —.10

Eine schlaflose Nacht. Kindergebet retten den zum Tode verurteilten Vater auf wunderbare Weise im letzten Augenblick. Illustriert .... —.10

Wer hat gerufen? Beim Ausbruch einer Naturkatastrophe straft Gott einen reichen Spötter und zeigt an einer frommen Familie, daß er auch heutzutage noch Wunder tut. Illustr. —.10

Der Sturz vom Weißhorngletscher. Einen krüppligen Zwergmenschen benutzt Gott in wunderbarer Weise als Missionar —.10

Papa Heim. Der berühmte Berliner Arzt, der arm und reich gleichermaßen diente und fest an seinen Heiland glaubte. Illustriert .... —.10

Zwei Jugendfreunde. Wie einem biederen Schneider und seiner Familie durch Gottesfurcht und Ehrlichkeit aus der Not geholfen wird und zwei Jugendfreunde sich wieder finden. Illustr. —.10

Der Geizhals von Merseburg. Ein armer Pfarrer, der mutig die Wahrheit verkündigt, und seine Tochter mit losem Mund und warmem Herzen, werden durch einen weisen Landesvater reich beschenkt. Illustriert .... —.10

Auf Befehl des Königs. Wie dem Prediger Laurentius Bollhagen auch die zwangsweise Rekrutierung zu seinem Besten ausschlägt. Aus der Zeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. Illustriert .... —.10

Eine fröhliche Todesbotschaft. Vor 400 Jahren wurde der zum Tode verurteilte evangelische Pfarrer zu Oakfield durch den Tod der grausamen Königin gerettet. Illustriert .... —.10

Der Steintalpfarrer Durch die aufopfernde Liebe und soziale Fürsorge des Pfarrers, seiner Frau und einer Dienstmagd, wird aus einem unfruchtbaren Tal ein Paradiesgarten. Illustr. —.10

Die Brunnengräber von Ponikau. Eine wahre Geschichte von einer wunderbaren Errettung von 2 Brüdern die 11 Tage verschüttet waren. Illustriert .... —.10

Hinter dem Holunderbusch. Der Erfolg einer mütterlichen Fürbitte für ihren erwachsenen Sohn bei einer Entscheidung für sein Leben. Illustriert .... —.10

Die Macht des Gewissens. Unschuldig ins Zuchthaus gesteckt, findet Franz dort Frieden mit Gott und Erlösung von seinem jähzornigen Wesen. Der wirkliche Mörder hatte wirklich alles bedacht, um Franz zu beschuldigen, nicht aber sein eigenes Gewissen. Illustriert .... —.10

Dafalu, der christliche Negerhäuptling. Einst selbst Sklavenhändler, wird er als Christ nach Kuba verkauft, und durch Fürsprache eines Missionars auf Befehl der englischen Königin befreit. Illustriert .... —.10

Des Jahrmarktsgeschenk. Wie ein elternloses Kind auf seltsame Weise ein Heim fand. Illustriert .... —.10

Berg und Bauer. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem gläubigen Lehrer Hildebrandt und Bauer Mertens bricht die Sturmflut vom 13. Nov. 1872 über die Küstenbewohner herein. Illustriert .... —.10

Unverhofftes Wiedersehen. Die Geschichte einer Wandlung vom Verbrecher zum Evangelisten durch in tapferes Mädchen. Illustriert .... —.10

Das Kreuz von Versailles. Wie einem armen Maler durch seine Liebe zu seinem Heiland ganz wunderbar geholfen wird. Illustriert .... —.10

Aus dem Munde der jungen Kinder. Die Geschichte einer maßlosen Not und Armut, die beinahe zum Mord geführt hätte. Illustriert .... —.10

Das steinerne Bild zu Lübeck. Die Geschichte eines Kaufmanns der glaubte, seine Sünde ohne Bekenntnis durch Wiedergutmachung aus der Welt zu schaffen. Illustriert .... —.10

Lebendig begraben. 200,000 Zentner Gestein hatten 24 Männer 56 Stunden lang lebendig begraben. Illustriert .... —.10

Auf den Galeeren. Die Geschichte einer selbstlosen Aufopferung eines Gläubigen für einen Sträfling. Illustriert .... —.10

Im Gasthof zum Riesen. Wie ein streitbarer Ritter und Verfolger der Evangelischen durch Gesang, Gottes Wort und die Demut Martin Luthers bekehrt wurde. Illustriert .... —.10

Er führet mich auf rechter Straße. Die rührende Geschichte einer alten Mutter, die ohne Adresse, aber im Vertrauen auf Gott von Deutschland nach Amerika kommt, um ihre Kinder zu besuchen. Illustriert. .... —.10

Ein finnischer Fischerknabe. Obwohl er nur 46 Jahre alt wurde, schuf er die finnische Bibelübersetzung, erfand die Schrift dazu und wurde zum gesegneten Bischof von Abo. Illustr. —.10

Eine weiße Rose. Erschütternde Begebenheiten aus der Zeit der Christenverfolgung in Rom, bei denen besonders der Heldenmut zweier Freundinnen hervorragt. Illustriert .... —.10

Zehn dieser prächtigen Hefte mit mehrfarbigem Umschlag nur $1.-

(Wir haben in jüngster Zeit mehrfach Nachricht erhalten, daß diese Hefte gut in Rußland angekommen sind.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Gerhard G. Wiebe †,

Hamilton, Ontario,

wurde am 10. Mai 1896 in Samara, Rußland, geboren. Schon früh verlor er seinen Vater durch den Tod. Seine Mutter, Witwe Helene Wiebe, Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde, zuerst in Waldheim, Südrußland, dann in Kitchener, Ont., hat versucht, ihren Sohn in der Zucht und Ermahnung zum Herrn zu erziehen. Seine Mutter stand bei Gerhard Wiebe bis zu seinem Lebensende in hoher Achtung, und wir glauben, daß die vielen Gebete seiner lieben Mutter, wie auch die seiner Freunde, nicht vergeblich gewesen sind.

Seine Mutter und seine Schwester Lena gingen ihm in den Tod voran. Sie sind auf dem Friedhofe der Ersten Mennonitenkirche in Kitchener beerdigt worden, wo auch die Hülle dieses Dahingeschiedenen zu Grabe getragen wurde.

Ihn überlebt sein jüngerer Bruder Johann Wiebe, zur Zeit in Wien, Oesterreich.

Durch Selbststudium und Lesen vieler Bücher hatte sich Gerhard Wiebe auf gewissen Linien ein gutes Wissen angeeignet. Er war ein ernster Denker. Die Männer Dr. A. H. Unruh, Winnipeg (früher Krim) und der Aelteste Jakob Janzen, Waterloo, Ont., standen bei ihm in besonderer Achtung. Auch war er für Politik und Rechtswissenschaft besonders aufgeschlossen.

Im Jahre 1930 trat er mit Frl. Helene Dick, Toronto, in den Ehestand. Die Ehe wurde mit 2 Kindern, einer Tochter Helene und einem Sohn Gerry gesegnet.

Schon längere Zeit ist Gerhard Wiebe gesundheitlich nicht auf der Höhe gewesen, aber erst kurz vor Weihnachten konnten die Aerzte mit Bestimmtheit Lungenkrebs feststellen. Anerkennenswert ist der Dienst seines Freundes Peter Rempel, Hamilton, der uns von Wiebes Befinden im Hospital in Kenntnis setzte.

Schon beim ersten Besuch bat Gerhard Wiebe uns um Vergebung. Zum letzten Male sahen und sprachen wir ihn am 8. Februar. Einer der letzten Gedanken während der Unterredung, vor dem Lesen des Wortes Gottes und des Gebets, war sein Ausspruch: „Es wird mir immer klarer!" Am 11. Februar gefiel es dem Herrn über Leben und Tod, Gerhard Wiebe aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu rufen.

Gerhard Wiebes Begräbnis fand am 16. Februar in der Kapelle von „Ratz-Bechtel Funeral Home", Kitchener, Ont., wiewohl er in den letzten Jahren in Hamilton wohnte, unter der Beteiligung von Verwandten und von Freunden statt.

Schon etliche Wochen vor seinem Tode, der plötzlich durch einen Blutsturz eintrat, bat der Dahingeschiedene den unterzeichneten Freund und Prediger, die Begräbnisfeier zu leiten. Der Begräbnispredigt wurde 1. Könige 2, 1—4; Hebr. 9, 27, 28 zugrunde gelegt. Das Thema war: „Der Weg des Todes — wie ihn alle gehen müssen und — wie verschieden man ihn gehen kann.

Eingesandt von
Js. T. Ewert,
17 Rosedale Avenue,
Kitchener, Ontario.

Bekanntmachung der allgemeinen Versammlung der Aktienbesitzer der Christian Preß, Ltd.

Alle Teilhaber werden zu **Montag, dem 6. Juli 1959, nachmittag,** zur **jährlichen Versammlung,** die in **Hepburn, Sask.,** stattfinden soll, eingeladen.

Auf der Tagesordnung sind Berichte, Neuwahlen und laufende Fragen.

Die Sitzung des Direktoriums soll **Sonnabend, 8 Uhr morgens, am 4. Juli 1959,** in **Hepburn, Sask.,** stattfinden.

Das Direktorium.

Eine Bitte:

Jemand hat mein Buch, eine kleine Mennonitengeschichte, geschrieben von Carl van der Smissen für seinen alten Vater. Ich weiß nicht, ob mein Name als Eigentümer in dem Buch steht, oder H. H. Ewerts, von dem ich das Buch hatte. Wer es von mir geliehen hat, wolle es gefälligst jetzt zurückbringen.

Abram Janzen,
Box 92, Gretna, Manitoba.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

U.S.A. — Ein 15jähriges Mädchen und sein um drei Jahre jüngere Bruder wurden amtlich beschuldigt, einen Mordversuch an ihren Eltern begangan zu haben. Die beiden Kinder haben in Jackson, Mich., ihre schlafenden Eltern mit Gasolin begossen und angezündet, „weil Vater und Mutter zu strickt mit uns waren." Die beiden Kinder erklärten, daß sie das Attentat sorgfältig geplant hätten.

— Ein ernster Zwischenfall ereignete sich über dem Japanischen Meer, 85 Meilen von Nordkorea entfernt. Ein amerikanisches Flugzeug wurde ohne jegliche Warnung von einem MiG-Flugzeug unbekannter Nationalität beschossen. Ein Mann der Besatzung ist verwundet worden. Es handelt sich bei dem angreifenden Flugzeug um einen russischen Flugzeugtyp, der von der Sowjetunion, von Nordkorea und Rotchina verwendet wird.

* * *

Westdeutschland. — Ein Zeitungsreporter schreibt: Ein Bekannter, an dessen gut republikanischer Gesinnung zu zweifeln ich bisher keinen Grund hatte, überraschte mich dieser Tage mit der Bemerkung: „Nur die Monarchie könnte Deutschland retten."

Die Aufregung um Adenauer hat ihm den Verstand geraubt, dachte ich, ließ ihn aber reden.

„Die Deutschen," sagte er, „haben die Operation von 1918, die ihnen das monarchische Herz aus dem Leibe riß, bis heute nicht überstanden. An der Stelle, an der dieses Herz saß, wuchern bösartige Geschwüre, wie die Hitler-Begeisterung und die Adenauer-Bewunderung. Beide sind nur ein Ersatz für die verdrängte Liebe zu einem über den Parteien stehenden Landesvater.

Auch die Wiedervereinigung," fuhr mein Bekannter fort, „wäre dann kein Problem. Auf den Stufen zum Thron eines k.u.k.-deutschen Monarchen (die Buchstaben stünden dann nicht für ‚kaiserlich-königlich,' sondern für ‚kapitalistisch-kommunistisch') würden sich Adenauer und wer gerade in Mitteldeutschland regiert, die Hand reichen."

— Bundeskanzler Adenauer äußerte die feste Ueberzeugung, daß es trotz der ständigen Verschlechterung der Weltlage wegen Berlins nicht zu einem Atomkrieg kommen und daß die jetzige Generation die Wiedervereinigung Deutschlands noch erleben werde. „Ich habe in zehn Jahren Zusammenarbeit mit den Staatsmännern der freien Welt viel Erfahrung gewonnen und viel Vertrauen erworben. Man kann jetzt nicht seinen Platz verlassen, sondern muß ausharren, bis sich eine Entspannung zeigt."

— Die Wahl des neuen Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung wird am 1. Juli nicht in Berlin stattfinden. Der Bundestag wird am gleichen Tag zusammentreten. Als Kandidat der CDU-CSU für das Amt des Bundespräsidenten ist nun Ernährungsminister Heinrich Lübke vorgeschlagen worden. Gegenkandidaten sind von der SPD Prof. Carlo Schmid und von der FDP Dr. Max Becker.

— Die Metallarbeitergewerkschaft soll 37 Millionen Mark Ersatz für die Schäden zahlen, die den Arbeitgebern in Schleswig-Holstein im Winter 1957—58 durch den dortigen Metallarbeiterstreik entstanden sind. Das Gericht urteilte, die Gewerkschaft habe, als sie den Streik ausrief, das Schlichtungsabkommen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaft verletzt.

— Das Landesverwaltungsgericht Hannover hat die Erziehung im Elternhaus für den 21 Jahre alten Tischler Klaus Matz und den gleichaltrigen Schlosser Manfred Scholz (beide aus Bremen) als Grund zur Wehrdienstverweigerung rechtskräftig anerkannt. In der Urteilsbegründung erklärt das Gericht, die von den beiden jungen Männern behauptete Gewissensentscheidung sei glaubwürdig. Das Gericht habe auch die Ueberzeugung gewonnen, sie seien auf Grund ihrer Erziehung zu einer selbständigen Gewissensentscheidung gelangt, die ihnen das Töten von Menschen in jedem Fall verbietet. Die Mutter Matz hatte als Zeugin erklärt, sie habe ihren Sohn von Kindheit an zur Gewaltlosigkeit erzogen. Damit habe sie ein Vermächtnis ihres in den letzten Kriegstagen gefallenen Mannes erfüllt, der den Wunsch geäußert habe, daß seine Söhne niemals Soldat werden sollen. Der Vater von Scholz sagte als Zeuge aus, er achte als strenggläubiger Christ die Erhaltung des Menschenlebens als höchste Verpflichtung und habe deshalb seinen Sohn in diesem Sinn erzogen.

— Nach mehrtägiger, zum Teil heftiger Debatte, verabschiedete das Bonner Parlament den bisher höchsten Etat Westdeutschlands über rund 40 Milliarden Mark für 1959-60. Christliche Demokraten und Deutsche Partei stimmten zu, die Oppositionsparteien — Sozialdemokraten und Freie Demokraten — lehnten ab. Finanzminister Franz Etzel hatte den Etat, den er als „hart am Rande des Defizits" bezeichnete, im Dezember 1958 im Parlament eingebracht. Zum ersten Mal muß der Finanzminister in diesem Jahr eine Anleihe zum Ausgleich des Budgets auflegen, weil die Einnahmen des deutschen Bundes um drei Milliarden Mark hinter den Ausgaben zurückbleiben.

— Spezialeinheiten der amerikanischen Armee in Westdeutschland sollen nun auch mit Nike-Hercules-Raketen ausgerüstet werden. Diese Geschosse werden zum Schutz von Städten, insbesondere von Industriezentren, eingesetzt. Auch die übrigen NATO-Länder sollen die Nike-Ausrüstung erhalten.

— Zu schweren Ueberschwemmungen ist es nach tagelangen Regenfällen in Oberbayern gekommen. Bahnlinien und Straßen waren stellenweise unterbrochen.

— Rund 114 000 heimatvertriebene Bauernfamilien sind bis Ende letzten Jahres in Westdeutschland angesiedelt worden.

— Die Hamburger Polizei hat bei 43 umherstreunenden und nach Abenteuern lüsternen jungen Mädchen festgestellt, daß sie durch das Anschauen eines ganz bestimmten Films zu ihrem Treiben gebracht wurden.

In einem Gerichtsbericht aus Wiesbaden konnte man lesen, daß dort ein Mann verurteilt worden ist, der mit einem ganz bestimmten Würgegriff Frauen bewußtlos gemacht und sie dann beraubt hat. Diesen Griff aber hat er, wie er berichtete, im Film zuerst gesehen, und er habe sich diesen Film mehrere Male genau angesehen, um sich den Griff zu merken.

* * *

Ostdeutschland. — Einer der bedeutendsten noch vorhandenen Industriellen Ostdeutschlands, der Inhaber der Privatfirma „Starkstrom-Leitungsbau Altenburg," Rudolf Frey, ist verhaftet worden. Auf einer Autofahrt von Altenburg nach Dresden ist Freys Wagen plötzlich von Männern des Staatssicherheitsdienstes gestoppt worden. Der Industrielle und seine Wagenbegleitung, der stellvertretende Betriebsleiter Kurt Haustein und eine Sekretärin wurden ergriffen und abtransportiert. Frey hat bis zu seiner Festnahme eine staatliche Beteiligung an seinem Betrieb abgelehnt, weil er unabhängig bleiben wollte.

— Während Westdeutschland laufend wegräumt, was an Hindernissen in den Bewegungsmöglichkeiten der Deutschen zwischen West- und Ostdeutschland besteht, verschärfen die kommunistischen Machthaber Ostdeutschlands alles Trennende noch weiter. Augenscheinlich will man zu der bedauerlichen Teilung Deutschlands allmählich auch noch die Teilung des Volkstums erreichen. Von der 1 381 Kilometer langen Grenze hat Ostdeutschland jetzt rund tausend Kilometer mit Stacheldraht abgesperrt. Auf einer Strecke von 300 Kilometer ist bereits eine zweite Drahtsperre gezogen worden. Es sieht ganz so aus, als ob die „Herren in Ostberlin" aus Angst vor der Begegnung ihrer Untertanen mit freien deutschen Menschen beabsichtigen, diesen Stacheldraht noch mehr zu verdichten.

Altersrente
schon ab
55, 60 od. 65 Jahren, Lebensversicherung miteingeschlossen.
Hypothekenversicherung, Geschäfts- und Partnerschaftsversicherung, Kinderversicherung für Schulausbildung.
Lebensversicherungen aller Art, mit und ohne Spareinlage.
Lassen Sie sich von Ihrem deutschen Sachbearbeiter beraten. Er gibt Ihnen gern Auskunft und einen gewissenhaften Kundendienst
Für Yarrow, Abbotsford und Clearbrook, B. C.
ALF. H. SCHLICHTING
Box 192, Clearbrook, B.C.
von der
Sun Life Assurance Co. of Canada

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Für die Sommermonate
sind im Wohnheim des MBCI, 219 Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg, noch etliche möblierte
Zimmer zu vermieten,
vorzüglich an Personen, die hier Sommerkurse besuchen wollen.
Man wende sich an
MR. JOHN UNRUH
Telefon im Office: WH 2-1849
zu Hause: ED 4-3954

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba
Ich bestelle **hiermit**
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:
☐ **„Mennonitische Rundschau"** **$3.00**
☐ **„Mennonite Observer"** **$2.25**
☐ **Beide Blätter an eine Adresse in Kanada** **$5.00**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken!)**
Name und gegenwärtige Adresse:
....
....
....
Ich lege $............ bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **n u r** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:
....
....

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Die Springsteiner MG
hat schöne, solide
Kirchenbänke zu verkaufen
23 Bänke, 12 Fuß lang,
7 Bänke, 10 Fuß lang.
Man wende sich bitte an
August Dyck, Springstein, Man.
Telefon: Starbuck 2528

Häuser zu verkaufen
Bäckerei in Vorort von Winnipeg. Ein ausgezeichneter Betrieb. Umsatz etwa $600 wöchentlich. Neuer Lieferwagen und 5-Zimmer-Wohnung sind im Kauf eingeschlossen. Tel. Mr. Suderman ED 4–0865.
Nassau St., Ft. Rouge. Kleines Einfamilienhaus im unsanitären Zustand, 4 Zimmer. Preis $4,200 mit kleiner Anzahlung. Tel. Mr. Warkentin GL 2–8025.
Ft. Rouge. 9-Zimmer-Haus, R.2-Zone, Vollkeller, Gasheizung. Preis $12.500. Tel. Mr. Warkentin GL 2–8025.
Nordkildonan. Neuer Bungalow, 3 Schlafzimmer. Preis $14,200 mit $1,000 Anzahlung. Tel. Mr. Warkentin GL 2–8025.
Sidney Ave. 5-Zimmer-Haus, 2 Schlafzimmer, ¾ Keller, schön gelegen. Preis $8,500, muß verkauft werden. Tel. Mr. Suderman ED 4–0856.
Nordkildonan, nahe zum MBG-Bethaus gelegen. 6-Zimmer-Bungalow, Oelheizung, 3 große Schlafzimmer, Speiseraum neben der Küche, großes Wohnzimmer. Dieses Haus ist in erstklassigem Zustand. Gestrichen innen und außen, passende Garage, ideales Haus für Eheleute, die nahe zur Kirche und zum Bus wohnen möchten. Preis $15.000. Tel. Mr. Suderman ED 4–0856.
J. H. Unruh, Agency
312 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of the Winnipeg Real Estate Board

Für die Hausapotheke:
Kneipp-Naturheilmittel — über 100 verschiedene **Mittel**
Biochemische Funktionsmittel — nach Dr. Schüßler
Homöopathische Heilmittel — nach Dr. S. Hahnemann
Präparate in- und ausländischer Werke liefert die
DEUTSCHE REFORM-HAUS COMPANIE
Kneipp-Gesundheitsdienst,
P.O. Box 175, Station H, Montreal, Que.
Aufklärungsschriften, Kurweiser und Preislisten **kostenlos!**